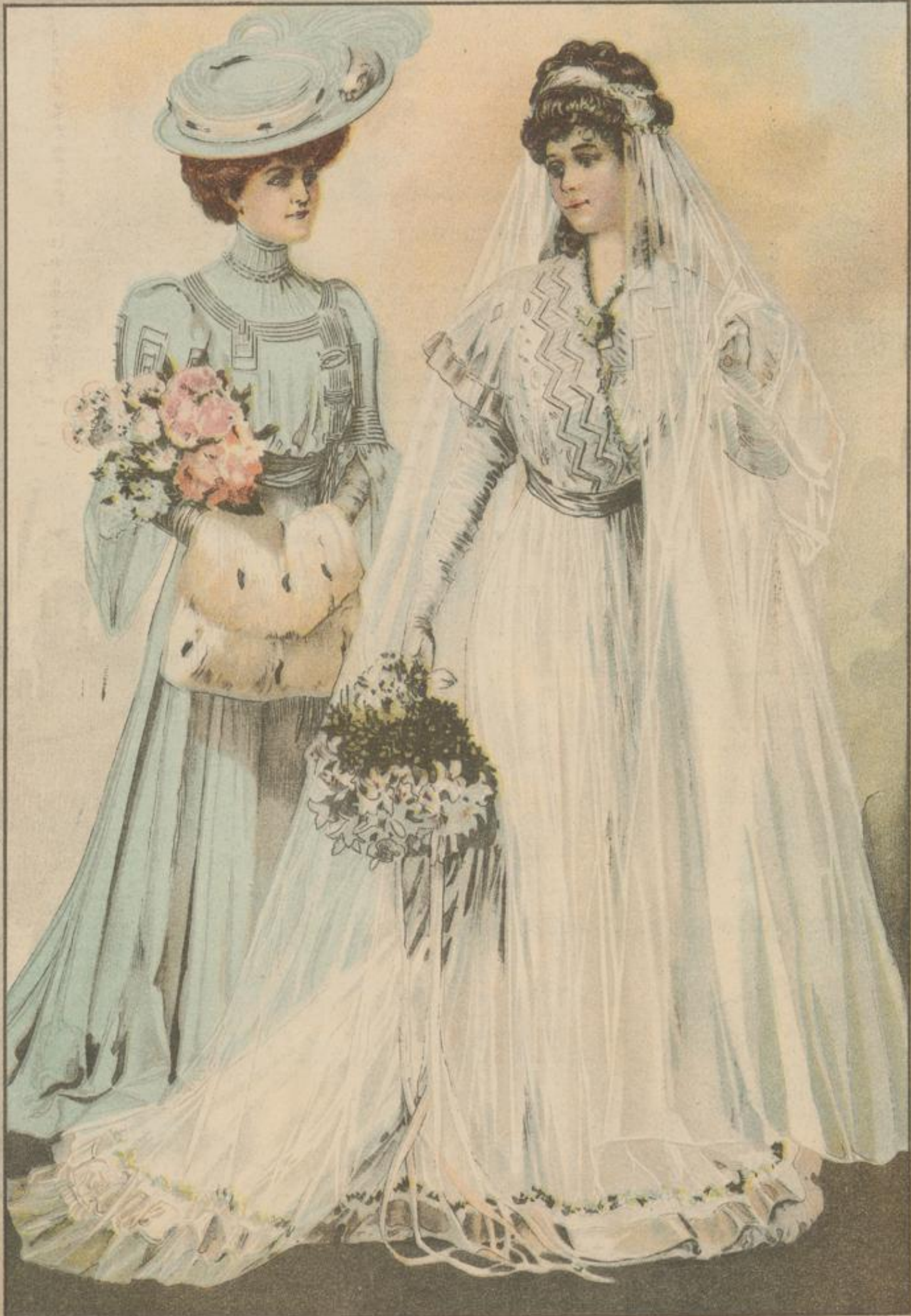


10. Heft. □□□□□
XX. Jahrgang. □□□
Wien, Leipzig, Berlin,
Stuttgart, New York. □

WIENER MODE

Vierteljährlich (6 Hefte)
K 3.30 — Mk. 2.80. □□
Einzelne Hefte □□□□
55 Heller — 50 Pfennig.



WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Egypten	Millièmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Piaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkel (österreichische Post)	Piaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem belletristischen Beiblatt: **„IM BOUDOIR“**

und den Beilagen: **„Wiener Kinder-Mode“**

„Die praktische Wiener Schneiderin“ und **Schnittmusterbogen.**

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richtet man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial - Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesensersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhebt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Hefte angegebenen Preisen.

Insertionspreise:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteile 60 Heller.
 Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt,
 bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Polzeitschrift für 1906 unter Nr. 1001 und in der Deutschen Polzeitschrift auf Seite 392.



NEUES WARENHAUS

Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863

Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Wafststoffe, Leinen,

Spezial-Kaufhäuser
 für Seidentoffe, Modewaren, Teppiche etc.

A. Herzmansky

WIEN

VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1-7

Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie

Muster nach auswärts auf Verlangen portofrei



Innenes des neuen Hauses

Zentral-Depositenkasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein

Wien I., Herrngasse 10.

Vollständigstes Aktienkapital 130 Millionen Kronen.
 Reserven 36 Millionen Kronen.

Auswärtige Filialen: Graz, Klagenfurt, Prag, Pilsen, Aussig a. E.,
 Karlsbad, Tepitz, Brünn, Bletitz-Biala, Lemberg, Czernowitz, Budapest und Konstantinopel. —
 Exposituren: Wr. Neustadt, St. Pölten, Villach, Marlenbad, Friedek-Mistek und Prossnitz. — Zweiganstalten
 in Wien: II., Praterstrasse 15, III., Hauptstrasse 11, IV., Rainerplatz 8, VI., Mariahilferstrasse 75, VII., Burggasse 56,
 VIII., Josefsstädterstrasse 25, IX., Nussdorferstrasse 2, X., Keplerplatz 11, XV., Mariahilfergürtel 1, XVII., Hernalsbr
 Hauptstrasse 43, XX., Wallensteinplatz 3.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
 Geldeinlagen zur günstigsten Verzinsung.
 Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Versicherung gegen Verlosungsverlust.
 Revision von Losen und Wertpapieren. 5742

Ausgabe von Einlagsbüchern
 z. Z. 3 3/4 % Verzinsung gegen reglementmässige Kündigung.
 Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.



Cacao- und Chocolate-Fabrik

MEINL

MALTIN - CACAO

Vorzüglichstes Nahrungs- u. Genusmittel für Gesunde und Kranke

Verlangen Sie die Sammlung ärztlicher Gutachten und Broschüre



Kaffee-Gross-Rösterei
 Feigenkaffee- und Malzkaffee-Fabrik

JULIUS MEINL, WIEN
 Kaffee-Import — Thee-Import — Cacao- und Chocolate-Fabrik

Postversand nach allen Teilen der Monarchie

WIENER MODE

Heft 10. ΔΔ 15. Februar 1907. ΔΔ XX. Jahrgang.

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart, New York.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Wie seltsam berührt uns doch eine Frühlingsblüte in der kalten Jahreszeit — ein eigentümlicher Reiz liegt in diesem lieblichen Widerspruch, und an Frühlingsblüten müssen wir denken, wenn wir bei mehreren Graden unter Null und lustigem Schneegestöber von Frühlingsmoden sprechen sollen. Man findet sich aber leicht in den Widerspruch, denn unser Sehnen nach Frühling kommt der schöneren Zeit auf halbem Wege entgegen und unsere Phantasie baut geschäftig die Brücke, die sonnigen Tagen entgegenführt. Der Föhnwind trieb die Schneeflocken in tollem Tanz durcheinander, als wir einen neugierigen Blick in die Gewächshäuser der Mode warfen, in denen die liebsten Frühlingsblumen der Frauen, die neuen Toiletten gehegt und gepflegt werden. Wir haben da viel Pracht und dennoch verhältnismäßige Einfachheit gesehen und freuen uns, unseren Leserinnen Schönes versprechen zu können. Allen Voraussetzungen nach dürfte das Empiregenre auch im Frühling weiter gepflegt werden und neben ihm der oben anliegende kaltenreiche Glockenrock mit und ohne Niederansatz beliebt bleiben. Von den eigentlich eingreifenden Veränderungen der Mode läßt sich zu so früher Stunde allerdings noch wenig erzählen, da sie meist von der Günstigen der Frauen, die Vorhandenes annehmen oder ablehnen können, abhängig ist. Oft dringen die schönsten Modelle, die anscheinend kleidbarsten Formen nicht durch, und umgekehrt werden Fassoncn angenommen und begünstigt, von denen man dies nicht erhofft hätte.

Samt und Tuch werden wohl die bevorzugtesten Gewebe für die nächsten Tage sein und, so weit unser prophetischer Blick zu sehen vermag, dürften matte Pastellfarben von der Mode vorgeschrieben werden. In erster Reihe der neuen Farbenskala stehen sechs verschiedene Schattierungen eines fleischfarbigen Rosa mit der Bezeichnung Nankin. Dann folgen mit dem Namen Houblon pastellgrüne Töne, deren dunkelste Schattie-



Nr. 1. Empfangskleid aus schwarzem Kaschmirschiffen mit Empirekragen aus Plüsch. (Möbelfach hierzu: Bild Nr. 20; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 5 auf dem Dezember-Schnittbogen [I].) — Nr. 2. Festkleidchen aus weißem Tuch oder Satin für kleine Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zur Leibchenform: Nr. 1 auf dem September-Schnittbogen [I].) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

rungen zwischen Stein- und Meisedagrün stehen. Dann folgt Kopenhagenerblau, wie der Name sagt, das matte Blaugrau des echten Kopenhagener Porzellans. In vierter Linie stehen pastelllila-farbige Töne, die Polonia benannt sind und deren hellste Töne einen leisen Anklang ins Graue haben.

Als nächstmoderne Töne folgen Bläulichrosa, Flammend genannt, prachtvolle, an matte Korallen erinnernde Farbtöne, die herrlich zu Gesicht zu sehen müssen, dann Vantour, ein Braun, eigentlich Grau, eine undefinierbare, an verschwindende Rauchwolken erinnernde Schattierung und Bleu électrique in matten Abtönungen; Farben, die an den blaugrünen Wasserpiegel gemahnen. Alle Farben von Honig — bekanntlich gibt es dunkel- und hellfarbigen — Mel genannt, schließen sich an die schwärzlichgrauen Töne Bronillard, und dann folgt Rhododendron in lilafarbenen Schattierungen in getreuer Wiedergabe der prachtvollen Frühlingsblüten dieser Pflanze.

Man spricht für die ersten lauen Tage viel von schottischen Samten und Taffeten und von — man höre und staune — gemusterten Wollstoffen.



Nr. 1-5. Promenadepaletot und kurze Jäckchen fürs Frühjahr. (Schnitt zum Paletot: Nr. 1 auf dem Schnittbogen; Schnitt zum Jäckchen Abb. Nr. 4; Nr. 2 ebenfalls) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.

wagen wir nicht voranzusagen. Wird die Teuerung in Rohmaterialien und der Mangel an Fellen für Mustertierhandschuhe weiter sich so fühlbar machen wie im letzten Halbjahr, so dürfte dies wohl auch nicht ohne Einfluß auf die Aermelmode bleiben.

Abb. Nr. 1 und 52. Empfangsleid aus Musselinschiffon. Die Grundform des Kleides ist in loser Prinzessform gehalten und schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Der Oberstoff wird, wie die Abbildung zeigt, in Taillen- und Rockbahnen geteilt, da er mit einem Jäckchenbesatz aus Filz versehen ist. Dieses Jäckchen wird selbstverständlich auf einer gut auszubprobierenden Grundform hergestellt und schließt scheinbar vorn in der Mitte mit einer Fierschnalle. In Wirklichkeit geschieht der Verschluss jedoch rückwärts, wo er durch die zusammenfallenden Filzstücke fast unkenntlich gemacht wird. Unter dem Filzjäckchen ruht ein blindenförmiger daruntertretender Teil aus Seide, der wieder ein Plastron aus Seide oder Musselinschiffon mit darübergespannten

Perlenschnüren oder Schnürchen abschließt. Die aufgerichteten Aermel aus Musselinschiffon reichen nur bis zu den Ellbogen und fallen in Glockenform auf. Flügelartige Filzstücke liegen in Epaulettenform über den Aermeln, und sind scheinbar aus einem Stück mit dem Filzjäckchen hergestellt. Die Rockbahnen aus Musselinschiffon sind entsprechend rund geschnitten, am oberen Rande eingereißt und an der unteren Kante mit einem entweder außen angebrachten oder in den breiten Randsaum geschobenen Band verziert. Material: 8-9 m Musselinschiffon.



Nr. 6 und 7. Zwei Unterröcke aus besterem und weis-schwarz gestreiftem Taffet fürs Frühjahr. (Benwendbarer Schnitt: Nr. 9 auf dem Männer-Schnittbogen (1)) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.

sichverzieren verschmälern sich nach oben hin. Der Pattenteil ist an den Kanten abgesteppt und deckt den Ansatz der nur an das Futter anzubringenden Aermel. Diese sind unten, wie angegeben, in Wellenfalten abgesteppt und mit Stulpen abgeschlossen. — Das nächste Jäckchen

Abb. Nr. 2. Festkleid für kleine Mädchen. Als Material kann weißes Tuch oder auch Wolstoff verwendet werden. Das Kleidchen hat eine kleine Paffe und rundgeschnittene darangesetzte Hängerbahnen, die an der unteren Kante mit zwei abschließenden Bändchen besetzt sind. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts. Das panzerförmige Jäckchen ist an seinen Kanten mit Bändchen eingefasst, so daß es unabhängig von dem Grundkleidchen bleiben kann und allenfalls für sich angelegt werden könnte. An den Achseln treten aus ausgenähten runden Löchern Bändchen heraus. Eine breite Bandschleife verbindet die beiden Rückenteile des Jäckchens.

Abb. Nr. 3-5. Promenadepaletot und Jäckchen. Der Paletot aus schwarzem oder dunkelblauem Tuch kann allenfalls zu gleichartigen Röcken Verwendung finden. Er ist ziemlich lang, fällt am Schoßteile in Glockenfalten auf und hat aufgelegte Zichupattenvorberbahnen, die aus je zwei Teilen bestehen. Am oberen Teile sind sie, wie die Abbildung zeigt, in je ein schmales Bruststückchen eingelegt. Der untere Teil liegt glatt auf; seinen Abschluss gibt eine Posamenteriefigur. Der Verschluss des Paletots geschieht vorn in der Mitte mit einer unterlegten Knopflochleiste. Die am oberen Teile angebrachten Schnürschabbesen oder Schnür-



Nr. 8 und 9. Vasetragen aus Filzspitze und Rüststickeri und aus à jour-Streifen, Valenciennespizzen und Stickeremotiven.

aus gestreiftem Samt wird zu einem gleichartigen Rock getragen und ist mit einem breiten Kragen aus Feilhgipürespitze oder Stiderei versehen, den ein plissiertes Band umgrenzt. Ein gleiches umgibt die Stulpen aus Spitzen oder Stiderei. Die Vorderbahnen des Jäckchens sind in Hohlfalten eingelegt, deren mittlere den Verschluss bedt. Das Schößchen ist angelegt, ebenfalls vorn in Falten eingelegt und schließt mit einem gleichartigen Gürtel ab. — Das dritte lose Jäckchen aus Tuch hat eine aus schottischem Samt schrägsüdig geschnittene Weste, die mit kleinen Goldknöpfchen schließt, und zeigt untersteigte Schößerteile aus gleichartigem Stoff, die mit Seidenschnürchen in Paralleltreihen benäht sind und Knöpfe tragen. Den Kantenbesatz des Jäckchens, dessen Vorderbahnen entsprechend ausgeschnitten sind, besorgen Steppereihen. Die Ärmel sind in gleichartiger Weise gepuzt wie der Schößerteil.

Abb. Nr. 6 und 7. Zwei Unter Röcke. Der erste ist aus hellfarbigem Taffet angefertigt. Seinen Besatz gibt ein breiter Bolant aus abgestümmtem Seidenstoff, der in angegebener Art mit drei eingereichten Spizenvolants besetzt ist, die ziemlich rund geschnitten werden. — Der zweite Rock aus gestreiftem Seidenstoff hat einen langen, in Hohlfalten oder Plissés eingelegt Bolant, dessen obere Kante mit einer Posamenterieborte abschließt. Seitlich an diesem Besatz sitzt eine Bandschleife.

Abb. Nr. 10. Besuch- und Promenaderock aus Tuch und Samt. Der Rock hat seitlich eingesehte, keilförmig geschnittene und in Falten eingelegte Samtteile, die so angebracht werden sollen, daß sie unter die nettgemachten Kanten des Tuches treten. Dazu werden diese abgesteppt. Am oberen Teile des Vorderblattes erscheint eine Verzierung aus je neun runden Samt- oder Zierknöpfen mit falsch ausgehähten Knopfsöchern. Der Verschluss des Rockes geschieht seitlich oder rückwärts in der Mitte. Er ist futterlos und fällt über eine Grundform aus Taffet, die unabhängig von ihm bleibt, um auch zu anderen Kleidern Verwendung zu finden. Die Samtteile sind am unteren Rande etwa je 35—40 cm breit und verschmälern sich nach oben hin so, daß sie nur 3—4 cm breit sichtbar sind. Sie können auch nur durch die stark geschrägte Form die an der Abbildung ersichtliche Falte werfen. Das Spenzerchen hat eine anpassende Grundform, die mit einem breiten Samtgürtel versehen ist. Seine tief ausgeschnittenen Oberstoffteile sind unter den Armen und am Halsrande mit Samt ausgefüllt und in angegebener Art mit aufgesetzten Knopfsöchern und Knöpfen verziert. Der Verschluss geschieht zuerst in der Mitte, dann an der Achsel- und Seitennaht des übertretenden Vorderbeiles. Material: 5 1/2—6 m Tuch, 5 1/2 bis 6 Samt.

Abb. Nr. 12. Masken- kostüm „Indische Tänzerin“. Als Material zur Herstellung des Kostüms wird ultramarinblauer Crêpe de Chine oder Tüll verwendet, aus dem man den gaufrirten Rock herstellt. Die Schleier sind aus ge-

musterter gleichfarbiger Gaze gewählt und die Flitter, aus denen man das Leibchen verfertigt, schillern in den Farben Blau-Grün. Das Leibchen liegt in Form eines Bolerojäckchens auf und wird an Vorder- und Rückenbahnen dicht mit Flitter bedekt. Auch die kurzen Ärmel sind ganz aus Flitter hergestellt. Wie die Abbildung zeigt, formt das



Leibchen schmale Achselspannen, zwischen denen der Körper sichtbar wird. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte. Aus dem Jäckchen entspringt ein empireförmiger Rockteil, der, wie bereits bemerkt, gaufrirt ist und auf einer Grundform aus Seide ruht. Unter dem über dem Kopf liegenden Schleier, der, wie angegeben, vorn am Taillenteil in eine Hohlfalte einzulegen ist, ruht ein Rockteil aus Gaze, an der Kante mit einem Seidenbändchen besetzt und seitlich etwas kürzer als vorn. Reicher Muschelschmuck an Ketten und indischer Haarschmuck, ferner Schlangensarmreifen, Sandalen mit Schmuckstücken vervollständigen das reizvolle Kostüm.

Abb. Nr. 13 und 53. Maskenkostüm „Pique-Dame“. Mit entsprechender Veränderung der Auspufffiguren könnte unser Modell allen vier Kartendamen zur Vorlage dienen. Das luftfreie Röckchen aus weißem Tüll oder Musselinchiffon ruht auf einer Grundform aus weißem Taffet und ist mit drei gereihten Bolants besetzt. Die Grundform zeigt an der Kante eine schwarze Flitterreihe, von der eine Bordüre aus Piquefiguren in Samtapplikation aufsteigt. Einzelne Applikationsfiguren aus schwarzem Flitter begrenzen den obersten Bolant und füllen das Plastron des Leibchens aus. An schwarzen Perlenketten hängen Piquefiguren aus Jett, in angegebener Art angebracht. Das Röckchen ist am oberen Rande eingereicht. An die Kante des im Taillenschluß endigenden, knapp anliegenden Leibchens sind zwei schwarze Samtbändchen gesetzt, die einen Gürtel ersetzen. Den Plastronausschnitt füllt ein Lapteil aus abgestümmtem duftigem Stoff, Musselinchiffon oder Tüll aus. Das Leibchen ist aus weißem Bannesamt verfertigt. Die Ärmelstulpen aus Hermelin ruhen auf den bloßen Armen und werden mit Perlenketten mit den Armlöchern verbunden. Als Kopfschmuck ein Goldreif mit einer Strahlenkrone aus Piquefiguren. Material: 8 bis 9 m Taffet, 2—2 1/2 m Samt, 7—9 m Musselinchiffon.

Abb. Nr. 14 und 54. Hochzeitskleid aus Tuch. Den Aufzug des Rockes, der nach unten hin in ziemlich tiefen Faltensalten aufliegt und futterlos über einem Grundrock aus Taffet getragen wird, besorgen eingesehte, aus gleichartigem Stoff verfertigte Spangenteile, die man durch einfaches Herausschneiden an gleicher Stelle gewinnt. In den Stoff selbst eingearbeitete à jour-Netze, mit gleichartiger Seide oder mit Schnürchen ausgeführt, vermitteln den Ansaß der Spangen. Der Rock wird seitlich, wie die Abbildung zeigt, leicht in Falten eingereicht und schließt mit einem breiten Gürtel aus gleichfarbigem, nur um einige Schattierungen

Nr. 10. Besuch- und Promenaderock aus dunkelgrünem Tuch und dunkelgrünem Samt für Herbst. Schnitt zum Spenzer und den Oberstoffteilen: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock ohne Jaden: Nr. 8 auf dem Dezember-Schnittbogen (1). — Nr. 11. Frühjahrsrock aus grauem Taffet und Samt mit Federgefäß. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlaß der Evelyn von je 20 h oder 20 W. — Abb. Nr. 10 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 12. Kostentostüm „Indische Tänzerin“. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform; Nr. 5 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).) — Nr. 13. Kostentostüm „Pique-Tanz“. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 53; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform, mit entsprechendem Ausschnitt; Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock, entsprechend verfertigt; Nr. 5 auf dem Januar-Schnittbogen (I).) Schnitte nach verhältnißlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erfab der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.

dunkler zu wählendem Pannefamt ab, der faltig ausliegt. Die Blusentaille schließt rückwärts mit Druckknöpfen. Ihre anpassende Grundform ist mit einer mit Seide unterlegten Paffe aus Irishgipspfeipigen versehen, deren Begrenzung der runde Ausschnitt des Oberstoffes abt. In den Stoff selbst ausgeführte à jour-Stickerei umgrenzt den Ausschnitt und kann allenfalls durch Applikation ersetzt werden. Die Vorder- und Rückenbahnen des Oberstoffes sind in Verbindung mit den Ärmelteilen geschnitten, mit à jour-Stickerei verziert und liegen über halblangen Ärmeln, die an die Futterteile gesetzt werden. Glockenärmel aus irischer Spitze. Material: $4\frac{1}{2}$ —5 m Tuch.

Abb. Nr. 15 und 55. Hochzeitskleid aus weißem Crêpe de Chine. Das Kleid ist im Empirestil gehalten und hat eine in gleichartigem Schnitt gehaltene Grundform aus Satin Liberty oder Taffet. Sein Verschuß geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und wird durch die ziemlich reichen Falten unternütlich gemacht. Den Abschluß des Taillenteiles gibt ein Faltengürtel aus weißem Samt, der vorn länger hinunterreicht als rückwärts, wo er unter einem ganz schmalen Ärmchen geschlossen wird. Der mit entsprechender Verlängerung nach oben hin zu schneidende Rockteil des Kleides ist in reichen Falten eingezogen, deren Mehrzahl nach rückwärts verteilt

wird und die durch die starke Rundung der einzelnen Bahnen nach unten hin tiefer ausliegen. Der Rand des Rockes ist zu einem etwa 15 cm breiten Saum umgebogen oder mit einem ebenso breiten schrägschabigen Stoffstück besetzt. Wie die Abbildung angibt, wird der

Auszug des Taillenteiles gibt eine Borte aus breitem Band, die den Taillenteil abschließt und über den Gürtel fällt. Sie ist vorn in der Mitte in Eckform abgenäht. Bretellen aus Bändern, die knotenförmig umschlungen sind, schließen die Epauletten aus Crêpe de Chine und Spitzen ab, die über den langen Ärmeln liegen. Der Stoff davon wird querüber in Fältchen abgenäht.

Abb. Nr. 16. Besuchs- und Straßenkleid aus Tuch und Samt. Das Kleid hat Prinzessform, ist am Taillenteil vollständig anliegend und fällt nach unten hin infolge der Schrägung seiner einzelnen Teile in Fältchen auf. Den Rand des Kleides begrenzt eine Blende aus Samt, die etwa 8—10 cm breit ist, aus schrägschabigem Stoff geschnitten wird und, mit Musselin unterlegt, mit Hochstichen an den Rock zu befestigen ist. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte sichtbar mit Knöpfen bis etwa 40 cm unterhalb des Taillenschlusses. Das in Glodenfalten aufliegende Pattenjäckchen aus Samt hat seitliche runde Ausschnitte und läßt den in Säumchen abgenähten oberen Teil des Kleides sehen, der in Verbindung mit den Ärmeln herzustellen ist und dem Kleide langachselige Form verleiht. Durch entsprechende Rundung an den Ärmelnähten wird die langachselige Form erzielt. Die Ärmel bauschen sich bis zum Ellbogen durch den auspringenden Stoff in Schoppen und werden mit langen anpassenden, abgestümpften Stulpen abgeschlossen. Am Stehragen aus weißem Samt erscheint oben eine bunte Stüderbordüre. Material: $4\frac{1}{2}$ —5 m Tuch, 2—3 m Samt.

Abb. Nr. 18 und 57. Promenadekleid aus pflaumenblauem Samt mit losem Jäckchen. Das Jäckchen wird über einer abstehenden Blusentaille getragen, die man entweder in Crêpe de Chine oder irischem Spitzenstoff und in beliebiger Machart wählt. Den Abschluß der Bluse gibt ein weicher Ledergürtel in Farbe der Bluse mit einer modernen Schließe. Das Jäckchen ist an Vorder- und Rückenteilen lose und schließt in der Mitte mit einer unterlegten Leiste, so daß die Knöpfe eigentlich nur aufgesetzt sind. Eingenähte Knopfsicher würden sehr schnell schadhast werden. Der Halsrand des Jäckchens ist nur ganz wenig ausgeschnitten und mit einem kleinen Reversragen begrenzt, den eine Einfassung aus Seidenborten kantiert. Diese Borten wählt man in matter, nicht allzu auffallender Schattierung etwa in gleicher Farbe, nur um einige Töne heller. Der Borderteil und die Rockbahnen liegen in breiter Pattenform auf und werden ebenfalls mit Börtchen umfaßt.

Das eingeschnittene Jäckchen kantiert ebenfalls ein Börtchenbesatz. Die Ärmel haben Keulenform. Der Rock ist glatt, seitlich, wie angegeben, zudig geschliffen und mit einem unterlegten Samtstück wieder ergänzt und mit Seidenbörtchen besetzt. Material: 10—12 m Samt.

Abb. Nr. 21 und 58. Besuchs- und Promenadekleid aus Samt oder Tuch mit Bortenbesatz. Der Rock besteht

Nr. 14. Hochzeitskleid aus weißem oder helltaubengrauem Tuch mit breitem Gürtel und Vase aus Feinschleiden. (Mädchensicht hierzu: Abb. Nr. 54; verwendbarer Schnitt zur Taillenzugform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen (II).) — Nr. 14 a. Hochzeitskleid aus florentiner Strohflecht mit Rosen und Muskeleinmischentapete. — Nr. 15. Hochzeitskleid aus weißem Crêpe de Chine im Empiregenre. (Mädchensicht hierzu: Abb. Nr. 55; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 5 auf dem Dezember-Schnittbogen (I).) — Nr. 15 a. Hochzeitskleid aus weißem Filz mit langer weißer Straußfeder. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Befehl der Epulen von je 30 h oder 30 Pf.

Tailloberstoff am Halsrande in Form eines Köpschens eingereicht. In einer Entfernung von etwa 5 cm wird der Stoff parallel mit dem ersten Köpschen in Säumchenform auf die Nadel genommen und zu einem weiteren Köpschen eingereicht, dem in einer Entfernung von $2\frac{1}{2}$ cm ein weiteres Köpschen folgt. Der von diesen Reihen ausfallende Stoff wird in Strahlenfalten über das Futter gespannt. Den

aus zwei übereinanderliegenden gleichartig geformten Teilen, deren oberer eigentlich als Schoßteil eines Blusenpaletots gelten kann. Beide Rockteile sind ziemlich faltenreich und am oberen Rande leicht einzureihen. Sie haben aufgesetzte Pattenenteile aus gleichartigem Stoff, die mit Schnürchenknopfsicher und Knöpfen besetzt sind und unter denen die mittleren Verbindungsnahte der Rockbahnen liegen. Die untere





Nr. 16. Besuch- und Straßenkleid aus honigbraunem Tuch und Samt mit losen Pattenjäckchen. (Schnitt zur Grundform des Halsteiles, zu den Glockenteilen und den Ärmeln: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Niederröck: von Abb. Nr. 35 aus dem vorliegenden Heft.) — Nr. 17. Frühjahrschuh aus bronzebraunem Kaschmirsch mit Blumen. — Nr. 18. Promenadelleid aus pfauenblauem Samt mit losen Jäckchen; auch für stärkere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 57; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Nr. 7 auf dem Männer-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 ebendort.) — Nr. 19. Promenadenschuh aus pfauenblauem Samt mit hellgrauen Straußfedern. — Nr. 20. Boa aus Fuchspel. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spulen von je 30 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 16 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin“.

Rockpatte ist selbstverständlich in Fortsetzung der oberen verbreitert. Den Abschluss der Blusenpartie, die selbstverständlich eine anpassende Futtergrundform hat, gibt ein breiter Gürtel aus Satin Liberty-Band, der rückwärts unter einem Köpfchen schließt. Der Verschluss der Blusen-

Nr. 21. Besuch- und Straßenkleid aus dampfgrauem Tuch oder Samt mit Vortrubelack und Blusenpartietot; auch für stärkere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58; verwendbarer Schnitt zur Grundform der Blusenteile: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen [I].) — Nr. 22. Frühjahrschuh aus Kaschmirsch mit Straußfedern. — Nr. 23. Boa aus Krokodil. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spulen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 24. Jabotkravatte aus Tüll und Spitzen.

Satin Liberty-Band gibt. Der ziemlich lange Paletot aus Samt ist mit Westenteilen aus broschierter, golddurchwirkter Seide ausgestattet, die mit Phantasieknöpfen schließen und deren Abschluß ein Gürtelteil aus dem Stoffe des Kleides gibt, der an einer Seite angenäht wird, um sich an der anderen Seite mit einigen Druckknöpfen anzuschließen. Der Gürtel ist in Falten eingelegt und mit großen Knöpfen besetzt. Der Vassenkragen des Paletots ist aus mehreren Teilen zusammengestellt, die an eine entsprechend ausprobierte Grundform angebracht werden und deren letzter den Ansatz der Aermel deckt. Am unteren Teile sind sie in Faden geformt und mit Schnürchenknöpfchen und Knöpfen besetzt. Zwischen dem Kragenteil und dem Niederschößenteil der Jacke liegt in Falten gelegter, ein wenig bauschiger Samt. Der Schößenteil wird durch entsprechende Einschnitte zwischen den einzelnen Falten in nötiger Art geschweift und legt sich in Fadenform über den Brustteil der Jacke. Material: 14—16 m Samt.

Abb. Nr. 29. Hochzeitskleid aus Musselindifffon oder Crêpe de Chine. Die auf anpassendem Futter hergestellte Brusttaillie ist in angegebener Art vorn und rückwärts gleichartig ausge schnitten und mit einem Plastron aus Trißgipfrespitzen versehen, dessen Begrenzung zwei im Taillenschluß spitz zulaufende Bandbretellen geben. Ueber diesen Bretellen sind fünf Reihen von Band faltig und parallel so angebracht, daß es den Anschein hat, als sei das Band unter dem Plastron durchgezogen. Der Oberstoff der Brusttaillie wird ein wenig rund geschnitten, um an den Achseln glatt und am unteren Teile in angegebener Art bauchig und faltig ausliegen zu können. Ein Faltengürtel aus gleichartigem Band, der unter dem Plastron angebracht ist, schließt die Brusttaillie ab. Die kurzen Schoppentärmel schließen mit Bandstulpen ab. Der Rock ist glatt und fällt über eine Grundform aus Taffet; er liegt selbstverständlich in reichen Falten auf und wird an seiner Kante zu einem breiten Saume abgebogen. Material: 11 bis 13 m Musselindifffon, etwa 7 m schmäleres und 1 m breites Band.

Abb. Nr. 31. Hochzeitskleid aus pastellrosafarbigem Tuch. Das Kleid erhält durch den rückwärts einige Zentimeter oberhalb des Taillenschlusses endenden Rock Empireform. Der Rockteil ist ziemlich faltig und rund geschnitten und seinen Rand begrenzen einige schräg-längliche Blenden aus gleichfarbigem Stoff in Art des Taillenaufputzes. Der Oberstoff der auf anpassendem Futter hergestellten Taille, die durch den verlängerten Rock rückwärts ein wenig verkürzt erscheint, ist in Gürtelform drapiert und muß, um tadellos aufzuliegen, schräglängig genommen werden. Den zwischen den Blenden liegenden Raum füllt abgesäumter oder eingereichter und in Fältchen gelegter duftiger Stoff aus, etwa Musselindifffon oder Tüll. Die Blenden werden in entsprechender Form aus Tuch geschnitten und mit Seidenstoff gefüttert. Der Ver schluß des Kleides geschieht rückwärts. Die Aermel bauschen sich aus duftigem Stoff und haben in Quersältchen eingereichte Stulpen teile. Material: 4 1/2—5 m Tuch.



Nr. 25. Stehumsgekrögen mit à Jour-Verzierungen und Abbekravatte aus Vatten teilen.

taille geschieht vorn unter der aufgesetzten, mit Knopflöchern und Knöpfen verzierten Borte. Verschieden breite Borten in Spangenform mit Knopfbesatz geben die Verzierung der Brusttaillie. Der Halsauschnitt ist spitz geformt, so daß der Stehkragen aus irischer Spitze in Plastronform darunter mit und durch einen anderen erzeugt werden kann. Material: 5 1/2 bis 6 m Tuch oder 13—15 m Taffet.

Abb. Nr. 26. Besuchsanzug aus mandgrauem Samt. Der Rock des Kleides ist glatt, fällt nach unten hin durch die Schrägung seiner Bahnen in Längsfalten auf und kann an seiner Kante allenfalls mit einem Seidenband besetzt sein. Innen an der Kante ist ihm entweder eine Stückerie aufgenäht oder ein plissierter Musselindifffonvolant beigegeben. Man trägt zu dem Rocke eine in gleicher Farbe gehaltene Brusttaillie aus Crêpe de Chine, die in beliebiger Art verfertigt werden kann und deren Abschluß ein Gürtel aus Samt oder

des Rockes fällt in reichen Falten auf. Sie wird mit einer weichen Einlage versehen und am inneren Rande etwa 20 cm hoch mit Plissées aus Musselindifffon oder Bändern ausgestattet. Die jäckchenartig ge-



Nr. 26. Besuchsanzug aus mandgrauem Samt fürs Frühjahr. (Schnitt zur Grundform des Paletots: Nr. 5 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: von Abb. Nr. 25 aus dem vorigen Hefte.) — Nr. 27. Besuchskleid aus Taffet und Samt mit großer Straußfeder. — Nr. 28. Boa aus schwarzen Straußfedern. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Erieh von 30 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 26 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

schüttene Taille aus Crêpe de Chine liegt in duftigen Falten auf. Sie hat eine Grundform aus Seidenstoff und schließt an allen Kanten mit Myrtengirlanden ab. Halb lange Aermel mit Schoppen aus duftigem



Nr. 40 und 41. Morgenkleid und Morgenjackchen aus gemusterter Seide, Weiß- oder Seidenstoff. (Schnitte hierzu: Nr. 7 und 8 auf dem Schnittbogen.) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Stoffen von je 30 h oder 50 Pf. — Abb. Nr. 40 und 41 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



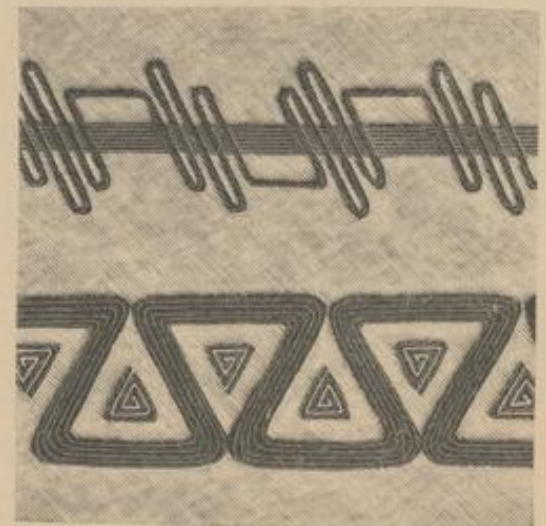
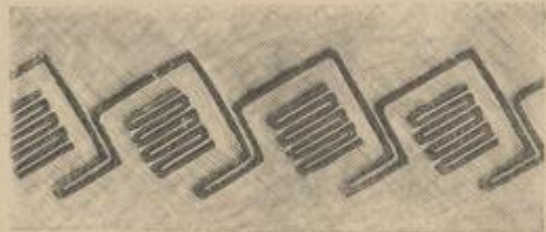
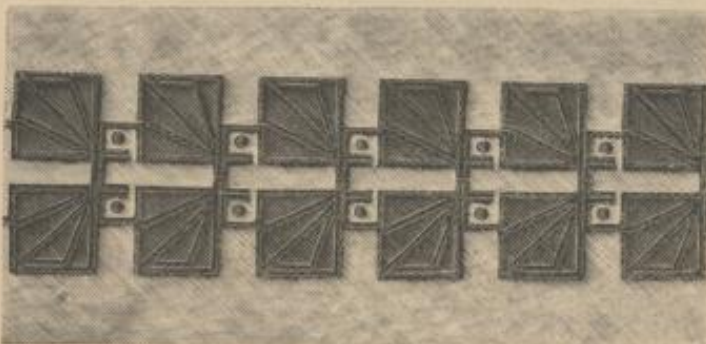
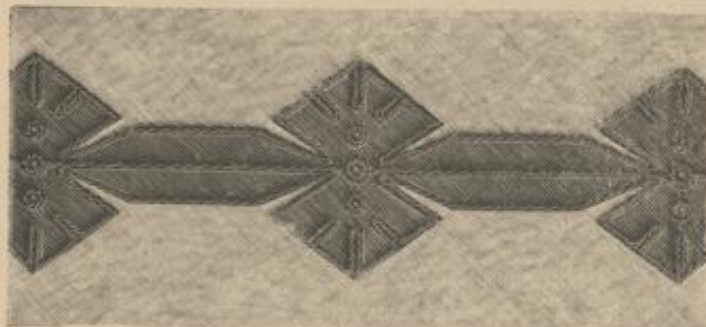
Nr. 42 und 43. Zwei Blusentailen aus Taffet oder Samt; auch für härtere Damen. (Benwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Schnittbogen (1).) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Stoffen von je 30 h oder 50 Pf.

tragen mit Halsleiste aus Myrten. Material: 20—22 m Satin Liberty. Abb. Nr. 35. Empirekleid aus fordinallilafarbigem Samt. Der spitze Ausschnitt des Kleides ist mit hautfarbigem oder hellrosafarbigem Tuch ausgefüllt und durch einzuwickende à jour-Verzierungen in Gold oder Silber in Streifen geteilt. Durch die à jours schimmert die Haut durch. Drei faltig aufsteigende Achseltragen begrenzen den Ausschnitt des Kleides, das ringsum lose ist und durch die Rundung seiner Bahnen in der Rückenmitte in gefälligen Tütsenfalten aufliegt. Der Verschluss des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte. Das Plastron tritt bis zur Achsel über und wird hier mit kleinen Druckknöpfen geschlossen. Die kurzen Ärmel werden durch die breiten Kragenteile fast

unsichtbar gemacht. Allenfalls könnte man das Plastron mit kleinen Druckknöpfen festhalten, um es durch ein anderes ersetzen zu können.

Abb. Nr. 36 und 59. Hochzeitskleid aus gobelinblauem Crêpe de Chine. Den Auszug des empireförmig verlängerten Rockes gibt ein Bandeau, das aus drei gleichfarbigen Bändern und zwei dazwischen gelegten à jour-Reihen aus Seide oder Goldschnürchen besteht. Ein Gürtel aus breitem Band, der rückwärts steigt und ebenda mit einer großen Rosenkolarde abschließen kann, begrenzt die vorn haufsig gehaltene, rückwärts straff herabgespannte Taille. Der Oberstoff wird eingereicht an eine Paffe gelegt, deren Ausschnitt durch eine strahlenförmige, in Verbindung mit dem Stehtragen geschnittene Faltenspasse wieder ergänzt wird. Die Begrenzung des Oberstoffes gibt ein Bandeau in Art des Rockpuges und eine diesem entseigende echte Frischspitze. Die Anordnung der Rückenbahnen kann entweder so sein wie an den Vorderseiten, es kann aber auch die Garnitur die ganze Länge des Rückens einnehmen und mit der Kolarde des Gürtels abschließen. Die kurzen Schoppenärmelchen haben Faltenspalpen, die mit großen Rosenkolarde und unter diesen gelegten Fächervolants abschließen. Material: 14—16 m Crêpe de Chine, 10—12 m Taffet zum Unterkleid.

Abb. Nr. 38 und 60. Hochzeitskleid aus mandaringelbem Tüll und Samt. Der Rock wird auf einer gleichfarbigen Grundform aus Taffet oder Satin Liberty hergestellt und besteht zur Hälfte aus Tüll, zur Hälfte aus Samt; beide Teile sind mit verstärkten Nähten mit einander verbunden und fallen durch die starke Rundung in Klodenfalten aus. Der Tüllteil des Rockes ist mit einzelnen Figürchen mit Schnürchen bedacht, so daß der Tüll gemustert erscheint. Die Taille hat eine anpassende Futter-



Nr. 44—48. Moderne Kleideraufzüge in Applikationsarbeit und aufgenähten Schnürchen. Naturgröße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgröße geflochtene Bausse gegen Ertrag von 30 Pf. oder 30 h.

grundform und an eine Paffe gefetzte, ein wenig bauschig überhängende Blusenteile, deren Abschluß ein breiter Falten-gürtel aus Samt gibt. Die Paffe schließt mit einer Samtblende ab. Sie zeigt eine Aufsage aus echter Frischgipfelpitze und kann entweder aus Taffet, Tuch oder auch Samt geschnitten sein. Die kleinen, mit Blenden abschließenden Aermelchen, die eigentlich nur in Flügelteilen bestehen, haben ange-setzte Volants aus Tüll, selbstverständlich aus doppelt genommenen Streifen. Der Verschluß der Blusenteile geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen.

Abb. Nr. 40 und 41. Morgenkleid und Morgenjacke. Das Morgenkleid wird aus gemustertem Flanel oder auch Woll- oder Seidenstoff gefertigt und schließt an seinem über-tretenden Vorderteil mit einer untersehten Leiste. Seine Paffe besteht aus drei glatten Stoff- oder Bandblenden, die verschiedene Länge haben und den Ansatz der nur an das Futter anzubringenden Aermel decken. Der breite Schal-reverstragen aus Seidenstoff zeigt einen schmalen Ueberschlag aus getupf-tem oder gesticktem Samt und ist mit dicken Chenilleschnüren in angegebener Art in Schlingenform bedacht. Die Schoppenärmel haben zwei piffierte breite Ansapvolants und mit Schleißen besetzte Stulpen aus Band. — Das Empirejäckchen aus Flanel, Wollstoff oder Seidenstoff schließt mit einem Falten-gürtel aus Seidenstoff oder Band in angegebener Weise ab und kann entweder im ganzen geschnitten oder in Taillen- und Schof-teil getrennt werden. Der rechte Vorderteil bleibt im ganzen. Der Gürtel ist durch einen Einschnitt durchgezogen. Den Schalstragen, der in Jackenform festoniert ist, umgibt eine unterlegte irische Spitze und schließt eine Bandschleife ab.

Abb. Nr. 42 und 43. Zwei Blusenteile aus Taffet oder Samt. Die Taillen haben an-passende Grundformen, die unabhängig vom Oberstoff in der Mitte mit Haken oder Druckknöpfen verbunden werden. Hohlfaulenleisten decken bei beiden Taillen den Verschluß der Oberstoffbahnen, der eben-falls mit Hälchen oder Druckknöpfen erfolgen kann. Das Futter der ersten Taille wird glatt mit Stoff bespannt, der ringsum ein wenig überhängen kann und mit einem breiten Gürtel aus Band abschließt. Aufgesetzte Paffenteile, die aus Blenden und eingesehten Säumch-streifen zusammengestellt sind, zieren die Vorderbahnen, allenfalls auch die Rückenteile und decken den Ansatz der halblangen Aermel. Die Säumchenteile werden in fadengerader Richtung abgenäht und mit Hohlstichen unter den Kantenstoppereihen den Ausschnitten der Paffen-



Nr. 40. Theater- und Gesellschaftsleid aus schwarzem Samt. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Dezember-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock, mit entsprechender Zugabe für die Schleppe: Nr. 5 auf dem Männer-Schnittbogen (I).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe An-weisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Zeits. von 30 h oder 30 Pf.

teile unterlegt. Die Aermel sind am oberen Teile in Fältchen abge-streift und in angegebener Art mit aufgesteppten Blenden verziert. — Die zweite Blusenteile zeigt in Paffenform eingesehten Taffet oder Samt, dem sich die Kante des Er-gänzungsstoffes mit Steppereihen ansagt und der mit spangenförmig aufgesetzten Stoffleisten verziert wird. Eine breite Spange, ebenfalls aus gleichartigem Stoff, die nach einer Seite über-tritt und mit Knöpfen besetzt ist, reicht bis zum Taillenschluß. Die Aermel sind halblang und mit aufgesetzten Blenden-leisten in Strahlenfal-ten zusammengefaßt.

Abb. Nr. 49. Thea-terleid aus Samt. Der Rock ist am oberen Kande eingezogen und fällt durch die starke Rundung seiner Bahnen in Glockenfalten auf. Er ist mit leichtem Seiden-stoff gefüttert und schließt seitlich mit Druckknöpfen. Sein innerer Rand kann allenfalls mit einem Spitzen- oder Bandbesatz ausgestattet sein. Die über den Rock tretende Taille hat einen breiten Niedergürtel, der rings-um reicht und den Ab-schluß der vorn und rückwärts in angegebener Art gekreuzten Fich-bahnen gibt. Der Ver-schluß der anpassenden Futtergrundform ge-schieht vorn in der Mitte mit Druckknöpfen. Druckknöpfe verbinden auch die Samtschuteile der Taille. Man gewinnt diese aus schrägsfähigen Stoffbahnen, die in an-gegebener Art in Falten eingelegt und mit ge-stickten Spitzen umrahmt sind. Die einzelnen Mo-tive der Spitzenzeichnung werden entweder mit irisierendem Flitter oder mit Goldbouillon nach-gefridit oder auch mit farbig schillernden Metall-fäden durchzogen, wo-durch eine gute Wirkung erzielt wird. Selbstver-ständlich liegt unter den Fichfaltten glatt ge-spannter Samt. Die Aermel sind aus zwei übereinanderliegenden Spitzenvolants gebildet, über die ein Coquillee aus Samt fällt. Man schneidet die Streifen hierzu in runder Form und saßt sie mit einem weißen Atlasstreifen ein. Material: 12 bis 14 m Samt.

Praktischer Ratgeber.

Allerhand Neuheiten für den Frühstück- und Teetisch. Daß ein zierlich gedeckter Tisch nicht nur das Auge wohlthuend berührt, sondern auch appetitanregend wirkt, ist eine bekannte Tatsache, und jede Hausfrau ist deshalb bemüht, die Mittag- und Abendtafel geschmack-voll zu arrangieren. Allein der Frühstückstisch wird in den meisten Familien stiefmütterlich behandelt; sehr mit Unrecht, denn gerade am Morgen bedürfen viele Menschen erst recht einer Anregung des Appetits.

In neuerer Zeit findet man in besseren Häusern den Frühstückstisch sehr reichhaltig gedeckt, was wohl dem Umstande zu verdanken ist, daß das erste Frühstück nicht mehr allein aus Kaffee besteht, sondern daß auch Milch, Kakao, Schokolade und Teeserviert werden und man auch an einem konsistenteren Frühstück, bestehend aus Eiern, kaltem Fleisch, feinen Wursts, Honig und Marmeladen, wie es der Engländer liebt, Gefallen findet. Neben schön decoriertem, modernem Porzellan sieht man allerhand reizende Gebrauchsgegenstände, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch sehr praktisch und bequem sind. Da sind zuerst die modernen Krüge aus decorierter Fayence, die für Milch, Schokolade oder Kakao bestimmt sind, einen abnehmbaren, selbststehenden Deckel aus vernickeltem Messing und gleich darauf befestigt ein Sieb für das Schnäuzchen des Kruges aufweisen, das die allgemein unbeliebte Milchhaut p. p. im Krüge zurückhält. Diese von außen nicht bemerkbare und äußerst sinnreiche Vorrichtung erfreut sich der größten Beliebtheit bei jung und alt. Honig, Butter und Gesees werden nur noch in Kristalldosen mit vernickeltem Deckel serviert. Dazu gehören besondere

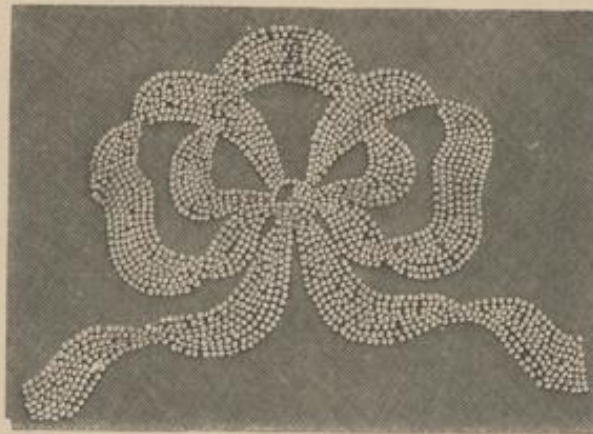


Kr. 50. Frühjahrschut aus Strobgewebe mit Roletten aus Musselinblonden und Crêpe de Chine. — Kr. 51. Velutschut aus schwarzem Satin mit Samtbund und Straußfedern fürs Frühjahr.

den Inhalt kennzeichnen. An Stelle der Kaffeeboxen sieht man neuerdings allerliebste decorierte Gebäcktaffetten aus nickelplattiertem Blech oder Fayenceplatten, die durch vernickelte Beschläge und Bänder zur Käßchenform gestaltet wurden. Diese haben den Vorteil, daß sich die feinen Butterzwiebacke oder Kaffee tabellos frisch darin halten und feinen ablen Geschmack annehmen können. Praktische Eierservices in allen Größen in Porzellan, Nidel oder Silber dürfen auf dem eleganten Frühstückstisch nicht fehlen und müssen eine Unterschale haben, die mit warmem Wasser gefüllt, das Auskühlen der Eier verhütet. Kaviar und Senf werden ebenfalls nur noch in Kristalldosen serviert, bei denen neuerdings sogar die Metallbedel durch solche aus Kristall ersetzt werden, da erste den Geschmack des Senfs und Kaviars beeinträchtigen und leicht Grünspan ansetzen. Für Teecrunker gibt es ebenfalls hübsche Neuheiten in Gestalt zierlicher tonischer oder ovaler Heißwasserkannen aus poliertem Messing oder Kupfer, oder auch Nidelmetall, die, mit siedendem Wasser gefüllt, auf einen feinen Nechard gestellt, die Selbstbereitung des Tees sehr erleichtern. Ebenso wie die Mode jetzt das weiße Kristall für Tischgeräte bevorzugt,



Kr. 52-55. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 11-15.



Kr. 56. Applikationschleife aus Perlen für Abendkleider.



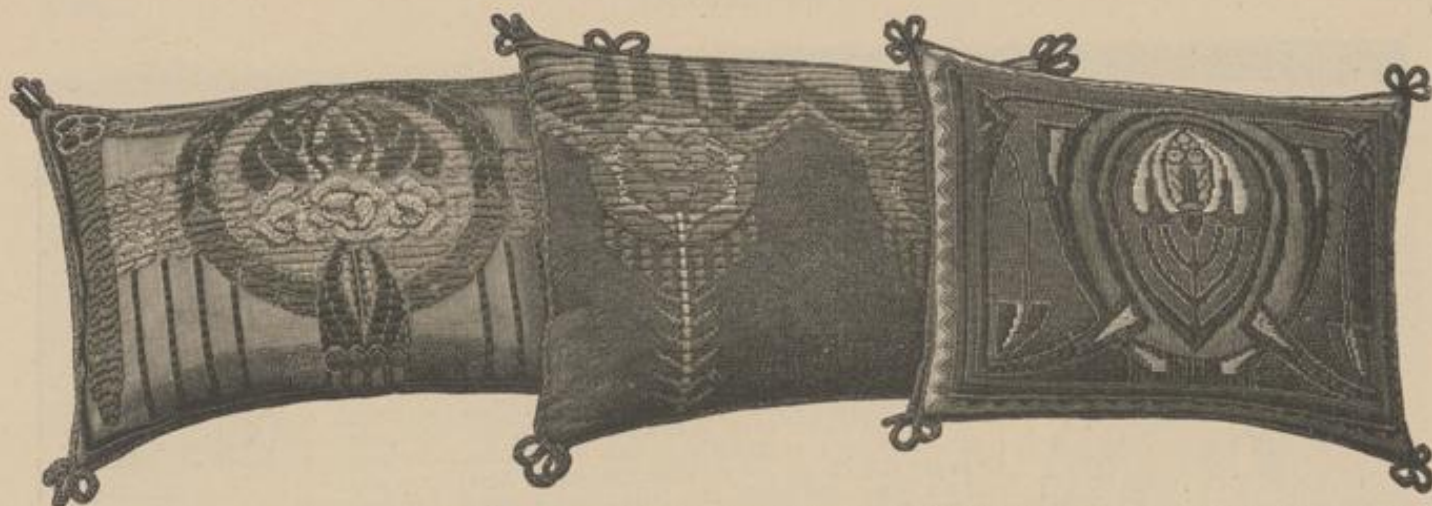
Kr. 57-59. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 18, 21, 26 und 28.

widerstandsfähige Geseelöffel aus Silber mit Zinnvergoldung. Die durchwegs weißen Kristalldosen sind mit farbigen Fruchtdekor, wie Himbeeren, Pfäumen, Aprikosen, Quitten zc. zc., verziert, die gleich

ebenfalls hübsche Neuheiten in Gestalt zierlicher tonischer oder ovaler Heißwasserkannen aus poliertem Messing oder Kupfer, oder auch Nidelmetall, die, mit siedendem Wasser gefüllt, auf einen feinen Nechard gestellt, die Selbstbereitung des Tees sehr erleichtern. Ebenso wie die Mode jetzt das weiße Kristall für Tischgeräte bevorzugt,

Nächtliche Feinde. Wir glauben in Abrahams Schoße zu liegen und das Non plus ultra von Sicherheit und friedlicher Ruhe zu genießen, wenn wir uns abends im wohlverschlossenen und durchwärmten Zimmer behaglich auf unser Lager strecken. Dabei ahnen wir nicht, daß, sobald wir das Licht ausgezündet und die Augen zum Schlummer geschlossen haben, unsere gefährlichsten Feinde ihr verhängnisvolles Zerstörungswerk ungehindert beginnen und ruhelos bei der Arbeit sind, eines der nützlichsten und edelsten Organe unseres Körpers langsam aber sicher zu vernichten. Dieses Organ sind unsere Zähne und diese furchtbaren Feinde die zahllosen kleinen und kleinsten Lebewesen (Bakterien), die gerade während der Nacht in unserer Mundhöhle die günstigsten Bedingungen für ihr Fortkommen und ihre beispiellose Vermehrung finden. Das ist vielleicht noch niemandem eingefallen, daß gerade während des Schlafes unsere Zähne konstant ruiniert werden, daß die Milliarden von Zähnen, die im Laufe der Jahre verloren gehen, ausschließlich während des Schlafes, während der Zeit, in welcher sich der Mensch für gewöhnlich in jeder Beziehung am sichersten und gegen jegliche Unbill am geschütztesten wähnt, zugrunde gerichtet worden sind. Der Grund hiervon ist leicht ersichtlich. Wer nur oberflächlich etwas von Bakteriologie gehört oder gelesen hat, weiß, daß zu den günstigsten Lebensbedingungen der Bakterien, unserer unsichtbaren und daher unheimlichsten Feinde, vor allem viererelei gehört: erstens — Wärme, und zwar Blutwärme, zweitens — eine ungehinderte und ununterbrochene Tätigkeit oder besser gesagt, Betätigungsmöglichkeit, drittens — Feuchtigkeit und viertens — sogenannte Substranzherde — das heißt Fäulnisherde, denn die zahlreichen Speisereste, die sich tagsüber zwischen den Zähnen angesammelt haben, bilden Fäulnis- und Brutherde der allergünstigsten Art. Während des

Tages dagegen wird unser Mund durch freieres Atmen ventilirt und durch Sprechen, Kauen zc. fortwährend in Bewegung gehalten, so daß während dieser Zeit die verderbliche Zerstörungstätigkeit der Bakterien und Bazillen beständig unterbrochen wird. Aus diesem allem geht mit Evidenz hervor, daß es von der allergrößten Wichtigkeit ist, ja daß einfach die Existenz unserer Zähne davon abhängt, daß man den Mund des Abends vor dem Schlafengehen auf das gründlichste, reinlichste und vor allem auf das zweckmäßigste reinigt. Gerade das Letztere ist von entscheidender Bedeutung. In der Abend aus den angeführten Gründen der richtigste und wichtigste Zeitpunkt für die Mundreinigung, so kommt bei dem Reinigungsprozesse selbst alles darauf an, daß man sich des geeignetsten und vollkommensten Mittels dazu bedient, das heißt eines Mittels, welches vermöge seiner antiseptischen Kraft die Fäulnis- und Gärungsprozesse verhindert, und daß man die in dem Munde zurückgebliebenen Speisereste mittels Zahnbürste oder Zahnstocher mechanisch entfernt. Am sichersten geht man, wenn man als antiseptisches Mittel Odol verwendet, das bis jetzt von allen Mitteln als das zweckmäßigste antiseptische Mundwasser erkannt worden ist. Man kann nicht eindringlich genug darauf hinweisen, daß die abendliche Reinigung der Zähne vor dem Schlafengehen das Allerwichtigste ist. Will man überhaupt seine Mühe zur Pflege der Zähne einschränken, dann möge man lieber am Tage die Zahneinigung unterlassen. Die Abendreinigung der Zähne ist geradezu eine Existenzfrage für die Zähne. Besonders soll man die Kinder von frühesten Jugend an daran gewöhnen, als letztes vor dem Schlafengehen Mund und Zähne mit Odol zu reinigen und so gegen die nächtlichen Feinde der Zähne zu schützen. Den Segen dieser erzieherischen Maßregeln werden die Kinder erst einmal im Alter anerkennen und ihren Eltern zeitlebens dafür dankbar sein.



Nr. 61-63. Drei Kissen mit gezählter Flachstickerei. (Naturgroßer Maßstab: Abb. Nr. 82. Naturgroße Details und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 61-63. Drei Kissen mit gezählter Flachstickerei. Nordischer Stoff gibt den Grund und nordische Wolle und Florseide den Arbeitsfäden zu allen Kissen. Die Stickerei führt man nach den Typenmustern (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfasst stets zwei Stiche über zwei Stofffäden Höhe und einen Faden Zwischenraum. Das erste Kissen ist 63 cm breit und 42 cm hoch. Die Stickerei wird auf einem 70 cm breiten und 50 cm langen Stück erbsengrünen nordischen Stoff mit dunkelblauer, dunkel-erbsengrüner, dunkel-blattgrüner, hellster-gelbgrüner und hell-drappfarbiger nordischer Wolle und mit dem ganzen Faden hell-gelbgrüner, mittel-erbsengrüner und lavendelblauer Florseide hergestellt. Man arbeitet zuerst die Konturen und füllt dann die Formen mit Flachstickreihen, deren Länge aus dem Typenmuster zu ersehen ist. — Das zweite auf rostrottem Grund gearbeitete Kissen misst 58 cm in der Breite und 45 cm in der Höhe. Die Stickerei führt man auf einem entsprechend großen Stoffstück mit dunkelblauer, dunkel-blaugrüner hell- und dunkel-rosedagrüner und mittel-olivgrüner nordischer Wolle und dem ganzen Faden orangeroter und hell-zitronengelber Florseide aus. Auch hier arbeitet man zuerst die Konturen und dann die Füllstoffe. Die an den Stiel sich anschließenden kleinen Formen werden mit Strichstichen eingefasst, wie man aus dem naturgroßen Detail auf dem Schnittbogen ersieht. — Das



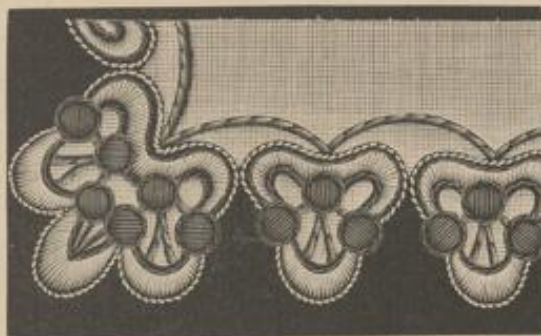
Nr. 64. Gehäkelter Schal. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 75. Ausführungsdetail: Abb. Nr. 78.)

letzte 42 cm hohe und 57 cm breite Kissen wird auf mittel-olivgrünem nordischen Stoff mit dunkel-blauer, bronzegelber, hell-drappfarbiger, dunkel-olivgrüner, und hell-graublauer nordischer Wolle und hell-goldgelber, einjährig geteilter Florseide gearbeitet. Im Gegensatz zu den beiden ersten Kissen, bei denen das Ornament aus senkrechten Stichen gebildet wird, arbeitet man die Stickerei dieses Kissens in wagrechten Flachstichen. Sind die Konturen fertig, so führt man die Füllungen nach dem Typenmuster aus. Die Füllstoffe der freisichigen Form, die man mit zweifädig geteilter Seide arbeitet, stellt man über einen vorgespannten Faden her, siehe Abb. Nr. 82. Die den Rand zierende Vorse wird nach dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ausgeführt. Aus dieser Abbildung ersieht man, daß die Stiche in den Ecken gewendet werden. Die gerade Flachstickante wird ringsum mit einer dunkelblauen, einer goldgelben und einer dunkelblauen Stielschlinge eingefasst, wie man aus dem letzten Detail ersieht. Die fertigen Stickereien werden mit dem gleichen Stoff oder mit Tuch montiert. Den Rand schließt eine zu den Stickereien passende Schnur ab.



Nr. 65. F. S. Verzieres Monogram für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Gehäkelter Schal. Der kleidbare Schal, der als Umhülle für kühle Abende getragen werden kann, wird aus cremefarbiger Monbijou Schalwolle und gleichfarbigem Travata-Seidengarn mit einer starken Weinhäkelnadel der Länge nach gearbeitet. Aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 75 ersieht man, daß die Arbeit sehr lose gehäkelt werden muß. Das Ausführungsdetail Abb. Nr. 78, das die Herstellung dieser leichten Häkelarbeit lehrt, ist nicht aus dem Originalmaterial, sondern aus gedrehtem Garn gemacht, damit man die Verschlingungen der einzelnen Maschen untereinander besser verfolgen kann. Der Schal wird aus zehn Woll- und neun Seidenstreifen gebildet. Die untere Längenseite und die beiden Breitseiten schließt eine aus fünf Touren bestehende Spitze und die obere Längenseite eine Pitottour ab. — Abkürzungen: Masche = M., Lustmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Schlinge = Schl., Pitot = P. — Unser Modell, das samt der 10 cm breiten Spitze 161 cm lang ist, wird auf einem Anschlag von 172 L. gearbeitet. Man beginnt mit einem Wollstreifen, der in folgender Weise ausgeführt wird: Die letzten 2 L. des Anschlages übergehen, den Faden um die Nadel schlagen und durch die nächste und folgende L. je 1 Schl. ziehen. Man hat nun 4 Schl. auf der Nadel, die man zusammen abschürzt. Hierauf schlägt man wieder den Faden um die Nadel, zieht 1 Schl. durch das



Nr. 66. Naturgroßes Detail zum Umgelegtrogen Abb. Nr. 65.



Nr. 67. Tischdecke mit Applikationsarbeit und Flachstickerei. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 79 und 84.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 64. Umlegebogen mit Platt-, Stiel- und Schlinglichtstickerei. (Naturgroße Detail: Abb. Nr. 66.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Nun folgt der aus Seidengarn hergestellte Streifen, der aus zwei Touren besteht. — I. Tour: 1 f. M. in die nächste M.; vom A an wiederholen. Aus Abb. Nr. 75 und 78 ersieht man, daß die f. M. stets in die rückwärtigen Glieder der ersten Tour ausgeführt werden. Zum Schlusse dieser Tour fährt man 3 L. aus und wendet die Arbeit. — II. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 3 L., 1 St. in die zweite f. M.; vom Anfang an wiederholen. Nach Fertigstellung dieser Tour, die ebenso viele M. wie die mit Wolle ausgeführte Tour zählen muß, wird der Faden abgeschnitten. Nun folgt wieder ein Wollstreifen, dann ein Seidengarnstreifen usw., bis die angegebene Anzahl erreicht ist.



Nr. 69. Handspiegel. Holzmalerei. (Rückseite. Siehe die Vorderseite: Abb. Nr. 77.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

(1 M. = 4 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 1 M. übergehen, 1 f. M. in die Tour. Nun fährt man über die übrigen Seiten die Spitze in fünf Touren aus. Die erste, dritte und fünfte Tour wird mit Seidengarn, die zweite und vierte Tour mit Wolle gearbeitet. — I. Tour: In jeden Streifen der Schmalseiten arbeitet man 1 f. M., 3 L. und 1 f. M. Ueber die Längenseite fährt man ebenfalls in eine Anschlagmasche 2 f. M., die durch je 3 L. getrennt sind, aus, jedoch läßt man zwischen jedem solchen Musterfach eine Anschlagmasche liegen. — II. Tour: 3 St., die durch je 1 L. getrennt werden, in den ersten Lustmaschenbogen der vorigen Tour, 1 L., 3 St., die durch je 1 L. getrennt werden, in den folgenden Lustmaschenbogen; vom A an wiederholen. Bei Ausführung dieser Tour werden die Schlingen der Stäbchen 3 cm lang gezogen und dann erst abgeschürzt. — III. und V. Tour: 1 f. M. über die L. der vorigen Tour, 3 L., 1 f. M. über die nächste L., 3 L. uff. — IV. Tour: Diese Tour besteht aus einzelnen langgezogenen St., die in die Lustmaschenbögen der vorigen Tour gearbeitet werden und durch je 1 L. voneinander getrennt sind.



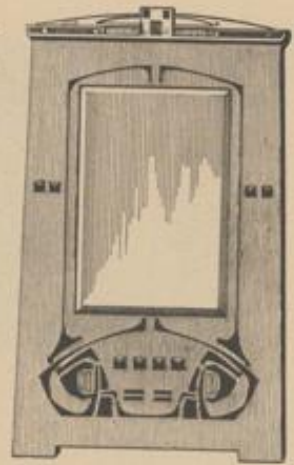
Nr. 70. H. V. Monogram für Weißstickerei.



Nr. 71. Gehäkelter Einsatz, verwendbar zur Verzierung von Tischgegenständen etc. (Offende Spitze: Abb. Nr. 74.)

Abb. Nr. 67. Die Tischdecke mit Applikationsarbeit und Flachstickerei ist 140 cm lang und breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein entsprechend großes Stück dunkelgrünes Tuch, paßt die Kreisformen auf kaschierten Goldbrokatstoff, markiert die Formen im Innern der Kreise, schneidet die Kreisform aus und klebt sie auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf. Die so vorbereitete Arbeit spannt man in einen Rahmen, befestigt die Schnittanten der aufgestellten Formen mit gleichfarbigen Saumstichen an dem Grunde und fährt hierauf die Flachstickerei mit altblauer, olivgrüner und fräsefarbiger, zweifädig geteilter Filoselbseide aus. Die den Fondzierenden Figuren arbeitet man mit Brillantinesfaden und schwarzer Filoselbseide. Die auf dem Goldgrunde aufliegenden Beeren werden mit fräsefarbiger und die Blätter und Stiele mit hell- und mittelolivgrüner Seide gestickt. Aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 84 ersieht man die Art der Ausführung. Die Konturen der aufgestellten Kreisformen sowie die parallelaufenden Linien werden aus Brillantinesfaden gebildet, den man mit

rückwärtige Glied der letzten vier zusammen abgeschürzten Schl. und eine durch die nächste L. und schürzt diese 4 Schl. abermals zusammen ab. In dieser Weise wiederholt man von O an, bis die Tour vollendet ist, und schneidet den Faden ab.



Nr. 72. Bilderrahmen. Holzmalerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Baule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 73. Kranz in Nahtarbeit, verwendbar als Abschluß für Behänge, Federn, Handtücher etc.



Nr. 74. Schälte Spitze, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen u. (Vollender Einlag: Abb. Nr. 71.)

fäden und legt über diese Lage wagrechte Fäden, die gleichmäßig voneinander entfernt sind und mit Ueberfangstichen festgehalten werden. Schwarzer Stielstich füllt die Form ein und ergibt den Stiel. Die fertige Arbeit wird mit Seidenstoff oder Satin gefüttert.

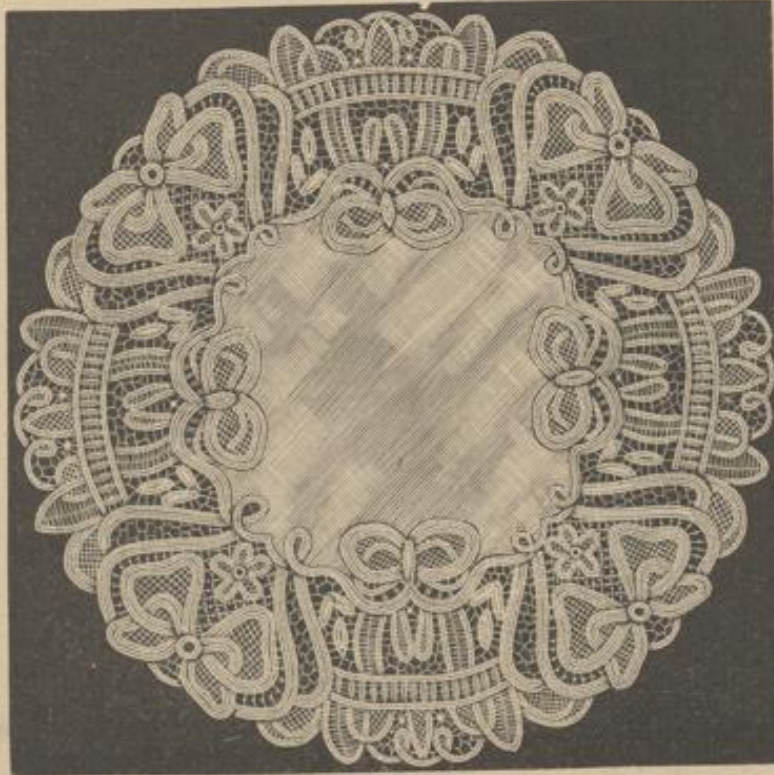
Abb. Nr. 68. Umgelegttragen mit Platt-, Stiel- und Schlingstichstickerei. Die Teile des einfachen Tragens sind an einem 2 cm breiten Batiststreifen befestigt. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein entsprechend großes Stück altdeutsches Leinen und führt dann die Stickerei nach dem Detail Abb. Nr. 66 mit rotem, hellblauem, gelbem und schwarzem D-M-C Garn Nr. 25 aus. Die Fadenformen werden mit hellblauem Garn geschlungen; die Lappen arbeitet man mit rotem Garn in Plansch. Alle Formen werden mit schwarzem Stielstich eingefasst und die Verbindungslinien fñhrt man mit gelbem Garn in dem gleichen Stich aus.



Nr. 75. Naturgroßes Detail zum Schäl Abb. Nr. 64.

Abb. Nr. 69 und 77. Handspiegel. Holzmalerei. Die Rückseite und den Rahmen der Vorderseite des aus Ahornholz hergestellten Gegenstandes, der 19 cm breit und samt dem Stiel 30 1/2 cm lang ist, ist mit einer mit Sepia römisch ausgeführten Malerei verziert. Hat man die naturgroße Zeichnung auf die Holzfläche übertragen, so zieht man die Konturen aller Formen nach und legt nach den verkleinerten Totalansichten Abb. Nr. 69 und 77 die Formen gleichmäßig an oder schattiert sie. Soll die Arbeit gut gelingen, so erfordert sie große Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die fertige Malerei wird poliert.

Abb. Nr. 71 und 74. Einfaß und Spitze in Hätearbeit: Material: Weißes Hätegarn Nr. 40. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. Für den Einfaß führt man folgendes Börtchen in hin- und zurückgehenden Touren aus. 8 L. anschlagen. I. Tour: 5 L. übergehen, 1 St. in die folgende L., 1 L., 1 L., übergehen, 1 St. in die nächste L., 5 L. — II. Tour: 2 St., die oben zusammen abgeschürzt werden in die erste Lücke, 1 L., 1 St. übergehen, 1 St. in die folgende Lücke, 5 L. — III. Tour: 1 St. in die erste Lücke, 1 L., 1 St. in die folgende Lücke. Sodann wiederholt man die zweite und dritte Tour so lange, bis die gewünschte Länge erreicht ist. An jede Börtchenseite arbeitet man zwei Touren. I. Tour: 2 St., die oben zusammen abgeschürzt werden über die 5 L., 5 L.; 2 zusammen abgeschürzte St. über die nächsten 5 L. usw. — II. Tour: 1 St., 1 L., 1 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom 1 an wiederholen.

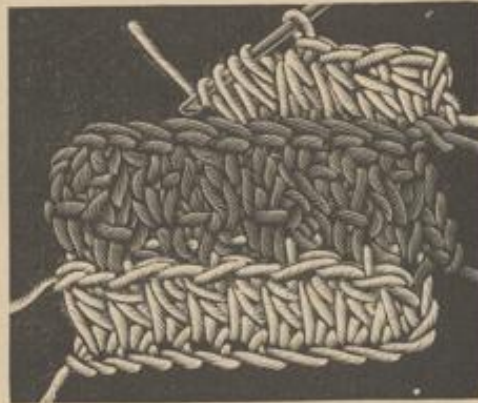


Nr. 76. Rundes Wägen mit Point lace-Arbeit. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ursatz von 50 Pl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Panje gegen Ursatz von 80 Pl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Ueberfangstichen festhält. Die Blüten des Cabufetts arbeitet man mit altblauer, und alle übrigen Formen mit hell- und mittel-olivgrüner Seide in Plansch. Die kleinen Ellipsenformen, siehe Abb. Nr. 79, führt man in arabischer Technik aus. Man überspannt die Formen der Länge nach mit Brillantine-



Nr. 77. Handspiegel. Holzmalerei. (Rückseite: Abb. Nr. 69.)



Nr. 78. Ausführungsdetail zum Schäl Abb. Nr. 64.

Abb. Nr. 72. Bilderrahmen. Holzmalerei. Der aus grau gebeiztem Ahornholz hergestellte Rahmen ist 27 1/2 cm lang, unten 10 1/2, und oben 15 cm breit. Wie man aus der Abbildung ersieht, ziert ein aus Alt Silber



Nr. 79. Naturgroßes Detail zur Tischdecke Abb. Nr. 67.



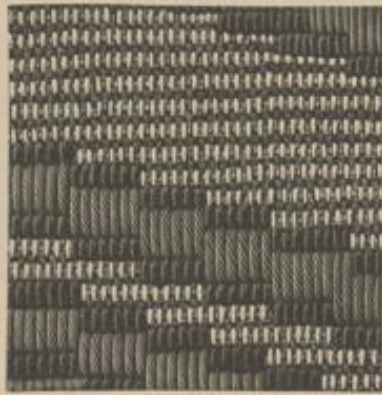
Nr. 80. G. R. Monogramm für Weißstickerei.

Handtücher zc. Die in natürlicher Größe dargestellte Franse wird aus cremefarbigem und rotem starken Garn in Flach-, Ketten- und Rippennoten aus 120 cm langen Fäden gearbeitet.



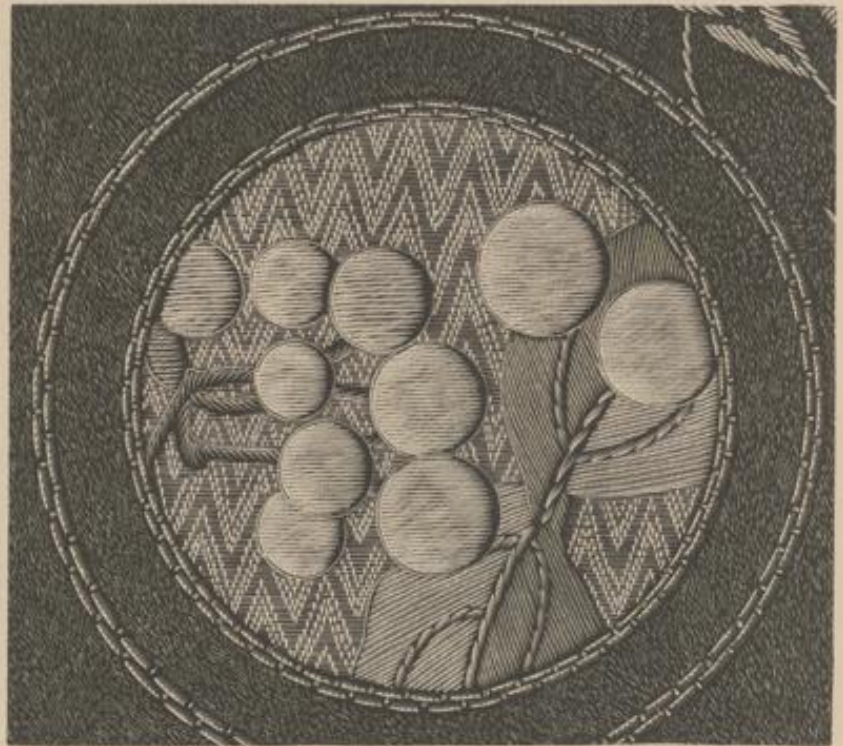
Nr. 81. A. D. Monogramm für Weißstickerei.

mit einem festen Rand verschene Point lace-Bändchen auf. Die Bandformen werden aus zwei nebeneinander liegenden Bändchen gebildet, deren feste Ränder so zu liegen kommen, daß der feste Rand des ersten Bändchens



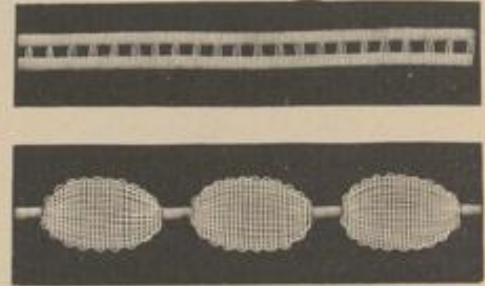
Nr. 82. Naturgroßer Häklich zum Tische Abb. Nr. 67.

den äußeren Rand ergibt und der feste Rand des zweiten Bändchens auf dem inneren Rande des ersten Bändchens aufliegt. Die spangenförmig aufgenähten Streifen werden aus Spachtelmuscheln, die zusammenhängend gewebt sind, aufgenäht und an den Bändchen befestigt, wie das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt. Die Füllstücke und Verbindungen, die glatt oder mit Pifots verziert sind, werden aus starkem Leinwandzwirn hergestellt. Die fertige Spitzenante wird an den Leinwandgrund angeschlungen.

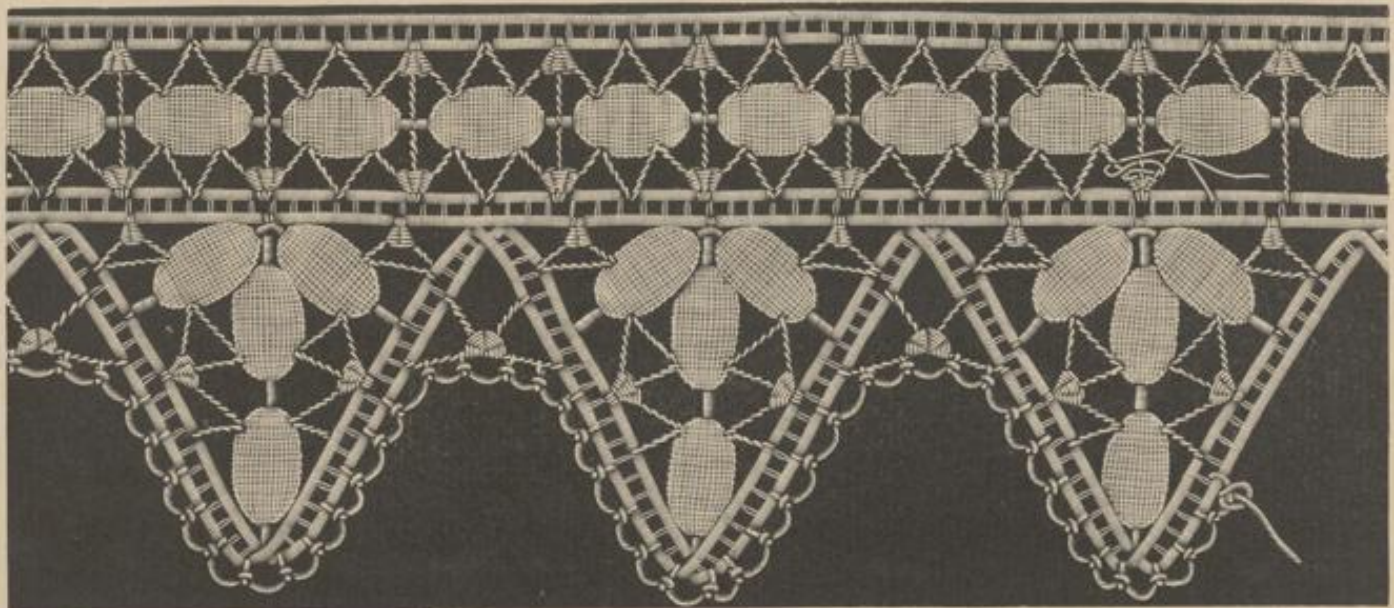


Nr. 84. Naturgroßes Detail zur Tischdecke Abb. Nr. 67.

Abb. Nr. 83. Spitze (Imitation von Reticellaspitzen) in Point lace-Arbeit. Die in natürlicher Größe dargestellte Spitze kann man als Ersatz für Rippelspitzen zur Verzierung von Vorhängen, Gardinen, Bettwäsche zc. verwenden. Man führt die leicht herstellbare Spitze, bei der die Arbeitsseite die Rehrseite bildet, mit den mit Abb. Nr. 85 und 86 naturgroß dargestellten weißen Venisebändchen und gleichfarbigen Retors d'Alsace D-M-C Nr. 16 (für die Randbögen) und Cordonnet spécial D-M-C Nr. 10 (für die Verbindungen und Spinnen) aus. Ist die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen oder Schirting übertragen, so heftet man nach der Abbildung die Bändchen auf und arbeitet dann die Verbindungs-



Nr. 85 und 86. Naturgroße Bändchen zur Spitze Abb. Nr. 83.



Nr. 83. Spitze (Imitation von Reticellaspitze) in Point lace-Arbeit. (Naturgroße Bändchen: Abb. Nr. 85 und 86.) Naturgroße Zeichnung gegen Ursatz von 50 Pf. über 50 h. Naturgroße gestochene Paufe gegen Ursatz von 80 Pf. über 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 87.
Rocket mit Filzarbeit. Das aus weißem feinem Leinen hergestellte Rocket ist 280 cm weit und samt der 35 cm breiten Spitze 95 cm lang; die Ärmel messen samt der 20 cm breiten Spitze 60 cm in der Länge. An dem Borderteile des Rockets ist ein 25 cm langer Schlitze angebracht. Den eingereichten Halsausschnitt schließt ein 1 1/2 cm breites Bündchen ab. Zwei 70 cm lange, 1 1/2 cm breite Leinenbündchen geben den Verschluss. Für die den unteren Abschluss bildende Spitze benötigt man einen Filzstreifen von 50 Läden und für die Ärmelspitzen zwei Streifen von je 20 Läden in der Breite. Die Netzarbeit führt man mit ungebleichtem Zwirn Nr. 25 über einer Walze von 1 1/2 cm Umfang aus. Man beginnt jeden Streifen mit zwei Maschen und nimmt während der Arbeit am Ende jeder Reihe eine Masche zu, bis man um zwei Maschen mehr hat, als man Läden in der Breite des Streifens benötigt. Nun nimmt man in jeder Reihe auf der einen Seite auf und auf der anderen ab, so daß die Maschenanzahl die gleiche bleibt. In dieser Weise wird das Zunehmen an der einen Seite und das Abnehmen an der anderen Seite fortgesetzt und hat der Streifen an jener Seite, wo zugenommen wurde, die ge-

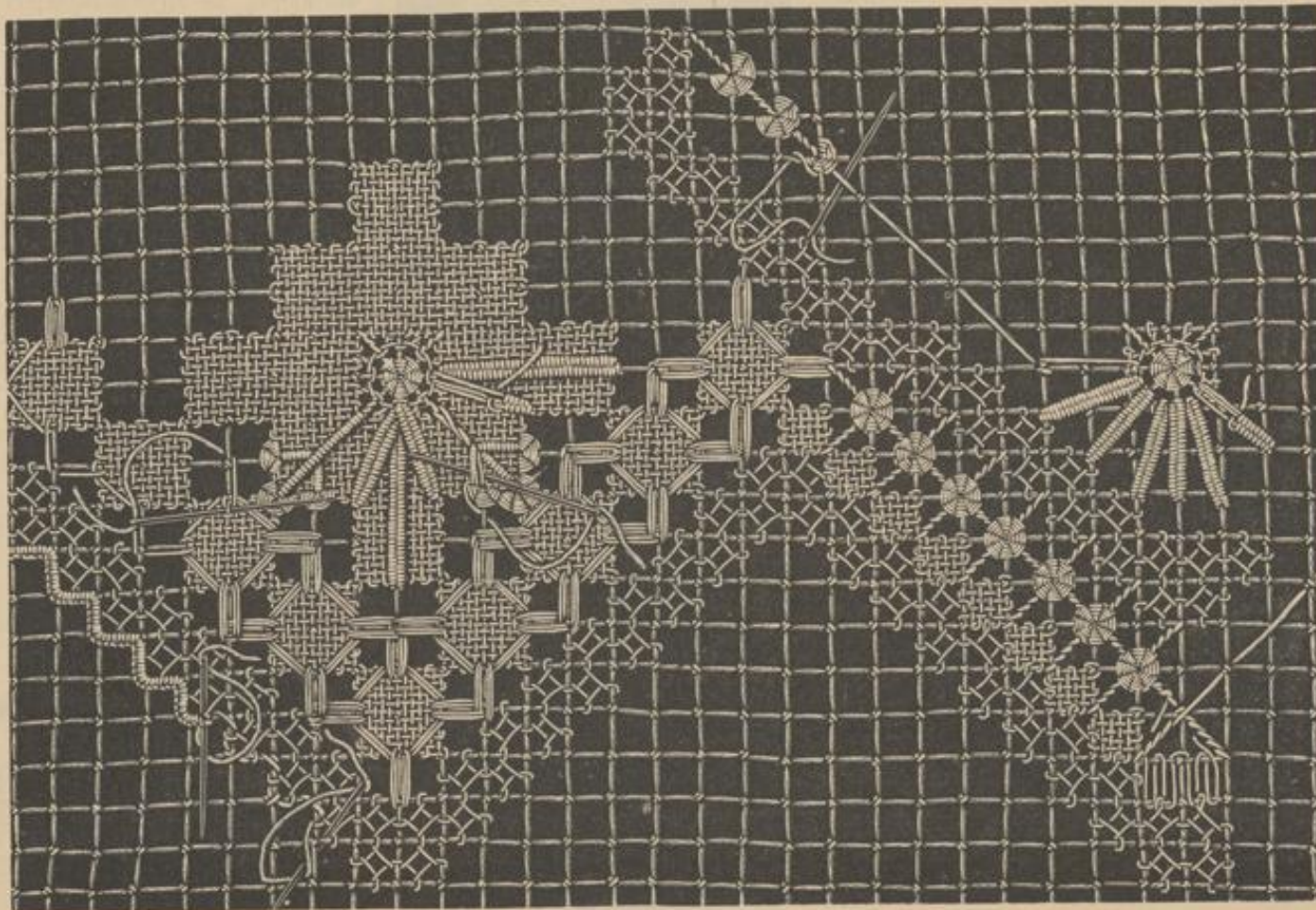


Nr. 87. Rocket mit Filzarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 88 Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

wünschte Länge erreicht, so nimmt man am Ende jeder Reihe ab, bis noch zwei Maschen auf der Nadel bleiben, die zum Schluß zusammengefaßt werden. Zum Anknähen spannt man die Streifen in einen Filzrahmen und befeuchtet vor Beginn der Arbeit das gespannte Netz mit dünner gefochter Weizenstärke, wodurch das Einziehen während der Netzarbeit verhindert wird. Man arbeitet zuerst nach den Typenmustern (auf dem Schnittbogen) und dem verkleinerten Detail Abb. Nr. 88 die Leinwandformen, wobei man zugleich die Musterung einteilt, führt dann den Point d'esprit-Stich aus und stellt zum Schluß die aufgesetzten Blättchen, Stiele und Spinnen so wie die Umrandungen einiger Formen nach dem Detail Abb. Nr. 88 her.

Bezugsquellen:

Für die Abb. Nr. 61-63: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13; für die Abb. Nr. 64 und 67: Ludwig Rowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für die Abb. Nr. 69 und 72: Bier & Schödl, Wien I., Tegetthofstraße 9; für die Abb. Nr. 76: Hedwig Seeligmann, Berlin W., Steglitzerstraße 55, und für das Material zur Spitze Abb. Nr. 83: Eisäcker-Stickerhaus, Wien I., Stephansplatz 6.



Nr. 88. Verkleinertes Detail zum Rocket Abb. Nr. 87.

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Anfertigen von Hüten im Hause.*

Lehrkursus in Fortsetzungen zum Erlernen der Modistenarbeit.

Von Jenny Stepper.

Theaterhaube.

Der Saison Rechnung tragend, wollen wir unsere Leserinnen mit der Herstellung von Theaterhauben bekanntmachen.

Als Material wird Seidenstoff, Mousseline de soie oder Tüll verwendet. Weiche Seide wie: Messaline, Liberty, Duchesse, Pongis, Luifine eignet sich zu Hauben viel besser als härtere, zum Beispiel Taffet, Brokat etc., da sich Säumchen oder Fältchen im weichen Material schöner auslegen.

Wie fast alle Modistenarbeiten läßt auch die Herstellung der Theaterhaube der Phantasie und dem individuellen Geschmack freien Spielraum. Es gibt verschiedene Kombinationen, wie zum Beispiel: Seide als Unterlage, also als Grundform verwendet und darüber Tüll (man verarbeitet feuer mit Vorliebe Tüll), der in Säumchen gezogen wird. Der sehr gut kleidende Volant wird

annäht; man befestigt das Gummibändchen dann mit einem Fischbeinbändchen, das zu beiden Seiten das Gummibändchen etwas überragt; es wird mit kleinen Saumfäden angenäht. Unser Detail Fig. 2 zeigt den unteren Teil des Seidenstoffes mit dem Gummizuge an der inneren Seite. Die Seidenkante wird jetzt in Zentimeterbreite doppelt umgebogen und mit Saumfäden festgehalten. Fig. 3 veranschaulicht den Saum. Wir zeigen hier wieder nur den unteren Teil der Haube. Nun zieht man jeden einzelnen Faden so weit an, bis sich die Fältchen leicht wellen. Dann legt man das Stück Seidenstoff so auf den Kopf, daß der Zug im Nacken zu liegen kommt und das andere gegenüberliegende Ende den Schopf oder das Stirnhaar freiläßt. Die Fäden werden, wenn man die entsprechende Länge vom Kopf bis zum Nacken erreicht hat, vernäht. Das auf dem Stirnhaar liegende Ende des Seidenstoffes, das ist die noch offene Seite, wird mit Vorstichen etwa 1/2 cm von der Kante entfernt eingezogen und so weit zusammengezogen, bis die Kopfform entstanden ist. Man probiert diese Form und die Breite

der Haube wieder am Kopfe aus (Fig. 4). Hat man die gewünschte Rundung erhalten, so vernäht man den Faden. Nachdem man auf diese Weise die Form der Haube erhalten hat, arrangiert man den Auspuß, der bei unserem Modell aus plissierten Gazevolants und Bandsofarden besteht. Die Volants, die bereits plissiert und mit Gaze- oder Atlasbändchen befestigt fertig zu erhalten sind, kann man auf folgende Weise selbst anfertigen. Man schneidet Musselin- oder Tüll, den man nach der Webefalte der Länge des Stoffes hindurch in 10 cm breite Streifen legt, die man dann, nachdem sie geschnitten, aneinanderlegt. Diese Streifen müssen, bevor sie plissiert werden, die doppelte Länge, das sind 10 m, haben, die fertigen Volants messen dann, wenn sie plissiert sind, nur die Hälfte, also



Fig. 1.



Fig. 2.

in diesem Falle aus Tüllstreifen verfertigt, die an einer Längskante mit einem schmalen Spitzchen befestigt werden können.

Um unseren Leserinnen die Möglichkeit zu geben, eine gut kleidende und geschmackvolle Theaterhaube ohne viel Mühe selbst herstellen zu können, haben wir die Haube in einfacher, leicht auszuführender Weise kombiniert, und zwar haben wir Seidenstoff, plissierte Gazevolants und Libertyband, wovonfarbig (elfenbeinweiß, weiße Farbe immer eleganter wirkt und besser kleidet als rein weiß) verwendet. Das Material hierzu ist folgendes: 1 m Seide (Messaline), 5 m Gazevolants (plissiert 10 cm breit), 1 1/2 m 12 cm breites Libertyband, (Aufpußsofarden), 2 m 4 cm breites Libertyband, (Bindebänder und Sofarden). Der Seidenstoff wird fadengerade der Breite nach in 2 cm breite Säumchen genäht. Man biegt die Kanten an den beiden kurzen Seiten um und zieht mit kleinen Vorstichen je ein Säumchen (Fältchen) in der angegebenen Breite und läßt die Fäden hängen. Hierauf teilt man den Seidenstoff in gleiche etwa 3-4 cm breite Abstände, bezeichnet die Stellen mit Stecknadeln oder durch Heftfäden, die man fadengerade, das heißt parallel mit den bereits genähten Säumchen zieht (Fig. 1). Nachdem dies geschehen ist, bringt man an einer Längsseite innen einen Gummizug an, indem man ein Gummibändchen, das etwa 7-8 cm lang ist, in der Mitte der Längsseite, also ungefähr vom vierten bis zum siebenten Säumchen gerechnet (die Höhe ist beiläufig 2 cm von der Webefalte entfernt),

* Siehe die Hefte 1, 2, 3, 5, 7 und 8 laufenden Jahrg.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.



Teppichhaus Orendi

k. u. k. Hof- und Kammerlieferant
Wien I., Lugeck 2

Maffersdorfer Knüpf-Teppiche

nach Entwürfen modernster Meister.

Echt orientalische Perser und Smyrna-Teppiche

in feinsten Qualitäten sowie bis zu aussergewöhnlich grössten Dimensionen.
Reich illustrirter, in Farben ausgeführter Prachtkatalog über Teppiche,
Vorhänge, Decken, Lambrequins, Divanüberwürfe etc. gratis und franko.

das gewünschte Längenmaß von 5 m. Hat man die Streifen aneinandergesetzt und plissieren lassen, so biegt man eine Längsseite ungefähr $\frac{1}{2}$ cm vom Rande um und näht ein 1-2 cm breites Gaze- oder Atlasbändchen darüber. Füllstreifen werden mit Valenciennes- Spitze in derselben Breite besetzt. Anstatt eines Bändchens kann man auch in Köpschen (Säumchen) aus Musselinchiffon in der Breite des Bändchens ziehen.

Der Volant wird an seinem unbefestigten Ende umgebogen; man zieht ein ungefähr kleinfingerbreites Köpschen und der dazu nötige Faden ist so lang zu nehmen, wie der Umfang der Haube ist, von einem Ende bis zum anderen gemessen. Die sich beim Einziehen ergebenden Falten teilt man so ein, daß sie zur Mitte gehend immer voller werden und sich zu beiden Seiten immer mehr verlieren, somit ein grazioses Arrangement ergeben (Fig. 5). Die Mitte der Köpche wird nun an die Mitte der Haube festgesteckt und man arrangiert die erste zu beiden Seiten in der abgebildeten Weise (Fig. 6). Mit kleinen Vorstichen näht man das gesteckte Köpschen fest. Ein sehr hübscher und gut kleidender Aufputz sind Bandkorfarden, die rechts und links von der vorderen Mitte gerechnet, angebracht werden (Fig. 7). Die Anfertigung der Korfarden ist unseren Leserinnen bereits aus früheren Ausführungen bekannt. Anstatt der Bandkorfarden kann man auch gezogene Musselinchiffonrosetten (Heft 8) an einer Seite anbringen und an die andere Seite einen Blumentuff nähen. Die Bandkorfarden sind an unserem Modelle aus 12 cm breitem Libertyband gemacht; man rechnet für jede Korfarde fünf Schlupfen, deren Einzelgröße zusammengelegt 14 cm beträgt. Zum Binden kann dasselbe oder ein schmäleres Band verwendet werden. Wir verwendeten 4 cm breites Band; man nimmt ungefähr 50 bis 60 cm von dem Bande für je einen Bindeteil und macht an diesem zum Abschlusse eine kleine Korfette, die wieder fünf Schlupfen hat, deren jede einzelne (bereits zusammengelegt) 7 cm misst. Man bringt die Korfarden und Bindeteile an den beiden unteren Enden der Haube an (Fig. 8).

(Fortsetzung von Seite 518.)

Abb. Nr. 89 und 90. Zwei Kostümskizzen „Alt-Wien“ aus dem Jahre 1840. Das Originalmodell, dem unsere erste Abbildung nachgezeichnet ist, war aus hell-lila-farbigen Taffet angefertigt und mit breitem Blondentüllspitzer gepuzt, aus denen der Rockvolant, die Borte und die Ärmel hergestellt waren. Der Rock, aus geraden Bahnen verfertigt, ist am oberen Rande einzureihen und unten mit einem breiten Spitzenvolant besetzt, dessen Abschluß eine Saumblende gibt. Man näht, wie das Bild zeigt, den entsprechend verkürzten Rock zu drei Säumen ein, denen als Ergänzung ein breiter, unter dem Spitzenvolant ruhender Stoffvolant anzusetzen ist und deren Ranten mit schmalen Spitzchen besetzt sind. Die Schnebentaille wird mit Fischbeinsäbchen ausgestattet und schließt rückwärts mit in ausgenähte Lädchen eingreifenden Haken. — Das zweite Kostüm ist mit einem Grundrock aus weißem Moiré antique und einem getickten Heberrock



Nr. 89 und 90. Zwei Kostümskizzen „Alt-Wien“ aus dem Jahre 1840. (Verwendbarer Schnitt an den Kleidern: Nr. 8 auf dem Männer-Schnittbogen II. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag des Spieles von je 30 h oder 50 Pf.

richteten Anfragen zu entsprechen, mit, daß die Firma nach wie vor in demselben Lokale und im Besitze der Familie Kranner, nun der dritten Generation verbleibt und mit ähnlich lautenden Firmen, deren Besitzer

Die kostbarsten Kleider

machen Ihnen keine Freude,
- wenn solche nicht mit -

Annähdrukknöpfen „Koh-i-noor“

- versehen sind. -

Kein Selbstöffnen, kein Fadenschneiden,
keine Stoffbeschädigung, Garantiert rostfrei.

Unverwüstliche elastische Federung.

aus rosafarbigen Tüll ausgestattet. Dieser ist oben eingereicht und an feinen Ranten mit einer Köpche aus Tüll besetzt. Der Länge nach wird er je zweimal mit einem feinen Dufett gerafft. Die Taille hat eine aus Saumblenden zusammengestellte Borte; sie schließt rückwärts mit einer Schnürvorrichtung. Die Ärmel lassen den Arm durchscheinen.

Abb. Nr. 91. Abendmantel aus Taffet oder Samt mit Spitzenbesatz. Der Mantel hat glöckig geschnittene Vorder- und Rückenbahnen, deren seitliche Verbindungsnahte in angegebener Art geschlitzt sind. Er ist mit broschiertem Seidenstoff gefüttert, mit Spitzenbesatz in angegebener Weise ausgestattet und zeigt rings um den ein wenig spitzgeformten Halsauschnitt einen schmalen Hermelinbesatz. Gleicher Fellbesatz an den mit Spitzen besetzten Ärmelsulpen.

Die Beschreibungen der Umschlagbilder und die Bezugsquellen befinden sich im Inseratenteil.

Notizen.

Die altrenommierte Leinen- und Wäschefirma Josef Kranner & Söhne, k. u. k. Hoflieferanten, „Zur roten Rose“, welche sich seit ihrer Gründung im Jahre 1818 im Stammhause Wien I., Am Hof, Ecke Vognergasse befindet, teilt, um vielfachen in der letzten Zeit an sie gerichteten Anfragen zu entsprechen, mit, daß die Firma nach wie vor in demselben Lokale und im Besitze der Familie Kranner, nun der dritten Generation verbleibt und mit ähnlich lautenden Firmen, deren Besitzer

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl., Zürich (Schweiz)

liefern neueste Seidenstoffe jeder Art porto- und zollfrei. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blusen und -Roben.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.

Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassentolletten** und für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis K 18.— per Meter.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 0 2 (Schweiz)
Seidenstoff-Export, königl. Hoflieferanten. 5416

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K.u.K. HOF-LIEFERANT.

CHRISTOFLE & C^{IE}
WIEN, I. OPERNRING Nr. 5.
Essbestecke u. Tafelgeräte
bestversilbert und echt Silber.
Reichste Auswahl!
Brautausstattungen, Kunstgegenstände, Geschenkartikel.

jüngst gewechselt haben, in keinem Zusammenhange steht. Sie hat sich erst in letzter Zeit veranlaßt gesehen, ihre Geschäftsräume neuerlich zu vergrößern und wird in ihrer Konfektions-Abteilung ganz besonderes Augenmerk auf die solideste Ausführung jeder Art von Wäsche gelegt. Ihr spezielles Fach ist die Anfertigung von Ausstattungen in jedem Genre und jeder Größe.

Ein bewährtes Hustenmittel. Die geehrten Leserinnen werden hiermit auf „Verbabny's Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirup“ aufmerksam gemacht. Dieser seit 37 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsyrup wirkt hustenstillend und schleimlösend sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalksalzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Verbabny's Kalk-Eisen-Sirup wird seines Wohlgeschmacks wegen sehr gern genommen und selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen; derselbe wird nur in Dr. Hellmann's Apotheke „zur Darmherzigeit“ in Wien VII. erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig.

Der niederösterreichische Frauengewerbeverein veranstaltet englische und französische Tages- und Abendkurse, erteilt von erstklassigen Lehrkräften zu sehr mäßigem Honorar. Einschreibungen Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag von 3—9 Uhr abends: I., Canovagasse 5, Parterre.

Paul Christofle †. Am 11. v. M. verstarb in Paris nach kurzer Krankheit Herr Paul Christofle, einer der hervorragendsten Industriellen Frankreichs. Der Verstorbene war einer der Chef's der bekannten Silberwarenfirma Christofle & Cie. und hat sich um die Ausgestaltung und Vervollkommnung der durch seinen Vater Charles Christofle auf dem Kontinent begründeten und zu großer Blüte gebrachten Industrie der elektro-chemisch versilberten Metallwaren — bekannt als Christofle-Silber — große Verdienste erworben. Er war Offizier der Ehrenlegion, Präsident der Handelskammer und Gemeinderat von Paris.

Die höchste Auszeichnung, das Staats-Ehrendiplom des k. k. Handelsministeriums in Wien, wurde der Firma Bergmann & Co., Fabrik feiner Parfümerien, Toilette-Seifen und Kosmetika in Tettschen a. d. Elbe, auf der Deutschböhmisches Ausstellung Reichenberg 1906 verliehen. Auf das Inserat „Stedenpferd-Bilkenmilchseife“ der Firma sei besonders hingewiesen.

Was Tante Lina im Pompadour hat:



eine Brille, einen Strickstrumpf, ein Taschentuch und eine Schachtel Fays' echte Sodener Mineral-Pastillen. Und wo einer in der Familie hustet, heiser und verschleimt oder sonst nicht wohl ist — gleich öffnet sie die wohl-tätige Schachtel und teilt von den kleinen weißen Dingern aus. Denn sie weiß aus Erfahrung, wie ausgezeichnet Fays' echte Sodener bei Erkältungen wirken, und sie hat mit ihrer Pastillenspende schon viel Segen gestiftet. — Man kauft Fays' echte Sodener überall für K 1.25 per Schachtel.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:
W. Th. Guntbert, Wien XII., Belgiojoserstraße 6

Pariser Brief.

Die Pariserin versteht es, sich oft bis ins hohe Großmutteralter durch allerlei Künste Jugend und Schönheit zu erhalten. Was würde aus all dem Ewig-Jungen und Ewig-Schönen ohne die Mittel des Dr. Dps, ohne seine Sachets de Toilette, de Beauté und de Jeunesse werden? Wie würden sie ohne die Produkte, die Dary in Paris nach den Rezepten des Dr. Dps herstellt, ihren frischen Teint, ihre faltlose Stirn erhalten? Dank dieser ästhetischen Produkte gibt es in Paris ebenso viele jugendliche Schönheiten, selbst wenn die Jahre schon sehr vorgeschritten sind. Dary hat auch in Wien bei Pestl, I., Kärntnerstraße 28 und nach wie vor IX., Lärkerstraße 10 ein Depot der berühmten Sachets des Dr. Dps. Außer dem jugendfrischen Teint sind große, dunkel umrahmte Augen wohl eine der größten Schönheitsbedingungen. Die Pariserin hilft dem Wachstum der Augenbrauen und Wimpern durch Anwendung von Sève Sourcilière aus der Parfumerie Ninon, 31, Rue du Quatre Septembre, sehr wirksam nach. Sève Sourcilière ist kein Crayon, sondern eine Mixture, die das rasche und dichte Wachsen der Brauen und Wimpern bewirkt. Als feinstes und unschädlicher Gesichtspuder gilt Fleur de Pêche, das, wie sein Name besagt, dem Teint die Frische und den Flaum des Pflüchch verleiht. Fleur de Pêche ist aus der Parfumerie Exotique, 35, Rue du Quatre Septembre zu beziehen.



W. 91. Abendmantel aus Taffet oder Samt mit Spitzenborten. (Verwendbarer Schnitt: W. 6 auf dem September-Schnittbogen III. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.

Georgette Francine.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffen Perlen, Plätter, Steine, Gürtelschließen, Taschenuhnen, W. Mayerhofer, Wien VII, Kircheng. 11.
Amerikanische Patent-Kontroll „Columbia“ Aug. Kausch, Wien I., Hohenstaingasse 15 w.
Ausstattungen, Leinwand „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.
Brautausstattungen Spezial-Wäsche-Geschäft „Zur Wurte“, Wien VIII, Bauristengasse 35 (Witzels im Hause).
Chem. Färberei-Puberei prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien I., Spiegelgasse nur 6.
„Gera“ die vollkommenste geologisch geschätzte Monatsblende. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Hauptdepot: Wien IV., Favoritenstraße 18.

Herrenwäsche und schiefste Leinwandwaren in solider Ausführung. Thiel & Reugebauer, „Zum Schiefer“, Wien, Wumpendörferstr. 29.
Glöppelspizen, Schweizer Stickerien, feine Damenwäsche. Gabriele Piria, Wien IV., Wiedener Hauptstr. 23. Teleph. 6324.
Kleider Färberei u. chem. Färberei. Malde Ausführung. Provinz. J. Smetana, Wien XIII., Singerstr. 104. Telephon II. 54.
Kunstblumen- und Schmuck Erzeugung Gerstl, Wien VII, Kirchengasse d. Erzbischof- und Filzhüte, Hutformen-Niederlage. In gros. en detail. Gebr. 1865.
Kunststickerischule und Sticker Helene Brück, Wien I., Wipplingerstraße 14.

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, I. u. I. Hoflieferanten, Wien I., Am Hof.
Linoleum (Korkteppiche) A. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.
Mal-, Brandmal- u. Laubzüge Bier & Schön, Wien I., Tegetthofstraße 9.
Mme. Gabrielle Kohn. für Teint- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I., Fleischmarkt 6.
Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Passementerie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderartikel u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 8.

ROBES expédiées dans toute l'Autriche par Ex-Première de Paule. Tailleur, Visite, Urap, Doubles sole Fr. 275, Diner, Bal, Velours, Dentelle, Soles Fr. 400. Pingrin, 39, Rue Lafayette, Paris.
Stickerien angefangene und fertige nebst allem Material. A. Hollar, Wien I., Seilergasse 8.
Uebersiedlungen Gars & Zellner, Wien, I. Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Gutlagerung.
Uhren W. Herz & Sohn, Wien Stefanplatz 6 u. Kärntnerstr. 35. Eigene Erzeugung. (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. großes Depot bester Geister u. Wässhütte Präzisionsuhren u. Chronometer.
Wäsche-Ausstattungen Johann Urban & Sohn, I. u. I. Hof, Wien VII, Beglerstraße 12 (gegründet 1870).
„Zur Goldperle“ L. Ober Warrt 8. Theater-, Trauer-, Schmuck, Taschenuhnen, Plätter, Klobearbeiten.



Ball-Epilog.

Zwei Dialoge von Martina Wied (Wien).

Wachdruck verboten.

Die Szene stellt ein elegant eingerichtetes Ballsaalzimmer dar, in welchem gehalten. In der Längswand zwei geöffnete Porten, in der Mitte des Raumes ein Chandeliers mit durchbergeworrenem Gipskristall, daneben ein niedriges Tischchen, worauf Tanz-ordnungen, zwei Käser, ein Epigonalbüchlein und eine Anzahl Stollkonditore liegen. Es ist halb fünf Uhr morgens. Vor dem hohen Spiegel steht

Die Braune (bemüht, die Schließe ihres Beckenkörbchens zu öffnen): Du, Franzi, ich krieg' die dumme Schnalle absolut nicht auf — vielleicht bringst du's fertig.

Die Blonde (die gerade die Vasette in einer Wase ordnet): Wart' einen Augenblick, ich helf' dir gleich. Da ist ' ja schon offen, du ungeschickte Gredl, du!

Die Braune: Ja, weißt du, ich bin halt so nervös heut' abend.

Die Blonde (mit sehr erklaunt): So — weshalb denn?
Die Braune: Du weißt's doch ohnehin, tu' doch nicht so!
Die Blonde: Hat er sich dir also erklärt?

Die Braune: Was glaubst du denn! Er wird doch nicht so banal sein, mir auf einem Ball eine Liebeserklärung zu machen!

Die Blonde: Na — lang' genug habt ihr zusammen auf der Galerie gesteckt! Onkel Theodor hat euch schon überall gesucht.

Die Braune (steil laut): Papa war auch so böse nachher. Und das war ihm so peinlich.

Die Blonde: Wem, dem Onkel?
Die Braune: Nein — ihm natürlich — dem Doktor Conrad. Du hättest seh'n sollen, wie ärgerlich er auf Papa war, als dieser so mit mir zankte.

Die Blonde: Ein bißchen vorsichtiger hättest du auch wirklich sein können. Glaubst du vielleicht, einer Verschwinden ist im Saal nicht bemerkt worden? Bergmann sagte sehr malitiös:

„Ihr Fräulein Cousine flirtet vermutlich wieder mit dem Doktor Conrad. Die beiden scheinen sich ja sehr für einander zu interessieren.“

Die Braune: Der dumme Bergmann! Uebrigens haben wir uns gegenseitig nichts vorzuwerfen. Franzi, du bist auch eine geschlagene Stunde mit deinem Maler zusammengesessen.

Die Blonde (stills): Erstens verbit' ich mir die Bezeichnung „mein Maler“. Du weißt ganz gut, daß ich mich nur deshalb mit ihm abgab', weil er der beste Freund vom Doktor Conrad ist. Und dann waren wir beide zum Kotillon miteinander engagiert, während du den kleinen Fernwald im Stich gelassen hast. War der beleidigt! Du sollst sehen, das gibt noch eine Klatscherei!

Die Braune (hat inzwischen ihre Vassette abgestreift und einen rosa Beignoir umgenommen): Von mir aus sollen sie sich alle den Mund zerreißen. Was liegt mir daran! (Sie breitet die Arme aus.) Ich bin glücklich!

Die Blonde: Pass' auf, morgen werdet ihr in ganz Wien verlobt gejagt

Die Braune: Wenn's nichts Schlimmeres ist! (Zurückhaltend und die Blonde anhaltend) Franzi, weißt du, daß du eigentlich wunderschön bist?

Die Blonde (zögernd): Jetzt fängt gar meine eigene Cousine an, mir den Hof zu machen!

Die Braune: „Und das hab' ich doch, weiß Gott, nicht notwendig,“ denkst du dir dabei innerlich. Dazu sind schon andere, Berühmtere da, Maler Hertwig zum Beispiel, nicht wahr?

Die Blonde: Was du nur heut' immer mit dem Hertwig hast.

Die Braune (ihre Äpfel stechend): Mir scheint, der verliebt sich noch in dich. Er macht dir schon immer solche Augen.

Die Blonde: Die macht er einer jeden. Er ist schon so!

Die Braune: Ein Wunder wär's auch gerade nicht. Weißt du, wem du jetzt mit den offenen Haaren ähnlich siehst? Der „Violante“ von Palma Vecchio!

Die Blonde: So findest du das auch?
Die Braune: Wer hat es denn noch gefunden?

Die Blonde (zögernd): Hertwig behauptete es heute abend.

Die Braune: Nun, siehst du? Ich werde doch noch recht behalten.

Die Blonde: Eine gute Partie wär' er schon. Sein Vater soll ja riesig reich sein.

Die Braune: Hui, schäm' dich, Franzi, wie kannst du nur so reden. Einen Mann seines Geldes wegen heiraten.

Die Blonde: Ja, du hast gut reden! Weil du selber reich bist! Aber ein armes Mädel wie ich! Glaub mir, Klavierlehrerin sein, ist auch kein leichtes Brot. Und wenn ich mich nicht jetzt versorg', so lang ich noch jung und leidlich hübsch bin, kann ich mein ganzes Leben lang mit der Rotenmappe herumlaufen. Uebrigens brauchst du nicht so erhaben zu tun, denn du wirst schließlich deinen Doktor Conrad auch nicht heiraten, trotz aller Liebe, weil er doch nur ein armer Teufel ist.

Die Braune (mit verklärtem Blick): Ich ihn nicht heiraten? Wenn er nur läme, wenn er nur läme! Hungern wollt ich mit ihm und frieren — und für ihn arbeiten.

Die Blonde: Mit diesen Händchen?
Die Braune: Ach was, ich möcht' mich schon daran gewöhnen.

Die Blonde: Ja, das alles sieht sich aus der Entfernung sehr hübsch an, aber in der Nähe ganz und gar nicht. Ich hab' genug davon kennen gelernt. Und überhaupt du, die gewöhnt ist, wie eine Prinzessin zu leben.

Die Braune: Verdient man die Liebe, wenn man nicht mit Freuden bereit ist, alles für sie zu opfern?

Die Blonde: Und weißt du denn so genau, ob er dir dein Opfer mit jener Liebe lohnen wird, die du verlangst?

Die Braune: Ich verlange ja gar nichts, ich möchte nur immer geben, geben! Wenn du nur wüßtest, wie ich diesen Mann

liebe, wie ich ihn anbetete! Und wie wir uns verstehen! Auch ohne Worte weiß jedes, was in des anderen Seele vorgeht.

Die Blonde: Mir scheint, Helma, du betrachtest ihn doch von einem allzu idealen Standpunkte. Mit der Treue zumindest soll er es nicht allzu genau nehmen. Ich hab's aus guter Quelle, von Hertwig.

Die Braune: Eine nette Freundschaft, muß ich sagen.

Die Blonde: Ueberleg' dir's noch, Helma, bevor's zu spät ist. Könntest du es ertragen — hm — sagen wir also, wenn dein Mann des Abends nicht nach Hause käme? Und du würdest fragen...

Die Braune: Nie würd' ich fragen! Jede Freiheit soll er haben, und niemals wird er einem Vorwurf begegnen. Und wenn ich selbst darunter leide, muß es nicht herlich sein, für ihn zu leiden?

Die Blonde (stodert): Ein ziemlich fragwürdiges Vergnügen, sollte man meinen.

Die Braune: Ich begreife es ganz gut, daß ein Mann wie er nicht immer zu Hause hocken kann, um nur Sonntags mit Frau und Kindern einen Familienpaziergang zu machen. Glaubst du wirklich, ich wäre dann glücklich, wenn ich aus einem genialen Menschen einen Philister gemacht hätte. Ich weiß, er braucht künstlerische Anregung, und ich werde ihn nicht daran hindern, sie zu suchen, wo er will. Aber sein Heim will ich ihm zu einem friedvollen Tempel der Arbeitslust und Schaffensfreude gestalten, und in diesem Tempel will ich Priesterin sein.

Die Blonde: Du kleine Schwärmerin! Aber glaubst du denn, daß Onkel Theodor überhaupt einwilligen wird? Sein Ideal von einem Schwiegersohn dürfte Doktor Conrad gerade nicht sein.

Die Braune: Papa hat mich lieb, er wird meinem Glück nicht im Wege stehen. Und er muß doch auch einsehen, was für ein prachtvoller, genialer Mensch Doktor Conrad ist.

Die Blonde: Du Herzerl, jetzt müssen wir aber wirklich schlafen geh'n. (Sie sieht auf die Uhr.) Jesus Maria, fünf Uhr ist's gleich! Und morgen muß ich um halb neun im Konservatorium sein. Ni jeh — und ich hab' so schlecht geübt. Der Professor wird schimpfen. Da leg dich nur nieder, ich dreh' schon das Licht ab. — — —

Nach einer Pause.

Die Braune: Du, Franz, schläfst du schon?

Die Blonde: Ich kann nicht, mir geht noch immer der „Sirenen-Walzer“ im Kopf herum.

Die Braune: Und mir die „Amoureuse“. Sag', mußt du morgen wirklich ins Konservatorium?

Die Blonde: Natürlich, was glaubst du, ich kann doch nicht schwänzen; der Professor Bittner ist ohnehin so streng.

Die Braune: Neulich, nach der Soiree bei Lamberg's, bist du doch auch nicht hingegangen.

Die Blonde: Das war was anderes, damals war Harmonielehre beim Professor Klammert, der nimmt's nicht so genau.

Die Braune: Nein, ich weiß ganz genau, es war auch ein Mittwoch, und du hattest damals die Waldstein-Sonate zu üben. Ich weiß es ganz sicher.

Die Blonde (verlegen): So, wirklich? Na, um so weniger kann ich da morraen wieder fehlen. Das würde mir sehr schaden.

(Nach einer Pause.) Jetzt müssen wir aber wirklich schlafen, Franz. Gute Nacht.

Die Braune: Gute Nacht — — (Ein paar Minuten später.) Du, Franz — —

Die Blonde: Nun, was gibt's?

Die Braune: Ich glaube, Franz — morgen kommt er!

II.

Szene: Ein Stadt-Café. Nur wenige Tische sind von übermäßig ansehenden Gästen besetzt. Auf den Marmortischen stehen Kaffeegläser mit den unappetitlichen Resten einer graubraunen Flüssigkeit. Die Luft ist schwer von erkaltetem Rauch. Im Hintergrunde ein paar verschlafene Kellnerphysiognomien. In einer Fensternische haben zwei Herren im Ballanzug Platz genommen. Vor ihnen stehen ein Krug mit heißem Wasser, eine Schale Zucker und eine Flasche Whisky.

Der Schriftsteller (dem anderen ein Glas zuschiebend): Probier' einmal, Fritz, ob genug Zucker drin ist.

Der Maler: Im Ueberfluß. Du kannst mir sogar noch etwas Whisky hineingeben.

Der Schriftsteller (schiebt ihm die Flasche zu): Da, nimm dir selbst, ich mag nicht die Verantwortung dafür haben, wenn du dir durchaus einen Schwips nach Hause bringen willst. Bist du noch nicht genug berauscht von all den weißen Nacken und bligenden Augen, den geschürten Tailen und zusammengepreßten Nischenbrödel-Füßchen, den Tüllvolants und Spitzen-Frou-Frou? —

Der Maler: Hör' auf, mir wird schwindlig.

Der Schriftsteller: Und kannst doch sonst so viel von der Sorte vertragen. Woher hast du denn die Chrysantheme im Knopfloch? Stibitz? Hm?

Der Maler: Geschenk bekommen.

Der Schriftsteller: Sapperlot! Von wem denn?

Der Maler: Bist du aber indiskret!

Der Schriftsteller: Bis jetzt hab' ich dich noch gar nicht von dieser ritterlichen Seite kennen gelernt. Welche Schöne fürchtest du denn durch dein Geständnis zu kompromittieren?

Der Maler: Die blonde Franz.

Der Schriftsteller: Man kann nicht sagen, daß du deine Gunst an eine Unwürdige verschwendest. Hast gar keinen schlechten Geschmack.

Der Maler: Der gehört bei mir ja mit zum Handwerk.

Der Schriftsteller: Wie weit bist du also mit ihr gekommen?

Der Maler: Morgen haben wir das erste Rendezvous.

Der Schriftsteller: Donnerwetter! Das hät' ich der Franz gar nicht zugetraut. Die sieht ja aus, als ob sie nicht Zwei zählen könnte!

Der Maler (steckt sich eine Zigarette an): Da hast du dich halt getäuscht. Ich hab's der Kleinen gleich angezeigt, daß sie's jaust-dick hinter den Ohren hat.

Der Schriftsteller: Schad', wenn ich das gewußt hätt'!

Der Maler: Hätt'st du am End' mit ihr angehandelt? Nichts da, mein lieber Walter, das wär' gegen die Abre'. Du weißt ja, wir haben uns brüderlich geteilt: Dir die Interessanten, mir die Schönen, wie sich's gehört.

Der Schriftsteller: Mir scheint, du hast den besseren Teil gewählt. Wo kommt ihr denn zusammen?

Der Maler: Am zwölft kommt sie aus dem Konservatorium, da hol' ich sie ab.

Der Schriftsteller: Komisch, mir wär' nie eingefallen, das Mäd'el für leichtsinnig zu halten.

Der Maler: Ist sie auch gar nicht. Im Gegenteil, ich halte sie sogar für sehr berechnend.

Der Schriftsteller: Wie reimt sich das zusammen?

Der Maler: Sehr einfach: Sie ist die Älteste von sieben Geschwistern. Zu Hause scheint's ziemlich knapp zuzugehen. Jetzt ist sie bei dem Onkel hier, um das Konservatorium zu besuchen, und da will sie halt die Gelegenheit benutzen, um eine gute Partie zu machen, und angelt aus Leibesträften.

Der Schriftsteller (zieht sein Zigarettenetui heraus): Bitte, kannst du mir Zener geben? So, danke. Glaubst du also wirklich, daß sie's auf dich abgesehen hat?

Der Maler: Vermutlich. Papas Name ist ja bekannt genug.

Der Schriftsteller: Würst' du sie heiraten?

Der Maler (verneigt): Heiraten? Was fällt dir ein? Ein Mäd'el, das sich mit einem jungen Mann ein Rendezvous gibt, heiratet man doch nicht.

Der Schriftsteller: Wenn man aber zufällig selbst der betreffende junge Mann ist?

Der Maler: Du sagst's ja gerade. Dann ist man's eben nur zufällig. Es könnt' gerade so gut ein anderer sein.

Der Schriftsteller: Gegen deine Logik läßt sich nichts einwenden. (Trübselig.) Ja, du hast's gut. Du kannst ein freier Mann bleiben, aber ich muß ins Joch kriechen. So ein Millionen-Papa ist doch nicht zu verachten.

Der Maler: Steht's denn so schlecht mit deinen Finanzen?

Der Schriftsteller (macht eine abwehrende Handbewegung): Frag' lieber nicht. Die Verleger sind allsamt ein Gefindel. Keiner zahlt anständig. Wenn sie wenigstens mein Stück im Volkstheater annehmen würden...

Der Maler: Zwischen Annahme und Ausführung liegt eine lange Frist. Außerdem besteht auch dann noch immer die Möglichkeit, daß es durchfällt.

Der Schriftsteller (sime): Sag' lieber gleich: die Wahrscheinlichkeit.

Der Maler (gleichmütig): Wenn dir das Wort besser gefällt. Du willst jetzt also ernsthaft zu Kreuz kriechen?

Der Schriftsteller: Du hörst's ja.

Der Maler: Und wen willst du mit deinem Antrag beglücken?

Der Schriftsteller: Du weißt doch ohnehin, wer momentan an der Tagesordnung ist.

Der Maler: Helma Franz.

Der Schriftsteller (lacht).

Der Maler: Hat die denn genug Geld?

Der Schriftsteller: Ich glaub' schon. Wenigstens leben sie auf ziemlich großem Fuß. Jedenfalls werd' ich vorher genaue Erkundigungen einziehen, so etwas riskiert man doch nicht aufs Geratewohl.

Der Maler (gedehnt): Hübsch ist sie gerade nicht.

Der Schriftsteller: Aber schöne Augen hat sie.

Der Maler: Und viel Temperament.

Der Schriftsteller: Zu viel beinahe. Ich fürchte fast, die gibt keine bequeme Frau.

Der Maler: Das glaub' ich auch. Weil sie zu viel verlangen wird. Mein Gott, man verkauft doch nicht seine ganze Freiheit für das bittere Geld.

Der Schriftsteller: Und ich glaub', die Helma hat noch so überspannte Ideen von Seelenfreundschaft und geistiger Gemeinschaft in der Ehe.

Der Maler (ironisch): Ich hab' einmal vor grauen Jahren einen gewissen Walter Conrad gekannt, der diese überspannten Ideen in einem Tendenzstück energisch verfochten hat, erinnerst du dich vielleicht noch an diesen Menschen?

Der Schriftsteller (ebenso): Nur dunkel. Es war eben, wie du sagst, vor grauen Jahren, und man bleibt doch nicht immer dreißig Jahre alt. Inzwischen haben sich meine Ansichten gewaltig geändert.

Der Maler: Und jetzt hast du sie vermutlich so formuliert: „Die Frau gebe das Geld her und halte den Mund.“

Der Schriftsteller: So beiläufig. Schließlich ist das ja auch ganz richtig. Denn wenn ich einmal Bedürfnis nach Gedankenaustausch empfinde, such' ich mir Männer dazu aus, und zu Hause will ich Ruhe haben und keinen Geist produzieren.

Der Maler: Und wenn ich mich auf andere Art amüsieren will, brauche ich meine Frau erst recht nicht dazu, kannst du fortsetzen.

Der Schriftsteller: Stimmt auffallend!

Der Maler: Und mit solchen Ansichten willst du in den Stand der heiligen Ehe treten? Das arme Häscherl!

Der Schriftsteller (streichelt selbstgefällig seinen Bart): Du brauchst sie durchaus nicht zu bedauern. Du hast keine Ahnung, wie verliebt sie in mich ist und wie sie von Glück strahlt, sobald ich ihr in die Nähe komme. Eigentlich ist sie rührend!

Der Maler: Und dafür belohnst du sie, indem du sie zu der beneidenswerten Stellung deiner Gemahlin erhebst. Du bist doch ein edler Mensch.

Der Schriftsteller: Ach was, wenn dann Kinder kommen, hat sie ohnehin nicht mehr Zeit, an etwas anderes zu denken.

Der Maler: Dann wünsch' ich euch in ihrem und deinem Interesse eine recht zahlreiche Nachkommenschaft. (Zu ihm Glas erhebend) Auf Wohl der künftigen Frau Doktor Conrad!

Der Schriftsteller (anerkennend): Profit! Sie soll leben — und ihr Geld daneben!

Der Maler: Ein frommer Wunsch! (Um sich bläselnd) Du, hier ist's aber recht grauslich. Und fast auch. Bre! (Er weist einen Stuhl auf die Uhr.) Du lieber Himmel, gleich fünf! — Marqueur, meinen Leberzieher! Zum Teufel, der Kerl schläft!

Der Schriftsteller: Laß den armen Burschen in Ruh'! Bart, ich helf' dir hinein.

Der Maler: Verdammte, ich werd' morgen einen Mordskater haben, und um zehn kommt die Baronin Bratner zur Sitzung.

Der Schriftsteller: Kannst du ihr denn nicht einfach abjagen?

Der Maler: Das geht unmöglich. Sie ist eine charmante Frau, weißt du, und — —

Der Schriftsteller (täuschend): — — und deine jüngste Flamme!

Der Maler (gähnt): Und um halb zwölf hab' ich das Rendezvous mit der Franzi. Ich weiß wirklich nicht, wie ich pünktlich dort sein soll. Eigentlich war es eine Dummheit von mir. Was machst du morgen?

Der Schriftsteller: Erst schlaf' ich mich ordentlich aus, und dann werf' ich mich in Gala und frag' bei Franks an, wie Fräulein Helma der Ball bekommen ist. Dann mag das Unheil seinen Lauf nehmen. Vielleicht ist das heute der letzte Tag meiner Freiheit gewesen. Den hätten wir eigentlich anders beschließen sollen als hier in der schäbigen Umgebung — nicht einmal Champagner.

Der Maler (ironisch): Den kriegst du beim Verlobungsdiner! Glück auf! (Sie entfernen sich nach verschiedenen Richtungen.)

Um Mitternacht.

Dich hab' ich lieb, du zarter Traum, der noch
Unausgesprochen mir den Sinn erfüllt.
Was ist es denn? Ein tannbewacht'nes Joch,
Ein Sommermond, der sich in Ranken hüllet;

Blaugrüner Lorbeer, blaue Mitternacht
Und eines Parkwegs dämmergrüner Stollen
Und ganz von ferne und ganz lacht, lacht, lacht
Hufschlag und fernes, fernes Räderrollen.

Und leise will der Traum und Mondenstein
Mich wiederum in seine Schleier bannen.
Da denke ich: es muß ein Schimmel sein,
So silbern klingt der Hufschlag durch die Tannen.

Und wohl ein Wäglein von derselben Art,
In dem dereinst in lang verblaßten Jahren
Liebe und Glück, zusammen wohlverwahrt,
Durch eine grüne Sommernacht gefahren.

Hedda Sauer (Prag).

Friedrich Hebbels Witwe.

Zu ihrem 90. Geburtstag. — Von Sigmund Schlegelinger (Wien).

Sich in lebendigem Zusammenhang mit der Welt erhalten durch seine quellende, fortpullierende Verbindungsader, nicht bloß als die wandelnde Mumie seiner selbst dageblieben sein, isoliert und vereinsamt, sondern organisch geklamert an etwas von fortwirkender Bedeutung: darin besteht aller Lebenswert des Alters, und von diesem Punkte aus allein will es gewürdigt werden. Und darum wird's auch der wahrhaftigen Patriarchin des Burgtheaters, Christine Hebbel, die am 9. Februar ihren 90. Geburtstag begeht, das Liebste sein, wenn ihrer als der Witwe Friedrich Hebbels gedacht wird, der nachlebenden Betreuerin des Andenkens ihres Dichters, denn in dem andächtig sorgsamem Wachehalten bei diesem Andenken wurzelt noch immer ihre Lebenskraft. Die Hofschauspielerin Hebbel, die Christine Engenhäusen von einstens, ist ganz und gar in die Witwe Hebbel aufgegangen — und wenn von den Hamburger Galerieenthusiasten, die einmal auf die Bühne hinabriefen: „Die Engenhäusen darf nicht sterben“, noch welche da sind, können sie erfahren, daß die Schauspielerin Engenhäusen kaum mehr für sich selber existiert.

Dem blutjungen Mädchen, das kaum siebzehnjährig schon Liebling der Hamburger geworden war, hatte dieser naive Zuruf gegolten. Aus ihrer Vaterstadt Braunschweig war sie über Bremen dorthin gekommen. Als das Kind einer

armen Handwerkerfamilie hatte sie mit acht Jahren schon auf dem Braunschweiger Theater zum Lebensunterhalt der Eltern beigetragen

— ganze anderthalb Taler Monatsgage hatte sie — und war ihres in frühester Kinderzeit bereits stattlich schönen Wuchses wegen zumeist in „Hosen“ als Knabe verwendet worden, bis sich nach ein paar Jahren das Schamgefühl der feimenden Mädchenschaft dagegen sträubte und sie es entschieden verweigerte, noch ferner in Knabenhosen aufzutreten. Sie wurde zur Strafe entlassen und suchte jammernd Hilfe bei dem Dramaturgen des Theaters, der ihr Talent witterte, die „Jungfrau von Orleans“ und die Luffe in „Kabale und Liebe“ mit ihr einstudierte und sie nach Bremen empfahl; dort gefiel sie wirklich in den zwei Rollen sofort und fand eine warme Beschützerin in der dort eben gastierenden Amalie Neumann, der späteren Burgtheater-Hauszinger, der schönheitsprangenden „Rosenkönigin“ des deutschen Theaters, die ihr den Weg nach Hamburg wies. Christine entzückte mit ihrer jugendfrische die gewiß nicht südländisch empfänglichen Hamburger und spielte drauf los, was Zeug hielt — sogar die in der ersten Mädchenscheu perhorreszierten Hosenrollen — sie war die erste deutsche Darstellerin des „Pariser Taugenichts“. Und in Hamburg geschah es nun eines Abends, als sie die Heldin irgendeines schaurigen Ekelstückes spielte, in dessen Schlußakt sie umgebracht werden sollte, daß von der Galerie die

Nachdruck verboten.



Christine Hebbel

Protestrufe schollen: „Die Enghausen darf nicht sterben!“ Tatsächlich mußte auch, um Wiederholungen des Stüdes zu ermöglichen, der Schlusssatz umgeändert und die Heldin am Leben belassen werden. Die „Enghausen“ aber hieß auf dem Theaterzettel in kürzer und sprachlicher gefasster Form: „Enghaus“.

Eine ihr zugewiesene große Rolle in einem biblischen Trauerspiel, dem Erstlingsdrama eines jungen Poeten, sollte sie in Hamburg nicht mehr spielen. Das Stück hieß „Judith“ und der ihr damals persönlich noch unbekanntere Dichter — Friedrich Hebbel. Die „Demoiselle Enghaus“ war nämlich, gerade als die „Judith“ in Hamburg einstudiert werden sollte, mit überraschender Schnelligkeit ans Wiener Burgtheater weggeholt worden. Das war im Jahre 1840, und sechs Jahre später wurde sie hier die Gattin desselben Friedrich Hebbel, noch ehe sie seine Bühnenheldin werden konnte. Denn der März 1848 mußte auch in die österreichischen Lande kommen, bevor die durch ihren biblischen Ursprung bei der Hoftheaterzensur verpönte „Judith“ endlich von der in ihrer ganzen Persönlichkeit so einzig dafür prädestinierten Darstellerin gespielt werden konnte — eine künstlerische Offenbarung für den Dichter selbst, wie er der Gattin freudig gestand. Früher noch aber half sie ihm seine „Maria Magdalene“ auf das Burgtheater zu bringen. Und von da an standen die zwei, auch durch geistige Ehe verbunden, Schulter an Schulter im gemeinsamen Kampfe für die Gebilde ihres Schaffens und Könnens. Denn ein fortwährender Kampf war's, den die Künstlerin in den Jahren vor ihrer Ehe zuerst allein zu führen hatte, einen Kollenkampf gegen den dominierenden tragischen Liebling der Wiener, Julie Rettich — und alsdann zu zweien um den Platz, der den Werken Hebbels im Repertoire und der seiner Frau in den Rollenbesetzungen eingeräumt werden sollte. In seinen Stücken natürlich hatte sie unbestritten den vordersten Platz — sie war seine Mariamne, seine „Magellone“ oder Genoveva, seine Agnes Bernauer (die sie erst nach des Dichters Tode und nach Laubes Weggang vom Burgtheater durchsetzte) und Brunhilde — aber um den Raum für die Werke selbst mußte gestritten werden, denn zwischen dem ausschließlichen „Theaterpraktiker“ Laube und dem aufwärts gerichteten Blickes

unbeiläufig über alle Theaterwürdigkeiten hinwegreitenden Hebbel gab es nur schwere und nur sporadische Verständigung, und der prinzipielle Gegensatz der zwei so gründlich auseinandergeschiedenen Naturen mußte unvermeidlich das Aussehen persönlicher Gehässigkeiten annehmen. So empfanden Mann und Frau jede Behinderung doppelt, für sich selbst und für den anderen Teil.

In desto innigerer seelischer Vertrautheit aber waren die beiden ehelich aneinander geschlossen, um so mehr, als sie beide den gleichen Zug zur bürgerlichen Häuslichkeit in sich trugen. Brunhilde waltete in ihrem Heim als die wirkliche deutsche Hausfrau, die sich gar meisterlich auf Küche und Herd verstand, was der Gatte, dessen Magen von der übel bestellten Jugendzeit her leidend geworden war, gar sehr zu schätzen wußte. Er merkte es sofort an dem Geschmacke der Speisen, wenn Christine nicht selbst am Herde gestanden war — sie hatte ja doch schließlich auf die Theaterproben in den Vormittagsstunden zu achten. Was aber des anmutend Verwunderlichen noch mehr war, der Dichter selbst erwies sich häufig als ein ebenso guter, vorsorgend wirtschaftlicher Hausvater. Mehr als einmal, wenn die Anschaffung einer neuen Bühnentoilette in Sicht trat, saßen sie beide beisammen und rechneten und rechneten, auf welche Weise sich die Beschaffung am billigsten werde machen lassen,

und da war's Hebbel, der oft den Rat gab, dies und jenes ältere Kleid durch eine Umgestaltung zu neuem Flor zu bringen. Denn es war nicht die Zeit der großen Gagen und der überreichen Tantiemen, und strenges Gleichgewicht des Budgets war die gemeinsame Haupt Sorge.

Eine Lebenstat, nicht der „praktischen Hausfrau“, sondern der idealischen Lebensgenossin, war sprechender als alles andere für den Charakter dieser Ehe und dieser Frau. Das war das Verhältnis zu Elise Lensing, der gewesenen Ferzensfreundin und Kameradin Friedrich Hebbels, die in schlimmsten Zeiten, in härtesten Lebenskämpfen treu zu ihm gehalten, ihm Trost und Beistand und Hilfe geboten hatte, wenn es bei ihm manches mal scharf ans Umkippen ging. Das um zehn Jahre ältere Mädchen hatte sich mit leidenschaftlicher Liebesähigkeit an ihn geschlossen, und er hatte sich in seiner Herzens- und Lebensvereinsamung an sie geklammert, obwohl er sich und ihr niemals ein Hehl daraus gemacht hat e, daß jenes tiefinnerste Seelenverständnis zwischen ihnen mangelte, ohne das keiner Verbindung von Mann und Weib der Lebenshalt gesichert ist. Der solchermaßen aus dem äußerlichen Verhältnisse heraus entstandene Bund des Paares wurde auch nicht durch das Gefühl der Dankschaft gestützt, als Elise einen Sohn und wieder einen gebar. Weder die eheliche noch die Eltern-Intimität wollte sich behaupten lassen. Hebbels Innenleben war von Elise durchaus losgelöst, als er in Wien Christine Enghaus kennen lernte und sie zum Altare führte. So unbesungen sie sich aber von keinerlei Srupeln einer engsinnigen Rechtsmoral behindern ließ, dem Dichter die zu ihm passende Lebensgefährtin zu werden, die jene andere nie werden konnte, ebenso anerkannte sie offenmütig und warnsinzig, daß in beider Empfinden Elise ein unvergänglicher Platz gebühre. Und wiederum ließ sie sich durch keinerlei philisterhafte und zimperliche „Rücksichten auf die Welt“ abhalten, diese Würdigung auch vor aller Welt zu betätigen. Als die in Hamburg Vereinsamte, die ihr erstes Söhnchen rasch sterben gesehen hatte, im Jahre 1847, kaum ein Jahr nach Hebbels Vermählung, auch den zweiten Knaben verlor und nun ganz allein da stand, machte die junge Gattin dem Gatten den Vorschlag und stellte es



Christine Enghaus-Hebbel im Jahre 1839.
Aus dem Buche „Das Wiener Burgtheater“ von Rudolf Colmar. — Verlag von E. A. Seemann, Leipzig, und Gesellschaft für graphische Industrie, Wien.

ihm als Herzenspflicht dar, die Vergränte nach Wien einzuladen und ihr Gastlichkeit zu bieten. Und sie setzte es auch richtig durch, daß Elise kam, bei ihnen wohnte und ein volles Jahr dableib, in veröhnendster Friedlichkeit mit Christinen, die sich wenig darum scherte, was vielleicht in der „Gesellschaft“ über diesen eigenartigen Haushalt zu dreien gewißelt werden mochte. Gewiß ein Charakterzug der Frau, der ein ganzes Charakterbild ist.

Keine Erübung, kein Riß kam in diese von allen Höhenlästen des Geistes umwobene Ehe — bis durch den Riß des Todes. Länger als 43 Jahre dauert nunmehr diese Witwenschaft, denn im Dezember 1863 ist Hebbel gestorben, er hat den Tag seines höchsten Wiener Theaterruhmes, die Aufführung seiner ersten Nibelungentragödie, nur um wenige Monate überlebt. Aber auch in die künstlerische Wirklichkeit Christines fuhr der Riß; zwölf Jahre noch harrete sie auf der Bühne aus, im Triebe einer sozusagen künstlerischen Selbsterhaltungspflicht, aber ohne rechte Freude, und im Jahre 1875, also erst 58 Jahre alt, vollführte sie die Scheidung vom Theater und zog sich ganz und gar in das Witwentum nach ihrem Dichter, in die mütterliche und großmütterliche Sorgsamkeit für Tochter und Enkelinnen zurück. Eine der ehesten und zartesten Gestalten in der Geisteswelt des deutschen Dichter- und Künstlertums.

Frauenchronik.

Eine weibliche Feuerwehr soll demnächst in Radomischl, einem kleinen galizischen Städtchen, organisiert werden. Der Entschluß dazu wurde dadurch gezeitigt, daß der Ort kürzlich infolge eines im Pfarrhause ausgebrochenen Brandes und aus Mangel an hilfsbereiten Männern sehr bedroht war. In diesem Orte leben zumeist Handwerker, die während der Bauperiode anderwärts tätig sind, so daß die Frauen allein zurückbleiben. Die weibliche Feuerwehr, die also in den Sommermonaten bei Feuergefahr eingzugreifen haben wird, wird von Berufsfeuerwehrlenten herangebildet werden.

Fraulein Professor. Dem Fräulein Elise Bartels, Lehrerin an der königlichen akademischen Hochschule für Musik in Charlottenburg, ist der Titel „Professor“ verliehen worden. Sie ist seit dem Jahre 1877 an dem Institute tätig, wo sie den Deklamationsunterricht leitet. Sie studiert auch die dramatischen und deklamatorischen Festschauführungen in der Kaiserin Augusta-Stiftung in Potsdam ein. R. J.

Fräulein Dr. Elise Laube wurde kürzlich als Assistenzärztin an die Landesirrenanstalt „Landgraf Philipp-Hospital“ zu Goddelau, berufen. Sie ist die erste Dame im Großherzogtum Hessen, die als staatlich angestellte Ärztin tätig ist. Th. G.-H.

Ein Bund serbischer Frauenvereine hat sich kürzlich in Belgrad konstituiert und sich durch Vermittlung von Fräulein Dr. Käthe Schirmacher mit dem Bunde deutscher Frauenvereine zwecks Austausches von Nachrichtenmaterial in Verbindung gesetzt. R. N.

Paris. Die feministischen Gruppen Frankreichs haben dem Rektorat der Sorbonne aus Anlaß der Professur von Madame Curie ein goldenes Buch überreicht zur Würdigung dieses wichtigen Ereignisses in der Geschichte der Frauenbewegung. R. J.

Fräulein Elise Lüders, die bekannte Nationalökonomin, ist seit einiger Zeit als Assistentin im Bureau für Sozialpolitik in Berlin angestellt. R. N.

BOTSCHAFT.

Aus des „Knaben Wunderhorn“

M. MELVILLE.

SING. STIMME. *Lebhaft.*

PIANO. *Lebhaft.*

Wenn Du zu mei-nem Schät-zel komst, Sag:

langsam

ich liess sie grüssen: wenn sie fra-get, wie mir's geht? Sag: auf bei-den Füs-sen. Wenn sie

atempo

wieder belebt.

fra-get, ob ich krank? Sag: ich sei ge-stor-ben; Wenn sie an zu wei-nen fangt, Sag: ich kä-me

langsam *wieder belebt.*

f *rit.*

Mor-gen, sag: ich kä-me Mor-gen!

rit. *atempo*

Königin Marie von Hannover.

Könige im Exil unterliegen. Königinwitwen werden alt. Napoleon III. ist bald nach seinem Sturze gestorben, seine Witwe Eugenie, die sich noch voller körperlicher und geistiger Frische erzeuht, besuchte im Vorjahre als rüstige Achtzigjährige den Kaiser Franz Josef in Triest. Eine solche greise Fürstin im Exil war auch Königin Marie von Hannover. Sie ist im stillen Gmunden, das, im Innerösterreichischen gelegen, der Sitz der reichsdeutschen Welfen werden sollte, am 9. Jänner dieses Jahres, bald 89 Jahre alt, gestorben. Und auch da hätte sie nicht die Altersschwäche als Opfer gefordert, wenn nicht ein chirurgischer Eingriff sich als notwendig ergeben hätte, der auch einem Kind verhängnisvoll werden kann.



Königin Marie von Hannover in ihrem 50. Lebensjahre.

Dem kleinen allenburgischen Fürstehofe am 14. April 1818 entsprossen, wurde sie am 18. Februar 1843 Gemahlin des um ein Jahr jüngeren, seit seinem vierzehnten Lebensjahre vollständig erblindeten Prinzen, späteren Königs Georg V. von Hannover. An seiner Seite gehörte sie zu den Frauen, die den Ruf vernommen nach majestätischer Pracht und fürstlichem Dasein — es sollte ihr aber im Wechsel der Tage kein Leid erspart bleiben. Georg sah die Mariens, seiner „Engelskönigin“, Liebe. Sie schenkte ihm drei Kinder: den Kronprinzen Ernst August, späteren Herzog von Cumberland, die Prinzessin Mary, die der Ehe entsagte, der Mutter treueste Freundin blieb und ihr zu namenlosem Kummer am 4. Juni 1904 entzogen wurde, und die Prinzessin Friederike, deren romantische Heirat mit dem Baron Alfons v. Pawel-Rammingen, einem der Getreuen ihres Vaters, unter dem Protektorat der Königin Viktoria von Großbritannien als Vorsteherin des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg stattfand. Zum Familienglück kam der Konflikt der echt deutschen Fürstin Marie, um den Haushalt der ersten Regierungsjahre in Hannover zu verschönern. Marschner, Joachim, Karl Deventer und Sonntag paradierten in jener Zeit, und die junge Königin nahm jede Woche einen ausführlichen Bericht über die neuesten literarischen Erscheinungen entgegen. Das Jöhl wurde durch die rauhe Politik, in die Bismarck mit kräftiger Hand einzugreifen begann, gestört. Georg versuchte noch

Hammer zu sein, die duldbende Königin wurde Amboß. Bei Langensalza kapitulierte das Königreich Hannover vor dem Königreich Preußen. Vergebens protestierte König Georg von der Verbannung aus. Königin Marie mußte in dem okkupierten und annektierten Lande, scharf bewacht, noch manche Demütigung ertragen, bevor sie mit dem Gatten wenigstens das Exil teilen konnte. Ohne die Bitternis seiner Absetzung verwinden zu können, starb der blinde König Georg am 12. Juni 1878 in Paris und wurde in der Kapelle desselben Schlosses Windsor beigesetzt, in der zwei Jahre später die Vermählung seiner Lieblingstochter Friederike mit einem einfachen Offizier von welfischem Uradel erfolgte. Dieselbe königliche Prinzessin, deren nach Aufrollen der holsteinischen Frage versuchte Verbindung mit dem Prinzen Albrecht von Preußen und der schon nach dem Ende des Königreichs Hannover diskutierten Bund mit Humbert von Italien für Europa ganz ungeahnte Veränderungen hätte herbeiführen können, folgte nur ihrem Herzen, als sie dem schmuden Offizier und Baron das Jawort gab.

Man stelle sich vor, was Königin Marie von Hannover mit diesen Begebenheiten tragen mußte. Seit 1808 war ihr Gmunden der Ort des Friedens, doch wurde ihr auch hier der Himmel, zu dem sie fromm aufblidte, oft durch politische Sorgen verdüstert. Immer wieder sollte die Schicksalskönigin die Wahrheit des Wahlspruches der Margarete von Oesterreich: „Glück und Unglück sind eines“ an sich selbst erfahren. Und sie blieb dennoch aufrecht und ungebeugt bis zum letzten Augenblick, wie wenn sie ihres Mannes Andenken ehren wollte, der als „Christ, Monarch und Welfe“ gegen Preußen sich zu wehren und ins Feld zu ziehen gewagt hatte. In wehmütiger Erinnerung daran sagte die letzte Königin von Hannover vor einigen Jahren zu einem Besucher: „Krieg? Mit all seinem Gefolge, mit all dem Elend und Jammer? Wenn mein Sohn seinen Thron nicht auf andere Weise erhalten kann, durch gefehlmäßige Einsetzung, so wünsche ich ihm den Thron gar nicht!“



Königin Marie von Hannover in ihren letzten Lebensjahren. Photographie von C. Jagersbacher, Gmunden.

Dr. E. M. K.

Sport bei Hofe.

Von Arthur Köstner (München).

3. Fortsetzung.

Unwillkürlich schob Brandtegg im Vorgefühl kommender Nacht die Rechte zwischen die beiden obersten Knöpfe seines geschlossenen Gehrockes, so daß er eine entfernte Ähnlichkeit mit Bossarts Napoleon in dieser Geste bekam.

„Somit war diese Mitteilung der Zweck Ihres Besuches?“ fragte er in fast hochmütigem Ton und stand auf.

Sofort erhob sich der Kabinettssekretär, würgte den Keger über die so rasch zutage getretene Arroganz Brandtegg's hinunter und bat demütig um gnädige Protektion für die Zukunft.

„Was möglich ist, wird meinerseits geschehen. Darauf dürfen Sie sich getrost verlassen. Als alter Hofbeamter werden Sie natürlich wissen, daß sich Kronprinzen, auf den Thron gekommen, als regierende Herren sehr schnell verändern und mitunter ganz gegen Erwartungen und Hoffnungen der Neuzeit regieren. Ich vermag also nicht zu garantieren, daß mein gnädigster Herr meine Vorschläge unbesehen genehmigen wird. Es kann möglicherweise ganz anders kommen, aus dem leutseligen, gutmütigen Prinzen kann ein gestrenger, unnahbarer Herrscher werden; doch glaube ich nicht an eine solche bei Prinz Tassilo unwahrscheinliche Verwandlung. Unmöglich wäre aber auch diese Metamorphose nicht. Dies zu Ihrer Information! Und nun besten Dank für Ihr Aviso, lieber Sekretär!“

Herablassend reichte Brandtegg dem Eichfeld'schen Beamten die Hand zum Abschied.

Mit größter Höflichkeit, doch mit Wut im Herzen verließ Weise den Bur'schen Hofchef.

Brandtegg promenierte, alle Arbeit liegen lassend, im Bureau auf und ab, um seiner Erregung Herr zu werden. Zu groß war die Ueberraschung. Im Schloß Bur hatte man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß Prinz Tassilo erst in vielen Jahren zur Regierung in Eichberg kommen werde; dieses Er-

eignis schien in so weite Ferne gerückt, daß man am Bur'schen Hof von der Thronfolge Tassilos gar nicht mehr sprach. Um so größer war die Ueberraschung ob der Meldung, daß die Tage des alten Herzogs Edgar gezählt seien, ein Thronwechsel in die Nähe gerückt erscheine. Wenn nun Tassilo die Regierung übernimmt, muß Brandtegg avancieren, Hofchef des regierenden Hauses werden: das kann nach menschlicher Berechnung gar nicht anders sein und wird an allen Höfen so gemacht zur Belohnung treuer Dienste in verfloßener, weniger angenehmer Zeit. Es blieb aber doch fraglich, ob Prinz Tassilo, recte Herzog Tassilo, aus eigener Initiative seinen bisherigen Hofchef zum Oberhofmarschall und noch mehr ernennen werde. Sollte dies der regierende Herr nicht tun, so müßte ihm der Gedanke hierzu beigebracht werden. Brandtegg konnte unmöglich um diese Ernennung direkt bitten; das ginge nicht, war undenkbar, würde statt des Avancements den Sturz herbeiführen. Also war Brandtegg nach wie vor auf Vermittler und Fürsprecher angewiesen, jetzt erst recht, und zudem hatte diese Angelegenheit Eile. Würde der erste Augenblick veräußert, so stünde zu befürchten, daß Herzog Tassilo den alten Eichfeld'schen Oberhofmarschall im Amte beliebe und erneut bestätigte. Dann könnte Brandtegg mit langer Nase und ausgiebiger Enttäuschung abziehen. Ein Verbleiben in Bur wäre unmöglich, weil Tassilo die bisherige Haltung zu Bur zweifellos auflösen würde.

Diese Erwägungen machten Brandtegg warm und wühlten sein Inneres auf. In solcher Erregung wäre es verfehlt gewesen, dem Prinzen Bericht zu erstatten. Schließlich konnte der alte Herzog Edgar noch Wochen, Monate leben. Die Zwischenzeit wollte der Hofchef für seine Zwecke nützen, so gut es ging.

Ein neuer Gedanke: wird Fräulein v. Kraubat im Dienst verbleiben, als Hofdame der regierenden Herzogin übernommen werden? Die Erfahrung lehrte, daß solche Uebernahme häufig

Rochraud verboten.

stattfindet, allerdings nur dann, wenn eine Hofdame lange Zeit bereits im Dienste gewesen. Die Baroness Kraubat war aber erst seit kurzem Hofräulein bei Prinzessin Justine, dafür aber unverleugbar persona gratissima. Vorsicht und Klugheit mahnten Brandtegg sich auf guten Fuß zur Kraubat zu stellen. Wird er dann Oberhofmarschall des regierenden Herrn sein, braucht er auf ein Hofräulein nicht weiter zu achten; er wird im Rang ungleich höher stehen, kann Hofdamen um so leichter als Luft betrachten, als er ja nur um die Person des gnädigsten Herrn und um die Geschäfte des Oberhofmarschallamtes sich zu kümmern haben wird, nicht aber um die Herzogin, die einen eigenen Hofchef beige stellt erhalten dürfte, der im Rang unter dem Oberhofmarschall stehen würde.

Der persönliche Adjutant Freiherr v. Tiefenbach, ein junger, ajchblonder Herr, klein und fast häßlich zu nennen, in blauer Divarenniform, klirte in die Kanzlei und rief Brandtegg fröhlich zu: „Melde mich gehorjamt vom Urlaub zurück! Will dem gestrengen Hausmarschall „guten Tag“ sagen und dann aber sofort fragen, was es Neues bei Hof gibt. Herr Hauptmann wissen ja: immer zuerst bei Ihnen Informationen einholen, das sichert stets vor Mißgriffen und hilft über Klippen hinweg!“

Brandtegg reichte dem Oberleutnant die Rechte und sprach mit gewisser Feierlichkeit und Würde: „Grüß Gott, Baron! Ihr Prinzip wie Ihre Vorsicht sind nur zu loben! Besonders in Zeiten, die Komplikationen bringen können!“

„Nann? Was ist denn los? Erzählen Sie doch!“ drängte der kleine Offizier.

„Bedauere! Die Dinge haben sich noch nicht so weit entwickelt, als daß ich erzählen könnte...“

„Welche Dinge? Ich habe ja von gar nichts Kenntnis! War die vier Wochen auf dem Gut eines Vetters, habe nicht mal Zeitungen gelesen. Handelt es sich um die Kraubat?“

Brandtegg zog die Wimpern hoch bei dieser unvermuteten Frage des Adjutanten, die geeignet war, Mißtrauen und Verdacht zu wecken. Doch ruhigen Tones erwiderte der Marschall: „Ich wüßte nicht, was bezüglich des Hofräuleins vorgefallen sein sollte; ich habe nicht das Geringste wahrgenommen. Alzeit streng korrekt, musterhaft die junge Dame!“

„Gewiß! Nur zu korrekt, stolz, verschlossen, unnahbar! Ein Eiszapfen!“

„Besser denn Quecksilber! Sie scheinen eine leichte Antipathie gegen Fräulein v. Kraubat zu haben, was?“

„I wol! Gott bewahre! Will jedoch nicht leugnen, daß mir im Dienst ein weniger heifer Verkehr lieber wäre. Man wird ja selbst zum Großballen der jungen Dame! Also bei der Kraubat nichts Neues?! Die gnädigsten Herrschaften gesund? Kein Verdruß? Das Familienleben ungetrübt?“

„Was Sie alles in einem Atemzug fragen, lieber Baron! Erstauulich leistungsfähige Lunge, kind die Zunge! Letzteres eine gefährliche Eigenschaft für einen Adjutanten! Gar mancher im Hofdienst hat sich um die Stellung — geplappert!“

„O, ich kann auch schweigen!“

„Das wird gut und nützlich sein!“

„Gott, sind Sie verändert seit den wenigen Wochen! Was mag nur in der Luft liegen? Sind denn alte Geschichten angewärmt worden? Oder spukt die Erbprinzenfrage wieder einmal?“

„Ich wüßte nicht!“

„Na, etwas muß los sein! Ihr ganzes Verhalten deutet auf kommende Ereignisse hin. Das fühle ich, das lasse ich mir nun nicht anreden! Für mich wäre es aber doch sehr unangenehm, wenn meine Informationsquelle versiegen würde. Herr Hauptmann waren mir doch bisher ein väterlicher Freund und Gönner! Ihre gütigen Ratschläge kann ich ja gar nicht entbehren!“

„Bleiben Sie immerhin, wie Sie bisher gewesen! Halten Sie Augen und Ohren offen! So lange es möglich ist, werde ich an unserem dienstlich-sekundarischen Verhältnis festhalten. — Man dürfte Ihre Aufsicht wahrgenommen haben, Sie werden gut tun, sich beim gnädigsten Herrn zu melden!“

„Besten Dank, Herr Hauptmann! Ich eile! Kompliment!“

Der Adjutant klirte aus der Kanzlei.

Brandtegg setzte sich an den Schreibtisch und murmelte: „Guter, netter Kerl, jung, aber...“ Dabei tippte sich der bide Hoische an die Stirn: „Der kann lange warten, bis ich ihm Staatsgeheimnisse auf die Nase binde! Muß doch auch Prinz Tassilo warten! Erst müssen meine Eien im Feuer sein!“

IV.

In der Buschauerloge der gedeckten Reitbahn hatte sich Prinzessin Justine eingefunden, um dem Reitunterricht ihrer Töchter beizuwohnen und sich über die Fortschritte zu vergewissern.

Baroness Kraubat ritt mit den Prinzessinnen, der Reitlehrer stand inmitten der Bahn.

Von der Ankunft seiner Gemahlin verständigt, kam Prinz Tassilo sojleich aus dem Wirtschaftsgebäude in die Bahnloge zur

Begrüßung der Prinzessin, die für diese Aufmerksamkeit läßl dankte und ihr Interesse ganz den gut zu Pferde sitzenden Kindern widmete. Die Mädchen trabten an der Loge vorüber und riesen der Mama frohe Grüße zu, ein Zeichen dafür, daß alle Kengstlichkeit im Sattel bereits geschwunden war. Hildegard trabe auf englisch hinterdrein und grüßte die Prinzessin durch eine Verneigung.

Justine dankte nickend und ermunterte die Kinder mit einem freundlichen Zuruf, der die ältere Tochter veranlaßte, Tempo zuzulegen. Warnend rief der Reitlehrer:

„Nicht jagen, Prinzess! Abstand halten! Eden ausreiten! Immer gleiches Tempo!“

Tassilo wandte sich zu seiner Gemahlin mit halbanten Worten:

„Darl ich den glücklichen Zufall einer Fiolierung zu meinen Gunsten nützen?“

Kühl fragte Justine: „Wiejo?“

„Es ist mir doch fast stetig verwehrt, dich allein zu sprechen. Ich hätte dir eine Bitte zu unterbreiten...“

„Ich wüßte nicht, daß eine Veranlassung zu einer zeugenlosen Aussprache bestünde! Hoheit sind sehr okkupiert, fast immer auf der Bahn oder im Stall beschäftigt, ganz Sportsmann!“

Der spöttische Ton ließ Tassilo für einen Augenblick verstimmen; doch raich gefaßt, flüsterte er: „Berüble mir die Freude am Sport nicht, Justi! Und vergiß alte Geschichten. Ich möchte dich um Verzeihung früherer Sünden bitten! In der letzten Zeit habe ich mir nichts zu schulden kommen lassen. Das Sportinteresse kannst du mir doch gönnen...“

„Gewiß! Doch mit der Einschränkung, daß die Ausgaben im korrekten Verhältnis zu den Einkünften bleiben! Daran scheint es zu fehlen!“

„Das Gejammer Brandtegg's sollte keine Wirkung auf dich haben! Also verzeih' mir, Justi, die alten Geschichten! Und gewähre mir wieder den Verkehr wie in früherer, beseligender Zeit! Uebe Toleranz!“

„In der streng christlichen Ehe gibt es nur die gegenseitige Treue. Im Sinne eines leichlebigen Gatten eine Toleranz zu üben, ist nicht meine Art.“

„In unseren Kreisen herrscht doch eine wesentlich mildere Auffassung...“

... bei den Herren.“

„Sei gnädig und barmherzig, Justi! Verzeih! Ich bereue ja, möchte in Gnaden wieder aufgenommen sein! Gewähre auch gütigst der Erwägung Raum, daß wir bestimmt sind, den Herzogsthron zu besteigen! Und wir haben keinen Thronerben...“

Frohtig Klang die Erwiderung: „Darauf zielen Hoheit? Nicht Neue veranlaßte die Bitte um Verzeihung, sondern der Wunsch, einen Erbprinzen zu besitzen! Ich muß Hoheit bitten, das Thema zu wechseln. Uebrigens dürften die Kinder müde sein. Wir wollen abrechen und ins Schloß zurückkehren!“

„Darf ich euch begleiten?“

„Dankel! Hoheit haben sicher in der Bahn zu tun, ich möchte nicht stören.“

Tassilo preßte die Lippen zusammen, verneigte sich und verließ die Loge. An der Barriere rief er dem Reitlehrer zu, den Unterricht für heute zu beenden. Dann begab sich Spangenstein in den Stall.

Der plötzlich erfolgte Abbruch des Reitunterrichtes hatte Hildegard überrascht, nicht minder die Mädchen, die während des Toilettenwechsels die Hofdame nach der Ursache der jähen Beendigung fragten. Die Prinzessinnen verstummten, als Mama erschüttert verstimmt, mit ernster Miene in die Garderobe trat und zur Eile mahnte. An Mama eine Frage zu richten, wagten die Mädchen nicht; sie ließen sich willig von Hildegard beim Kleiderwechsel helfen und dankten artig.

Das freundliche Verhalten der Kinder zum Hofräulein gewährend, äußerte Prinzessin Justine ihre Befriedigung über diesen Wandel, den sie dem gemeinsamen Reiten zuschrieb. In Hildegard gewendet, sprach die Prinzessin: „Um dieser erwünschten Annäherung willen genehmige ich gern eine fleißige Benützung der Reitbahn; aber ich möchte bitten, daß Baroness mit den Kindern stets in der gedeckten Bahn bleiben!“

Hildegard fühlte den Tadel für das kürzlich betätigte Hindernisreiten sofort aus diesen Worten, wagte jedoch keine Entschuldigung; sonst hätte sie jagen müssen, daß der Prinz jenes Reiten geradezu befohlen hatte. Auch wollte die Baroness nicht eingestehen, daß ihr jener Ritt, die Bewegung zu Pferd nach langer Entbehrung ein Hochgenuß gewesen sei. Unter einer Verbengung erwiderte Fräulein v. Kraubat, daß Hoheits Anordnung auf das genaueste durchgeführt werden würde.

Im Schlosse angekommen, zog sich Prinzessin Justine mit den Töchtern nach kurzen, doch freundlichen Dankesworten in ihre Gemächer zurück.

Hildegard begab sich in ihre Dienstwohnung, die im Flügelbau des Schlosses aus einem kleinen, einfach möblierten Salon als Sprechzimmer für Besuche in dienstlichen Angelegenheiten und einem größeren anstößenden Gemach als Schlafraum bestand. Nach der Aeußerung der Prinzessin, daß Hoheit die Kinder bei sich behalten werde, konnte das Hofräulein auf eine freie Stunde rechnen, die Hildegard für ihre Privatkorrespondenz verwenden wollte. Doch kaum hatte die Baroneß sich an den altmodischen Kasten, der aufgeschlagen zugleich als Schreibtisch diente, gesetzt, kam die Joze mit einer Visitenkarte in den Salon und meldete, daß ein Herr von Distinktion die Hofdame zu sprechen wünsche und um Empfang bitte.

„In welcher Angelegenheit?“ fragte Hildegard und las den Kartenaufdruck, der lediglich den Namen „v. Krüger“ enthielt. „Der Herr versicherte, daß es sich um keine Bettelei handle.“

„Gut! Ich lasse bitten!“

Die Joze verschwand.

Kurz darauf stand der gutgekleidete Herr im Salon. Eine distinguierte Erscheinung mit sicherem Auftreten.

Höflich, wenn auch kühl, fragte Hildegard: „In welcher Angelegenheit wünschen Herr v. Krüger — so lautet der Name der mir überreichten Karte — mich zu sprechen? Ich bemerke im voraus, daß nur eine dienstliche Angelegenheit mich veranlassen kann, Sie hier zu empfangen.“

„Sehr gütig, gnädige Baroneß! Ich hege den Wunsch, meine Angelegenheit der Hofdame Ihrer Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Justine von Spangenstein-Puz unterbreiten zu können.“

„Bitte, sprechen Sie!“

„Verbindlichsten Dank! Meine Bitte geht dahin, daß gnädige Baroneß mir eine Audienz bei Hoheit Frau Prinzessin erwirken mögen.“

„Dies kann ich ohne weiteres nicht. Ich muß zuerst wissen, in welcher Angelegenheit Sie vor die Hoheit treten wollen.“

Der fremde Herr verbeugte sich artig und beteuerte: „Keine Sorge, gnädige Baroneß! Ich beabsichtige keine Bettelei. Ich möchte der hohen Frau lediglich einen Dienst erweisen, der sicher nicht unerwünscht sein dürfte.“

„Bardon! Die Hofdame vom Dienst muß über Absicht und Zweck der erbetenen Audienz vollkommen unterrichtet sein, um vorher ermessen zu können, ob Hoheit Frau Prinzessin die Bitte um Empfang zu erfüllen in der Lage sei. Ich muß daher bitten, mir zu sagen, was Sie von der Prinzessin wünschen.“

„Das kann ich kaum andeuten, geschweige denn im Detail klarlegen. Gnädige Baroneß wollen mir glauben: es handelt sich nicht um eine Bettelei. In der erbetenen Audienz möchte ich der durchlauchtigsten Prinzessin Beweise dafür erbringen, daß in gewissen Schichten zu Egidien mit dem Namen Ihrer Hoheit ein empörender Mißbrauch getrieben wird, der eine baldige und energische Abstellung gebieterisch fordert. Mehr kann ich nur der Prinzessin selbst mitteilen.“

„Ich muß aufmerksam machen, daß das Reglement meine Anwesenheit während der Audienz verlangt. Ohne Zeugen können Sie die Prinzessin nicht sprechen.“

„Doch! Nämlich dann, wenn Hoheit dies selbst befiehlt.“

Das tadellose Auftreten, der zuversichtliche Ton des distinguierten Herrn machten Hildegard befangen, ihr Mißtrauen schwand. Eines wollte und mußte die Hofdame aber unbedingt vorher wissen: Charge und Rang des Audienzwerbers, da seine Karte nur den Namen enthielt.

Der Herr schien Gedanken lesen zu können, denn er sprach: „Die berechtigte Frage nach Stellung und Beschäftigung möchte ich kurz dahin beantworten, daß ich pensionierter Offizier bin. Das genügt wohl zur Entkräftung jeglichen Bedenkens oder Verdachtes, daß ein Einschleichen beabsichtigt sein könnte.“

Hildegard in ihrer unzureichenden Diensteserfahrung glaubte dieser Versicherung und versprach, das Anliegen demnächst der Prinzessin unterbreiten und die höchste Willensmeinung einholen zu wollen. Sie forderte daher Herrn v. Krüger auf, seine Adresse anzugeben, um ihm schriftlich Bescheid geben zu geben.

„Verzeihung, Baroneß! Mit einer Verschiebung auf die lange Bank ist ganz sicher den Interessen der Prinzessin nicht gedient; es liegt ein Spezialfall vor, der ungeäußertes Einschreiten gebieterisch fordert.“

„So? Das wird doch wohl am besten durch das Hausmarschallamt geschehen. Ich rate Ihnen, sich an Herrn v. Brandtegg zu wenden, dessen Kanzlei sich im Parterre des Schlosses befindet.“

Dies lehnte der Fremde höflichst dankend ab. Der Dringlichkeit dieser Angelegenheit halber habe er den Weg heraus zum Schlosse Puz nicht gekent, er wolle der Prinzessin ohne

Hintergedanken und Nebenabsichten einen Dienst erweisen und verzichte im voraus auf jeden Dank. „Aber mit Hoheit Frau Prinzessin will ich selbst sprechen. Kann dies nicht sofort geschehen, so verzichte ich überhaupt auf die Audienz, ich werde mich entfernen und mich nicht weiter um die Sache kümmern. Kommt hinterdrein ein Skandal zur öffentlichen Kenntnis und wird Hoheit mit unangenehmen Dingen in Verbindung gebracht, meine Schuld ist es dann nicht. Ich wollte nur rechtzeitig Meldung erstatten, auf gewisse Gefahren aufmerksam machen. Gnädige Baroneß belieben nun dienstlich zu tun, was die Vorschrift Ihnen gebietet. Ich sage mich ohne weiteres Ihrer dienstlichen Anordnung. Entweder wird die erbetene Audienz gewährt, oder ich gehe unverrichteter Dinge, aber mit reinen Händen.“

Hildegard blickte den Fremden unerschrocken an. Eine innere Stimme warnte vor Uebereilung, vor der gefährlichen Ignorierung dienstlicher Vorschriften. Andererseits sagte sich das Hofräulein selbst, daß die Verantwortung auf ein Minimum zusammenschrumpfen würde, wenn die Prinzessin einem pensionierten Offizier Audienz gewähren will.

Die Unschlüssigkeit des Hofräuleins gewahrend, sprach der Herr: „Ich möchte noch beifügen, daß auf meiner Visitenkarte die Offizierscharge absichtlich fehlt. Es ist mir nämlich unangenehm, als Mann mit grauen Haaren als Leutnant außer Dienst angesprochen zu werden. Höher in der Charge konnte ich es leider nicht bringen. Also lieber weg mit jeglichem Titel.“ Eine tadellose Verbeugung folgte dieser Erklärung.

„Gut! Ich will sofort Hoheit Meldung erstatten. Belieben hier zu warten.“ Hildegard grüßte nickend und verließ den Salon.

Der sinnetreue Bericht Hildegards veranlaßte die neugierig gewordene Prinzessin, die erbetene Audienz in der Bibliothek ohne Zeugen zu gewähren. Der mäßig große Bücheraal wurde zum Empfang gewählt, weil die Hofdame im anstößenden Schreibgemach, jeden Rufes gewärtig, harren konnte, ohne das Gespräch hören zu müssen.

So empfing denn Prinzessin Justine den Offizier und im benachbarten Schreibzimmer, dessen Tür halb offen stand, blätterte die Hofdame in einem Album.

Ein Viertelstündchen mochte verflossen sein, da kam Justine aufgeregt in das Schreibzimmer und befahl mit hastigen Worten, es solle die Baroneß dem unangenehmen Menschen aus der Privatschatulle die expresten fünfshundert Mark geben und dafür sorgen, daß der Fiedbachs von Lafaien aus dem Schlosse gebracht werde.

Erstrocken rief Hildegard: „Am Himmelswillen! Eine Erpressung! Ich hatte bei Gott keine Ahnung! Ich werde sofort um Hilfe rufen, den Mann entfernen lassen. Verzeihung, Hoheit!“

„Nein, nein! Nur keinen Skandal! Wir sind hinreichend blamiert. Geben Sie dem frechen Menschen das Geld! Später sprechen wir noch darüber. Ich will den Kerl nicht mehr sehen. Gehen Sie!“

Dem Befehle mußte das konsternierte Hofräulein gehorchen. Eine Auseinandersetzung mit dem Eindringling, der die Hofdame schamlos belogen, konnte keinen Zweck haben. Hildegard holte das Geld aus dem Boudoir der Prinzessin, händigte es dem höhnisch grinsenden Gauner ein und ließ ihn dann von Domestiken hinausbegleiten.

Zitternd suchte das Hofräulein die Gebieterin auf.

Prinzessin Justine hatte sich indessen gefaßt, die Erregung bezwungen. Nur im Ton zitterte die Empörung nach, als sie bat, es möge Hildegard sich nochmals zum Hausmarschall bemühen und Herrn v. Brandtegg um abermalige Ausfolgung eines größeren Betrages eruchen.

Zunächst wiederholte Hildegard die innige Bitte um Verzeihung; der Mann habe so gute Manieren gezeigt, sich auf seine Offizierscharge berufen, beteuert, daß keine Bettelei beabsichtigt sei, den besten Eindruck eines Gentleman gemacht, so daß man ihm Glauben schenken mußte.

Milde erwiderte die Prinzessin: „Es ist Ihnen ja schon verziehen! Ich kann nur eines nicht verhindern, das wird der Vorwurf einer großen Unvorsichtigkeit sein, den man Ihnen von anderer Seite machen dürfte. Der Hausmarschall wird Sie vermutlich ins Gebet nehmen und ungehalten sein, weil die Kasse ein zweites Mal in Anspruch genommen werden muß. Dies vermag ich nicht zu ändern. Also mehr Vorsicht, liebe Baroneß! Hoffentlich erfährt Hoheit der Prinz nichts von der unangenehmen Geschichte; er hat diesbezüglich bei aller sonstigen Deutlichkeit eine besondere Auffassung und liebt es nicht, zudringliche Leute um sich zu sehen. Für uns ist der Vorfall erledigt.“

Hildegard dankte bewegten Herzens für die Verzeihung, gelobte, künftig die äußerste Vorsicht üben zu wollen, und nur völlig akkreditierte, ihr persönlich bekannte Leute vorzulassen.

Fortsetzung folgt

Drei moderne Tänzerinnen.

Sind das noch überhaupt „Tänzerinnen“, von denen jetzt ganz Wien spricht, so wie vorher Berlin und Paris? Sie haben so gar nichts damit gemein, was in unseren Ballettschulen herangebildet wird. Solche Fußspitzenkunst hat gewiß auch ihren Reiz, aber sie kann nicht mit der Kunst verglichen werden, deren Trägerinnen drei Damen sind. Unter diesen selber besteht vor allem eine kulturelle Gemeinsamkeit; alle drei entstammen der englisch-amerikanischen Rasse, deren Frauentypus auch sonst von dem kontinentalen in vielen Punkten abweicht. Daß sie alle drei das Tritot verschmähren und mit nackten Füßen tanzen, ist ebenso sehr eine äußere als eine innere Ähnlichkeit ihrer Kunst. Innerlich in dieser Kunst wiederum liegt es begründet, daß sie alle mit Erscheinung und Tanz: zu auf den Orient zurückgreifen. Jede von ihnen verdient Schätzung; den Preis aber möchte ich Ruth St. Denis reichen, die im Ronacher-Variété auftrat.

Ruth St. Denis besitzt die Rhythmus des Leibes. Sie ist sparsam in ihren Bewegungen und sieht man näher zu, so gewahrt man, daß sie sogar den Taumel, die Ekstase mit den einfachsten Mitteln auszudrücken vermag. Wohl gemerkt, sie bringt den wahren Ausdruck jeder Empfindung vollständig, sie markiert nicht und imitiert nicht. Sie leistet eben wie jeder Künstler, der seine Kunst durch schöpferische Gedanken zu bereichern versteht, mit einem Minimum von äußerlichen Mitteln das Maximum künstlerischer Möglichkeiten. Ruth St. Denis konnte natürlich die große, selbstschaffende Künstlerin nur werden, weil sie auch alles Technische ihrer Kunst vollkommen beherrscht, und es nimmt nicht Wunder zu erfahren, daß sie als Virtuosa der hergebrachten Ballett-Tanzkunst ihre Laufbahn begann. In einem Punkt berührt sich das Höchste ihrer Virtuosität mit ihrer innerlichen Kunst. Wer einmal César Thomson Geige spielen gehört, erinnert sich wohl noch der Passacaglia von Handel, die der Künstler für Violine allein bearbeitet hat. Eigentlich für sich allein, denn zur Wirkung des ungemein schwierigen Virtuosenstückes gehört auch der Anblick des Künstlers, der mit feinerer Ruhe, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, mit einer merkwürdig starren Haltung des Körpers den Bogen über die Saiten wirbeln läßt. Gerade diese scheinbare Ruhe bringt atemlose Aufregung über die Hörer; jeden Augenblick glaubt man den Geigenmeister mitsamt seiner Geige in die Luft fliegen zu sehen. Ruth St. Denis macht ein paar höchst sparsame Bewegungen, und man glaubt, von dem Taumel ihres Leibes bis zur Erschöpfung mit fortgerissen zu werden. Auch an geringeren Einzelheiten erkennt man die schulgemäß ausgebildete Tänzerin, an der Kunstfertigkeit ihrer Fußspitzen, deren schöne Beweglichkeit sie freilich höher und künstlerischer ausgebildet hat; um wie viel ist auch der nackte Fuß dem in Spitze Ballettschule gezwängten überlegen! Manchmal, glücklicherweise ganz selten und nur andeutungsweise, glaubt man auch bei dieser seltenen Künstlerin eine balletmäßige Bewegung zu spüren. Aber dies ist nur der Schein, vielleicht sogar nur die Täuschung von Sekundenbruchteilen, während der Eindruck der allzu kurzen halben Stunde, die Ruth St. Denis dem Beschauer gönnt, ein kostbarer ist. Aus den drei Szenen, die sie bei Ronacher vorführte, wird jeder eine andere als die schönste, eindrucksvollste, an nachhaltigen Wirkungen reichste bezeichnen. Die „Cobra“ genannte Szene, die den Tanz der von Schlangen umringten Schlangenzüngerin wiedergibt, hat als bemerkenswertestes Moment den Handtanz aufzuweisen. Man darf nicht etwa meinen, Ruth St. Denis tanze mit den Händen. Nein. Aber sie weiß Arme und Hände für den Tanz zu verwenden, und die schlangengleichen, gleich-

wohl rhythmischen Bewegungen, die sie mit ihnen zustande bringt, sind eine seitfam köstliche Erfindung der Künstlerin. Oder der Tanz der „fünf Sinne“, mit denen die Göttin Radha die Gläubigen entzückt — ach, wie viele Gläubige erobert sich die göttliche Kunst der Ruth St. Denis — am schönsten erschien mir die erste Szene, in der die Künstlerin nicht eigentlich tanzt, sondern sich nur bewegt, indem sie den Gästen ihrer Kunst zu Ehren Räuchergefäße entzündet. Wie sie das macht, mit welcher Anmut und welchem Ausdruck in jeder Linie ihres knabenhaft schlanken Leibes, steht über jeder Beschreibung.

Ruth St. Denis braucht für ihre Darbietungen nicht den fremden Rahmen einer fremden Bühnenhandlung; ihre Kunst ist sich selbst genug. Natürlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn sich eine große Opernbühne findet mit Opern, die den Tanz der Künstlerin in einer Einlage nicht als sinnlos erscheinen lassen. In Berlin tanzte Ruth St. Denis in der Volkstheater-Szene in „Latme“ von Delibes, was in den Zusammenhang der Bühnenhandlung sehr gut paßt. Zu bedauern ist nur die Darstellerin der Latme, von der das Interesse gänzlich auf die Episodenfigur abgezogen wurde. Aber so selten gute Sängerinnen auch sein mögen, man findet sie noch immer häufiger als die einzigartige Kunst der St. Denis. Darum ist diese Kunst auch nicht lehrmäßig zu übertragen. Isadora Duncan durfte daran gehen, eine Tanzschule nach ihren Prinzipien zu gründen, sie konnte eine richtige Tanzgouvernante werden, aber Ruth St. Denis kann dies nicht. Sie vermag nur vorbildlich zu wirken dadurch, daß sie zeigt, wie eine Individualität die eigenen Fähigkeiten schöpferisch verwenden kann. Massen wird sie niemals abrichten, vielleicht aber durch ihr Beispiel die Energie einer besonderen Begabung wecken.

Was man etwa an äußerlichkeiten von ihr lernen kann, hat Miss Maud Allan gelernt, die im Carl-Theater zweimal auftrat, da man es in der Hofoper mit ihr nicht wagen wollte. Sie ist nämlich so gut wie unbekleidet, ohne aber den Eindruck des Nackten zu machen. Darin liegt der schöne künstlerische Einfall, der Miss Allans Eigentum ist: reichen Schmuck ohne Ueberladung, aber doch so zu tragen, daß er fast zum Kleidungsstück wird. Das macht die Besonderheit dieser Künstlerin aus, mag sie auch die schlangengleiche Bewegung der Arme und sonst noch manches von der St. Denis gelernt haben. Sie führte nur eine einzige Szene vor, die „Biffon Salomes“, sehr eindrucksvoll und mit guter malerischer Wirkung; ihre ganze Erscheinung verkörpert durchaus glaubhaft das Bild, das man sich von dieser Prinzessin entwerfen mag. Die Szene ist eine Theaterzene und verlangt deutlich nach der dazu gehörigen Bühnenhandlung, eben nach der „Salome“ eines Richard Strauss. Daß wir die in Wien noch immer nicht kriegen können!

Ganz theatralisch wirken die Tänze der Schottin Mac Leod, die sich Mata Hari nennt und im Apollo-Variété auftritt. Sie führte die „heiligen Tänze der Brahmanen“ vor, deren künstlerische Entdeckerin zu sein sie sich rühmt. Das mag sein und ihr Verdienst in allen Ehren. Es soll auch unbestritten bleiben, daß Lady Mac Leod eine wunderschöne Frau voll Anmut und Ausdrucksfähigkeit der Bewegung ist. Sie gefällt ungemein und sehr mit Recht. Doch sie macht nicht so sehr den Eindruck des vollkommen Neuen und Einzigigen wie Ruth St. Denis. Die hat die Tänze nicht entdeckt, aber neu geschaffen. Mata Hari ist eine Hohepriesterin des Brahma, die St. Denis ihr eigener Gott und der eigene Prophet der eigenen Kunst.



Ruth St. Denis.



Mata Hari.

Die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen.

Von Ludwig Reichner (Budweis).

Nachdruck verboten.

In diesen Tagen und Wochen der Neubebung des österreichischen Verfassungslebens soll einmal an dieser Stelle zwar nicht auch ein politisch Lied erklingen, das widerhallt vom Getöse der Waffen, die im Kampfe der Tagesmeinungen gar wichtig aneinander prallen, allein es soll eine Angelegenheit erörtert werden,

die mit der neugeschaffenen politischen und sozialen Gestaltung der Verhältnisse aufs innigste zusammenhängt, zumal sie bei Beratung der Wahlreform in den gesetzgebenden Körperschaften oft genug auf-tauchte und zur Diskussion gestellt wurde. Man hat allerdings die Forderung nach dem Wahlrechte der Frauen, die von Vereinen und

anderen wirtschaftlichen Frauenorganisationen gestellt worden war, aus mannigfachen Gründen abgelehnt, allein man konnte von der Regierungsbank mehr als einmal das Wort von der politischen Erziehung der Massen, von der Pflege des staatsbürgerlichen Sinnes und von dem richtigen Erfassen der staatsbürgerlichen Pflichten, das sich als Folge des erweiterten Wahlrechtes einstellen werde, hören. Und wer wollte bezweifeln, daß unter den Massen nicht auch Frauen und Mädchen zu verstehen seien, selbst dann, wenn sie nicht selbst zur Wahlurne schreiten können? Niemand wird übrigens auch den ungeheuren Einfluß unterschätzen wollen, den Gattin, Mutter, Schwester oder Braut auf die ihnen nahestehenden männlichen Personen auszuüben vermögen, und dies selbst in dem Falle, wenn es sich um Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten handelt, deren Ausübung oder Unterlassung von weittragenden Folgen begleitet sein kann.

Schon der Hinweis auf diese unleugbare Tatsache böte Veranlassung genug, um nachdrücklich die Forderung nach einer staatsbürgerlichen Unterweisung auch des weiblichen Geschlechtes in den Schulen der verschiedenen Kategorien, und zwar schon von der Oberstufe der Bürgerschule an, zu verlangen. Aber es gibt für diese Forderung noch eine Anzahl anderer triftiger Gründe. Hat es doch die Not der Zeit mit sich gebracht, daß viele Frauen erwerbsfähig werden und sich ihren Unterhalt selbst verschaffen müssen; sei es, daß sie sich einem selbständigen Handel oder Gewerbe zuwenden, oder sei es, daß sie in dienender Stellung als Lehrerin, Beamtin, Comptoiristin usw. sich ihr Brot verdienen: stets wird es vorkommen, daß die Frau der Kenntnis gewisser gesetzlicher Bestimmungen nicht entraten kann, die sie vor Schaden bewahren; es kann sich hierbei um Lohn- oder Arbeitsfragen, um Kündigungsgesetzen oder um andere privatrechtliche Verhältnisse handeln, deren Umfang der Frau ganz unbekannt ist, so daß sie sehr häufig mangels einer ausgiebigen Belehrung über diese Materie Nachteile erleiden und Eingriffen in ihre Rechtssphäre ausgesetzt sein kann. Die staatsbürgerliche Unterweisung, die wir für die Frauen wünschen, müßte auch solche Rechtsbelehrungen enthalten.

Ein weiterer Grund für die Notwendigkeit der Belehrung der Frauen über ihre staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten liegt ohne Zweifel, wie dies erst vor kurzem auch in einem vor Frauen gehaltenen Vortrage ausgeführt wurde, in dem unerschütterlichen Interesse, das die Frauen an dem Leben und Wiken des Staates haben sollen. Beschränkt man sich hierbei auf Oesterreich, so muß bemerkt werden, daß hier die Zahl der Frauen jene der Männer fast um eine halbe Million übertrifft. Faßt man die einzelnen Berufe ins Auge, so findet man die Frauen mit einem großen Prozentsatz an der Landwirtschaft beteiligt; ebenso sind sie aber in der Industrie, im Handel und Verkehr beschäftigt. Unter den selbständigen Berufsarten sind von 1000 Angehörigen derselben 279 weiblichen Geschlechtes; trotzdem wird aber den Frauen das Wahlrecht vorenthalten, ja, sogar das Recht, politische Vereine zu bilden ist ihnen unterzogen. Erst müssen daher diese Etappen überwunden werden, bevor man zur Forderung und Geltendmachung des Wahlrechtes selbst gelangt, das, nebenbei bemerkt, gewiß von wohlthätigem Einfluß auf die gesamte Institution des Parlamentarismus wäre, da in einer auch von Frauen besetzten legislativen Körperschaft sicherlich Anstand und Sitte besser gewahrt werden würden, als dies jetzt vielfach, wie die Tatsachen leider beweisen, in den Männerparlamenten der Fall ist.

Sehen wir uns nunmehr den staatsbürgerlichen Unterricht, wie er den Frauen erteilt werden soll, näher an. Es sei vorausgeschickt, daß man, wenn man den Frauen als Beamtinnen, Arbeiterinnen oder selbständigen Gewerbetreibenden dieselben Pflichten auferlegt wie den Männern, folgerichtig auch dahin gelangen muß, für das weibliche Geschlecht mit geringen Abweichungen dieselben Unterweisungen zu verlangen, wie sie den Knaben und jungen Leuten in Bürger-, Fach- und Mittelschulen erteilt werden sollten. Diese Unterweisungen hätten nun, unserer Ansicht nach, drei Materien, und zwar die Elemente der Verfassungskunde, der Rechtskunde und der Volkswirtschaftslehre zu umfassen, die aber miteinander in engem Zusammenhang stehen, da eine Disziplin die andere zu ergänzen und zu vertiefen berufen ist.

Schon der aus der Volksschule entlassene Jüngling soll eine bestimmte Menge dieser Kenntnisse mit in das Leben hinausnehmen, denn wichtiger als die Kenntnis des Staatslebens der alten Völker ist die Bekanntschaft unserer Jugend mit den Verhältnissen unseres eigenen Staatslebens. Man braucht sich dabei durchaus nicht — und gar in Mädchenschulen — mit den verwickelten Fragen der Parteipolitik zu befassen, sondern in voller Objektivität und Unparteilichkeit sollen Schüler und Schülerinnen angeleitet werden, im Anschlusse an den geschichtlichen Unterricht etwa die Ergebnisse daraus zu finden und die Lehren für unser gegenwärtiges politisches, rechtliches und wirtschaftliches Leben zu ziehen. War eine solche Unterweisung, die man als bürgerkundliche zu bezeichnen übereingekommen ist, schon früher nötig, so ist sie es jetzt im Zeichen des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes um so mehr; denn jetzt hat fast jeder Staatsbürger das Recht und in einem gewissen Sinne auch die Pflicht, zu den die Gegenwart betreffenden und beherrschenden politischen Fragen Stellung zu nehmen, und da darf man doch flüchtig bei ihm jenes Maß von Kenntnissen voraussetzen, das ihn zu einer solchen Stellungnahme befähigt. Man weiß, wie traurig es in dieser Beziehung in weiten Kreisen und selbst in solchen, die sich zu den Gebildeten zählen, oft bestellt ist; diese ganz erstaunliche Unkenntnis selbst der elementarsten staatslichen, sozialen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse hat schon auf zahlreichen Lehrertagen sowie in Enquêtes, Zeitschriften und in der Tagespresse die Forderung nach Einführung eines bürgerkundlichen Unterrichtes gezeitigt, die aber bislang noch unerfüllt geblieben ist. Zwar bemühen sich besonders der Wiener Volksbildungsverein durch Abhaltung von Vorträgen über „Rechtsfragen des täglichen Lebens“ sowie die Veranstalter der volks-

stümlichen Hochschulkurse, das Verständnis für diese Materie in die breiten Massen zu tragen, allein das genügt nicht, hier muß auch die Schule durch systematische Belehrung eingreifen. Andere Staaten sind uns in dieser Beziehung schon vorangegangen; in der Schweiz, in Dänemark, Schweden und Norwegen, in England, Frankreich und Amerika ist ein staatsbürgerlicher Unterricht schon lange eingeführt; dort wird die Jugend mit den staatslichen und sozialen Einrichtungen ihres Vaterlandes bekanntgemacht. Sie soll vor diesen Institutionen, vor ihrem Entstehen, Werden und Gedeihen Achtung und Ehrfurcht bekommen, das, was Goethe den letzten Zweck aller sittlichen Erziehung nennt; und gerade diese Achtung fehlt unserem heutigen jüngeren Geschlecht.

Um zu zeigen, wie ein solcher Unterricht im einzelnen an Mädchenschulen beschaffen sein könnte, wollen wir in Kürze anführen, was in dieser Hinsicht in Frankreich geschieht. Dort bildet der bürgerkundliche Unterricht einen wesentlichen Bestandteil der obligatorischen Unterweisung; er wird als enseignement civique bezeichnet und umfaßt zunächst allgemeine Gesetzeskunde (droit usuel). In den dieser Disziplin gewidmeten Stunden wird den Schülerinnen eine ganz flüchtige Uebersicht über die wichtigsten Rechtsfragen und Rechtsverhältnisse des bürgerlichen Lebens gegeben, und zwar unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die die Frau speziell betreffen. Schon Fénelon hat auf den Nutzen eines solchen Unterrichtes hingewiesen; indem man die Mädchen auf die Wichtigkeit gewisser bürgerlicher Rechtsbehandlungen aufmerksam macht und ihnen die Konsequenzen vor Augen führt, die daraus erwachsen, schützt man sie davor, im späteren Leben durch Unkenntnis zu Schaden zu kommen. Der betreffende Unterricht hat folgenden Umfang: 1. Die gesetzgebende Gewalt; Entstehung und Veröffentlichung der Gesetze. 2. Das bürgerliche Recht: a) die Familie und die Person. Das Standesamt und seine Funktionen. Die Ehe. Eherechtliche Bestimmungen; die verschiedenen Formen des ehelichen Güterrechtes. Die väterliche Gewalt; Minderjährigkeit, Vormundschaft, Mündigkeit. b) Die Güter, das Eigentum, Eigentumsübertragungen, die Kupplung, c) Erbschaft, Schenkung, Testament; Schenkungen unter Lebenden, unter Ehegatten Gesetzliche Beschränkungen des Testaments- und Schenkungsrechtes. d) Die Obligationen, Kontrakte, Verpflichtungen aus freiwilligen Handlungen und Unterlassungen. Die Pfändungen, Hypotheken. 3. Die Grundzüge der Gerichtsverfassung. Zivil- und Strafrecht; Handelsgerichte, Verwaltungsgerichte; Zusammensetzung, Funktion und Kompetenz der einzelnen Gerichte. 4. Einige Partien aus dem Handelsrecht. Die Kaufleute, die Handelsgesellschaften, der Wechsel, der Schenk. 5. Allgemeines über die Verwaltung; das Steuer-, Finanz-, Meer- und Unterrichtswesen. Uebersicht über die Verwaltung der Gemeinden und Departements von Frankreich und seiner Kolonien.

Außer diesen ohne Zweifel sehr nützlichen Belehrungen erhalten die französischen Mädchen im Haushaltungsunterrichte noch Unterweisungen über das Budgetwesen (Einnahmen und Ausgaben), über Buchhaltung, Sparwesen, Lebensversicherungen, über den Luxus und seine Gefahren. Am Ende der Schulzeit kommen dann noch Kurse über die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre (Kapital, Arbeit, Genossenschaften, Produktion und Gütertausch, Pensionsklassen etc.) hinzu, so daß in der Tat der gesamte Unterricht aus den oben erwähnten drei Materien der Verfassungskunde, Rechtskunde und Volkswirtschaftslehre sich zusammensetzt. Mit geringen Abweichungen werden diese Belehrungen Schülern und Schülerinnen in gleicher Weise erteilt, nur treten bei dem Unterrichte für Mädchen die volkswirtschaftlichen Belehrungen mehr in den Vordergrund; es wird besonders jenen Partien ein breiterer Raum gewährt, die geeignet sind, dem Mädchen das Verständnis für die richtige Führung der Hauswirtschaft und die Verwaltung des Hauses zu erschließen. Doch muß das Mädchen auch mit den Verfassungsverhältnissen bekanntgemacht werden, schon mit Rücksicht darauf, daß es dereinst als Mutter die Kinder zur Vaterlandsliebe zu erziehen hat. Aus der Rechtskunde werden den Mädchen, wie man aus dem französischen Lehrplane ersieht, die wichtigsten Rechtsfragen und die wichtigsten Rechtsverhältnisse erklärt, die die Frau am meisten betreffen, deren Kenntnis ihr daher am meisten nützt.

Wir wollen hoffen, daß der Ruf nach einer staatsbürgerlichen Erziehung der Mädchen nicht ungehört verhallen wird, und daß sich im künftigen Parlament Männer finden werden, die einer solchen Unterweisung, die doch auch im Staatsinteresse gelegen ist, die Wege ebnen. Es ist erst vor kurzem von achtbarer Seite der Vorschlag gemacht worden, unsere Mädchen sollten mehr als bisher nach der hauswirtschaftlichen Seite hin erzogen werden; zu diesem Zwecke sollte den jetzigen schulpflichtigen Jahren noch ein letztes praktisches Schuljahr für unsere Töchter angereicht werden; in diesem Jahre sollten die Mädchen gründlich und praktisch für das Leben, für ihren Beruf als Hausfrau, Gattin und Mutter ausgerüstet werden; sie müßten alle Arten der Führung der Hauswirtschaft, der Kinderpflege, der Krankenpflege lernen, sie müßten mit den Regeln der allgemeinen Gesundheitslehre, der Wichtigkeit von Luft, Licht und Wasser bekannt gemacht werden; dabei könne auch entsprechend auf das sittliche Empfinden der Mädchen eingewirkt werden, die in einem Alter stehen, in dem auch das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden ein anderes wird wie in der Pflichtschule.

Könnte nun nicht in diesem letzten Jahre auch der bürgerkundlichen Unterweisung ein Platzchen zugewiesen werden? Im Zusammenhange mit dem oben erörterten Unterrichtsplane dieses Jahres wäre es leicht, auch Belehrungen über Staatswesen, Gesetz und Recht, über Volkswirtschaft und Güterproduktion vorzubringen, um auf diese Weise die Mädchen zu befähigen, sich ihrer Pflichten als Bürgerinnen eines Rechtsstaates bewußt zu werden. Um den Unterricht zu erleichtern und interessanter zu gestalten, kann man wohl auch an gegebene Anlässe anknüpfen, wenn man die Kenntnis der

Hauptzüge der Verfassung und Verwaltung unserer Monarchie vermitteln und wenn man auf diese Art die Mädchen wenigstens einigermaßen den Rechtsstaat begreifen lehrt, indem man sie in das Verständnis der einfachsten staatswirtschaftlichen Lehren und der wichtigsten Gesetze der Nationalökonomie einführt und auf diese Weise ihre Anteilnahme an diesen Dingen anregt.*

Und so kehren wir wieder zum Ausgangspunkte unserer Betrachtungen zurück, die von der Notwendigkeit der staatsbürgerlichen Unterweisung der Mädchen ausgingen. Der Staat ist der Inbegriff aller jener gemeinsamen Angelegenheiten, an welchen jeder einzelne mit seinen Interessen einerseits, mit seinen Rechten und Pflichten andererseits beteiligt ist; der österreichische Staat ist also der Träger der Gesamtgesellschaft in Österreich in dem eben angegebenen Sinne. Nun ist aber eine notwendige Voraussetzung des Staates der Gemeinfinn; aus diesem geht wieder das Bewußtsein der Angehörigkeit an diese Gesellschaft hervor, das ist der Patriotismus sowie das erhebende Bewußtsein, diesen Gemeinfinn auch unter Opfern zu betätigen, die Loyalität. Im Zusammenhange damit steht aber auch das soziale Bewußtsein, die Unterordnung des Individuums unter die Gesamtinteressen der Gesellschaft, eine Betätigung, die in unseren Tagen der Demokratisierung der menschlichen Gemeinschaft so wichtig ist. Alle diese Tugenden nun sollen auch beim weiblichen Geschlechte großgezogen werden; hierzu gibt es keinen besseren Weg als den der Belehrung, und so erwächst denn für die Schule immer wieder die unabweißliche Verpflichtung, die heranwachsende weibliche Jugend in das Verständnis des Staats- und Wirtschaftslebens der Gegenwart einzuführen.

Vom schultechnischen Standpunkte wäre noch hinzuzufügen, daß selbstredend alles bei einem derartigen Unterricht vermieden werden muß, was die Fassungskraft der Schülerinnen übersteigt. Es ist auch für einzelne Schulkategorien nicht nötig, einen eigenen Unterricht in „Bürgerkunde“ in bestimmten Stunden zu erteilen, sondern es genügt, das Wichtigste aus diesem Stoffgebiete in die sich beim Unterrichte in anderen Gegenständen ergebenden Lücken einzufügen. So bietet der Unterricht im Deutschen, im Rechnen, in der Geschichte oder Geographie dem verständigen Lehrer Anhaltspunkte genug, rechtskundliche, verfassungsrechtliche und volkswirtschaftliche Fragen in den Bereich der Erörterung zu ziehen und der Jugend an der Hand von Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart die Wichtigkeit dieser Verhältnisse und Zustände klarzumachen.

Ist erst einmal auch beim weiblichen Geschlechte die Einsicht durchgedrungen, daß die Kenntnisse vaterländischer Einrichtungen auch die

Erweckung der Vaterlandsliebe in sich schließt und daß eine solche Kenntnis zur Klärung und Regelung des allgemeinen Staats- und Volksbewußtseins das Ihre beitragen kann, dann ist die Zeit sicherlich nicht mehr fern, in der man auch seitens der Unterrichtsbehörden auf die Erteilung eines ausreichenden bürgerkundlichen Unterrichtes auf der Oberstufe der Mädchenbürgerschulen, in den Mädchenlyzeen, Mädchenhandelschulen und namentlich in den Lehrerinnenbildungsanstalten dringen wird. Gerade für die letztgenannten Anstalten halten wir den staatsbürgerlichen Unterricht besonders wichtig, weil auf diese Art die heranwachsende Generation der Lehrerinnen in diesem Gebiete sich gründliche Kenntnisse aneignen soll, um in erster Zeit verständig und begütigend, aufklärend und ablenkend wirken und die ihr anvertraute Jugend entsprechend belehren zu können. Erfüllt die Schule diese Aufgabe vermittelt der staatsbürgerlichen Propädeutik, dann wird diese zu einem staatserhaltenden Mittel, dessen keine Regierung gern wird enttaten wollen.

Und noch eines bleibe nicht unerwähnt; gerade in Österreich sehen wir nicht leicht in einem anderen Staate die politischen, nationalen und wirtschaftlichen Probleme im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses; von ihrer Entscheidung wird jedermann berührt, und jeder ist daher gezwungen, sich auf diesen Gebieten schon in seinem eigenen Interesse möglichst zu orientieren; er muß sich also möglichst bald genügende Sachkenntnisse erwerben, um nicht die willenlose Beute des erstbesten Agitators zu werden, der den Unverstand der Menge auszunützen versteht. Das gilt ebenso für die Männer wie für die Frauen, und es ist mit Zuversicht zu hoffen, daß von den letzteren auch das angestrebte Wahlrecht in absehbarer Zeit erreicht werden wird, wenn sie inzwischen genügend vorbereitet, das heißt für die Leistung und Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten entsprechend ausgerüstet sein werden, wie dies durch den von uns propagierten Unterricht in der Bürgerkunde geschehen soll.

Wir schließen unsere Ausführungen mit einer Stelle aus einem Aufrufe, den soeben anläßlich der Wahlen in Deutschland der „Preussische Landesauschuß für Frauenwahlrecht“ ergehen läßt; er wendet sich darin zunächst an die gesamte Frauenwelt mit der Mahnung, in dieser schweren politischen Zeit nicht gedankenlos beiseite zu stehen, sondern sich ihrer Pflicht als Staatsbürgerinnen bewußt zu werden, und dann heißt es: „Keine Frau sollte versäumen, in dieser bewegten Zeit auch für die speziellen Forderungen der Frauen einzutreten, für freies Vereins- und Versammlungsrecht, namentlich aber für ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht auch für Frauen. Das sind Kulturforderungen, zu denen sich jeder frei und gerecht denkende Mann bekennen muß.“ Auch in Österreich wird dann wohl die Stunde schlagen, in der die Frau von ihren staatsbürgerlichen Rechten mit dem Stimmzettel in der Hand wird Gebrauch machen können.

* In meinem vor kurzem in dritter, neu bearbeiteter und vermehrter Auflage erschienenen Buche: „Österreichische Bürgerkunde“ (Wien, F. Tempsky) habe ich zu zeigen versucht, wie ein solcher Unterricht an österreichischen Schulen (Hoch- und Mittelschulen) erteilt werden könnte.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

Harald Atterdal. Von Hermann Dahl. Verlag von Fontane & Co., Berlin. — Harald Atterdal ist ein genialer Schriftsteller, dessen ungebundener Geist kühn über das Sitzengelei hinwegschreitet, um den jeweiligen Trieben zu folgen. Als Student wirft er sich in die Arme einer Unwürdigen, für die er im Zweikampf sogar sein Leben aufs Spiel setzt; später entbrennt er strupplos in Liebe zur Frau eines Freundes, dann wieder zu einer großen Sängerin, um endlich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß nur die reine Neigung zu einem unschuldigen Mädchen, das fernab der großen Welt steht, ihn beseligende Wärme. Die Charaktere sind samt und sonders Kopien nach biblischen Mustern, wie denn auch das ganze Milieu ein nordisches ist; die Frauen pochen auf das Recht ihrer von Natur, in diesem Fall durch den Ausbruch ihrer Sinnlichkeit gegebenen Selbstbestimmung, und der Stoß, den die herrschende Sitte durch ihre Handlungen erleidet, soll eine Art Ausgleichung durch die nicht genügend motivierte, einem Schwächezustand des sonst so selbstherrlichen Helden gleichende Umkehr zur Moral erfahren. Ein arger Kunstfehler im Aufbau des Romans ist der, daß die einzelnen Frauen, zu denen Harald hintereinander in Herzensbeziehungen tritt, völlig getrennte Individuen sind, deren Schicksale durch nichts als die Persönlichkeit des launischen Liebhabers äußerlich verbunden sind, so daß die Handlung aus einer Summe von Einzelereignissen ohne inneren Zusammenhang besteht. Und auch die Einzelereignisse lassen, jene Studentenliebe ausgenommen, eine ausreichende psychologische Motivierung der weiterwendigen Art Haralds vermessen. Meisthaft ist die Skizzierung einzelner Situationen und die degente Schilderung selbst der verhänglichsten Momente durchgeführt, was aber für die Mängel der Gesamtanlage nicht entschädigen kann. — Hermann Dahl ist eine Frau, die richtig Helene Pohlidal heißt; sie hat uns vordem den Roman „Der Örtliche“, auch einen nordischen, besichert. Darin ist ihr ohne Zweifel die Nachahmung ihres biblischen Vorbildes deshalb besser gelungen, weil sie die organisch entwickelten, unüberbrückbaren Gegensätze nicht durch einen gewaltsamen Ausgleich zu beseitigen versucht hat.

Dr. Karl Fuchs (Wien).

Säbel und Feder. Zum sechzigsten Geburtstag Karl Baron Torrefanis. Herausgegeben von Karl M. Danzer, Dresden. E. Piersons Verlag. — Es war eine freudig zu begrüßende Idee, dem lebenswürdigen Verfasser der „Jucker-Komödie“ und der ersten und ausgelassenen Soldatengeschichten eine literarische Sammelgabe auf den Geburtstag zu legen. Daß Torrefani schon das sechzigste Wiegenfest feierte, trat freilich manchen als Ueberraschung, wiewohl die ungebrochene Schaffenskraft und persönliche Frische des Jubilars auch heute noch nichts von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt haben. Die Kollegen von der Feder und die Freunde vom Säbel haben ihre

Beiträge zu einem schmunzenden Großantheil gewidmet, das einige herzliche Worte der Erzherzoge Friedrich und Franz Salvator an der Spitze trägt. Die lange Reihe von Glückwünschen und Erinnerungen an längst vergangene gemeinsame Kavalleriezeit weist die Namen vieler hervorragender Militärs auf und wird durch eine von E. v. Horstmann entworfene Skizze von Torrefanis Lebenslaufbahn (1846—1906) beschlossen. Im zweiten Teile des Buches glänzen die Namen unserer Marie v. Ebner-Eschenbach, die einige ihrer feinsten Aphorismen beisteuerte; Detlev v. Villencron, an dessen „Zapfenstreich“ Torrefani seine helle Freude haben mag; Steppan Milow, Heinrich v. Schullern und des unvergeßlichen Saar, dessen Reminiszenz aus der schönen wilden Ventmanntzeit, „Vergessene Liebe“, zu seinen schönsten Elegien gezählt werden darf. Auch drei kleinere lyrische Dichtungen Franz Karl Ginzkeys seien hervorgehoben. So haben nun wiederum portische Schwingen und Federn, die ehemals zum größten Teil dem österreichischen Heere angehörten, ihre „Aktivität“ nicht verleugnet!

Paul Tausig (Wien).

Westlich von der Sonne und westlich vom Mond. Von Volger Drachmann. Eine Märchendichtung. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Emma Klingensfeld. Verlag von Albert Langen in München. — Und dann ist ein weißer Bär gekommen. Der hat die jüngste und schönste Tochter des armen Holzfällers geheiratet und dem Vater gleich bare hunderttausend Taler geschenkt. Dafür war der Bär auch ein verzauberter Prinz, der nur des Nachts und nur von ihr ungesehen seine Gemahlin besuchen durfte. Ja, wenn die junge Frau ihre Neugierde hätte bezähmen können, da wäre er schnell erlöst gewesen. Aber sie zündete ein Licht an und — da mußte ihr Gatte von ihr scheiden. Jetzt hatte sie viele, viele Prälimen zu bestehen, bis sie wieder mit dem Einziggeliebten vereint wurde; sie mußte ihn, ernten, spinnen und die ganze Welt durchwandern. Endlich aber kommt sie doch ans Ziel, ins Land östlich von der Sonne und westlich vom Mond, wo sie ihren Prinzen wiederfindet. Und nun haufen sie dort in Glück und Frieden und Seligkeit miteinander, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch. Dieses Märchen für kleine und große Kinder erzählt uns der alte Dichter in Versen, die Emma Klingensfeld sehr gut übertragen hat. Und da es sich um eine anspruchs- und harmlose Fabel handelt, so ist ägende Strenge nicht am Platze. Statt also über Epigonentum und „alte Schule“ zu zetern, wollen wir uns an der kindlichen Romantik des Bergedichtes, an den eingestreuten Liedern (eine Brauthymne, ein Chor der Vögel, ein Nachigallensang, eine Ballade des Junkers, ein Dymnus der Wogen) bald wie Kinder freuen und das Büchlein unseren eigenen Kindern auf den Geburtstagstisch legen.

Dr. Wilhelm v. Wymetal (Wien).

Der Till Eulenspiegel-Brunnen in Braunschweig.

Till Eulenspiegel, dem allerorten ob seiner übermütigen Streiche bekanntgewordenen Schelm, ist durch die Kunstfertigkeit eines Braunschweiger Bürgers dort ein höchst originelles Denkmal entstanden. Auf dem Väterkinst, in unmittelbarer Nähe jenes Hauses, wo der Sage nach Till Eulenspiegel bereinst als Väter in der Lehre war, erhebt sich in Gestalt eines Brunnens das von dem bekannten Bildhauer Arnold Kramer in Dresden modellierte charakteristische Werk. Auf einem leicht erhöhten Steinsodol sitzt in überaus bequemer Haltung und Kleidung Till Eulenspiegel. Das Spitzbubengesicht zu behaglichem Schmugeln

verzogen, betrachtet er die um ihn herum auf des steinernen Brunnens Rande gruppierten Tiere: Eseln und Meerkatzen, wie Eulenspiegel selbst hier in Bronze gegossen. — Dieser eigenartigen Darstellung liegt jene Geschichte zugrunde, die sich in Braunschweig zugetragen haben soll und der zufolge Eulenspiegel auf seine an den Vätermeister gerichtete Frage, „was er aus dem Teige formen sollte“, von diesem unwirsch die Antwort erhielt: „Ei, so bad Eulen und Meerkatzen;“ der allezeit zu losen Streichen aufgelegte Geselle aber tat buchstäblich wie ihm geheißen, wofür er auch nachher gleich zum Hause hinausgejagt wurde.

Sofie Frank (Münchberg).

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Frau D. B. Wenn ein Arzt sich von seinem Patienten nicht zur Ausgangstür des Vorzimmers begleiten läßt, so tut er dies aus Rücksicht für den Patienten, der doch gewöhnlich schonungsbedürftig ist.

Landpomeranze. Sie wollen wissen, wie alt der Schauspieler Louis Tr. ist? Leider ist mein Hilfsämterdirektor und Obermatrikel-führer, der mir alle diese wichtigen Daten in genauester Evidenz hält, für einige Zeit beurlaubt. Er hat sich überanstrengt. Die vielen Fragen! Ich bitte Sie! Aber wie er zurück kommt...

Mary C. in B. Aus Ihren schledigen Versen klingt ein echter, tiefer Schmerz. Sie können's nur fühlen, nicht sagen.

G. P.
Gedenke der seligen Stunden,
Die wir mit Ineinander verlebte,
Kein Herz hat das deine gefunden —
Vom Schleier der Liebe umweht.
Ich habe im allgemeinen ver-
schleierte Herzen nicht besonders
gern...

Gedenke der seligen Stunden —
Die Vergangenheit ruhe zurück
Als mein Mund hat den deinen gefunden —
Verstärkst du nichts von dem Glück? —
Für einen so kompletten Idioten
dürfen Sie ihn doch nicht halten.
Von dem Glück der selbstlosen Liebe —
Die nicht rechnet, erwägt, noch bedenkt —
Die befreit die gelandenen Triebe
Und Dornen und Disteln verdrängt?
Für die Befreiung der gebundenen
oder broskierten Triebe bin ich
nicht. Dafür ist mir die Ver-
drängung der Dornen und Disteln ungemein sympathisch. Ich brauch
das ganze Jahr keine Disteln.

Doch dein Herz kann' die Liebe nicht erfassen —
Die aus Liebe geliebt will nur sein —
Denn mög'st du lieber mich lassen —
Als spötreich mich li-ben zum Scheln. — — —

Wo Sie recht haben, haben Sie recht.

Frau L. E. in Hermannstadt. Weinflecke aus Eischzeug ent-fernt man, wenn man auf die frischen Flecke kaltes reines Schweine-schmalz streicht, dies bis zur nächsten Wäsche liegen läßt, dann aber kalt mit grüner Seife und lauem Wasser einreibt. Auch durch so-fortiges Bespreuen mit Salz und Waschen mit Zitronensaft und Seife sind Rotweinflecke zu entfernen. Obstflecke können entfernt werden, in-dem das besetzte Stück zuerst in reinem Wasser ausgewaschen wird; dann wird aus Karton eine Art Trichter gebildet, darunter etwas Schwefel angezündet und der Fleck an die obere kleine Öffnung des Trichters gehalten; dies muß so oft wiederholt werden, bis der Fleck geschwunden ist; dann wird wieder mit reinem Wasser nachgewaschen. Für jeden Fall muß bei dieser Prozedur die nötige Sorgfalt ver-wendet werden, damit der Stoff keine Brandflecke bekomme. Frische Obstflecke entfernt man aus der Wäsche, wenn man die betreffende Stelle gleich mit Milch auswäscht oder mit Salmiakgeist einweicht.

Grifa.
Wie sollen es zwei junge Mädchen anstellen, daß sich zwei Herren, welche schon längere Zeit mit ihnen auf der Promenade kofettieren, endlich anschließen?
Ich gestatte mir, für Sie zu erröten.

B. C. Sie haben sich nicht getäuscht — Ihr Gedicht ist wirklich sehr schlecht. Sie tun sich ganz gewiß kein Unrecht, wenn Sie sich für talentlos erklären.

Schüttenliefel. Ich habe niemals matte Verse wundervoller kalligraphiert gesehen. Einfach fabelhaft. Der Papierkorb machte große Augen. So etwas Delikates und Apartes hat er noch nie zuvor verschlungen.



Der Till Eulenspiegel-Brunnen in Braunschweig.

Zwei Kleinstadtmädel. Kinder, fragt ihr was zusammen! Und ihr seid noch so unsafbar jung! Lernt lieber was Rechtes, irgendwas — Astronomie oder Kochen, oder Psychologie oder Krebschnitt — damit ihr mir rasch auf andere Gedanken kommt.

Alte Abonnentin. Zum Nachmittags-tee deckt man den Tisch jetzt mit Vorliebe ganz weiß. Doch wird auch vielfach weißes Eischzeug mit zarten farbigen Bordüren verwendet. Ganz verpönt sind die farbigen Bedeck, die man nur dann ver-wendet, wenn Kaffee serviert wird.

Martina W. . . d. Von den uns überlieferten Arbeiten haben wir die Skizze behalten, die wir schon in diesem Hefte veröffent-lichen. Leider kam der Brief, worin wir Ihnen dies mitteilten, als unbestellbar zurück. Wollen Sie uns gefälligst bekräftigen, wohin wir Ihnen das Honorar und die anderen Manuskripte senden sollen.

G. S. in Brünn. Ihr Gedicht „Allerfeelen“ wollen wir doch lieber nicht abdrucken, sondern im Papierkorb zu ewigen Ruhe be-statten. R. L. P.

Hope in Brünn. — Ida in Wien. Lesen Sie die im 6. Hefte erteilten Auskünfte in dieser Sache.

Blondine. Um ein wirksames Mittel gegen allzu starken Haar-anfall anzuwenden zu können, muß die Ursache des Leidens ermittelt werden. Dies kann nur von einem Arzt geschehen. Wollen Sie uns unter Beischluß einer Marke für unsere Antwort Ihre werthe Adresse angeben; wir sind gerne bereit, Ihnen brieflich Näheres mitzuteilen. — Um das Haar blond zu erhalten, wendet man Waschungen mit einem Abjud von Kamillentee oder grünen Erbsen an. — Zur Pflege der Augendrauben empfehlen wir Bestreichen mit Baseline oder Malosfordl (mittels eines feinen Bürstchens).

Mausi 18 in Czernowitz.
Waldeinsamkeit.

Ich kenne ein Blüthen, das liegt so geborgen,
So ferne von Unruh, von Hast und Sorgen,
Dortin dringt kein Dant, kein Schret, kein Mut,
Ist alles so süß, so raut und so gut.
Man kennt keine Sorgen und Schmerzen und Leiden,
Denn am Waldeisaume herrscht tiefes Schweigen.

So ist mein Blüthen zum Ruhelinden,
Zum Kühlen und Dämpfen nach Leidenshalten,
nach Stürmen und Kämpfen,
Nach vergeblichem Hoffen und Wärdem Sehnen —
Es bleibt einem nichts als — einige Tränen
nach schwerer Entsagung.

Daß die Verfertiger von Waldeinsamkeiten gerade immer mich zu-ziehen müssen, ist eigentlich sehr schmerzlich!

Erene Abonnentin aus Sirmien. Da wir an dieser Stelle Firmen prinzipiell nicht nennen, bitten wir um Angabe Ihrer werthen Adresse unter Beischluß einer Marke für unsere Antwort, worauf wir Ihnen mit Vergnügen schriftlich Bescheid geben werden.

Olga.
Bin seit drei Jahren verheiratet, immer lachend und zum Unterhalten disponiert. Durch mein Temperament erwecke ich bei meinem Mann die Neugierde, mit welcher er mich oft peinigt. Wie soll ich ihm diese Krautheit kurieren?
Durch ruhige Ueberlegenheit. Nicht reizen. Ihn von der Grundlosig-keit seiner Vermutungen gelegentlich gelassen überzeugen. Langsam ad absurdum führen. Die Kur erfordert sehr viel Zeit und große Geduld.

Messaline- u. Radium-Seide Gestreifte u. karierte Seide Louisine- u. Taffet-Seide Satin Chine- u. Futter-Seide

für Blasen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Hans. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant **Henneberg, Zürich.**
Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin. 5766

Matrosenanzug . K 12.— Grad K 24.—
Mädchenkostüm . . K 16.— Hose K 11.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I.,
Stephansplatz 9.

Echte Wiener Waffeln
Albert- und Jäger-Kakes, Hohlhippen, Sahnenrollen,
Karlsbader Oblaten, Eismuscheln, Patience, gefüllte
Austern, französische Biskuits, feinstes Wiener und
Pariser Dessert-Gebäck

WAFFEL-KAKAO 
SCHOKOLADE

leichtest verdaulich, nicht verstopfend wirkend,
Wiener Waffel-Kindermehl, hervorragendes Kindernährmittel,
ärztlich empfohlen,
empfehlen als allbewährte, vorzügliche Spezialfabrikate

W. Kromadka & Jäger, Dresden-Plauen
Erste und älteste (Original) Wiener Waffel-Fabrik.
NB. Die Erfindung der echten (Original) Wiener Waffeln ist aus unserer Fabrik hervorgegangen.

Größtes und elegantestes
Wiener Nieder-Atelier
Löwy & Herzl
Wien VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhausl)



Neuestes Reform-Leib- u. Hüftenmieder
aus unzerbrechlichem Materiale.
Das bequemste und angenehmste Tragen
selbst für die empfindlichste und leidende
Dame; macht schöne Figur und verleiht
gerade Haltung. — Maß übers Hemd ge-
nommen: Taillenweite und Hüftenweite.
Preise von 10 Kronen aufwärts.
Strumpfbänder separat, per Paar
à 2 Kronen aufwärts.
Büstenhalter separat,
von 5 Kronen aufwärts.
Maß: Oberer Weite ringsherum gemessen.
Illustrierte Preisurante und Maßanleitung
gratis u. franko. Versand per Nachnahme.
Nichtkonvenientes wird ungetauscht.



SOMMER & WENIGER
K. u. k. Hof-Steinmetzmeister
WIEN
I. KOLOWRATRING 9
XI. CENTRALFRIEDHOF vor dem I. THOR
DIE BESTEN u. BILLIGSTEN
MONUMENTE
+ Frauen!
Fragt Euren Arzt über H. Unger's
hygienische Bedarfsartikel. Tausende von
Anerkennungen. Neuester Katalog gratis
und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5216

Dr. Emmerich's Heilanstalt B-BADEN
Gegr. 1899.
für Nerven - Morphium etc. - Alkohol - Kranke
Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Weg-
fall der Spritze in 4 - 6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Ver-
fahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt Dr. Arthur Meyer, 2 Aerzte.

Fort mit Geheimmitteln!

Die einzige ratio- **BONOL** - Präparaten, deren Zusammen-
nelle Feint- und Hautpflege besteht im Gebrauch von **BONOL** - Seife und -Puder
setzung jedem Arzt wohl bekannt ist.

Die Zusammenziehung von Bonol
ist kein Geheimnis!

Gerade darum anerkennt auch
jeder Arzt, daß Bonol derzeit
zweifellos das allerbeste Feint-
und Hautpflegemittel ist. Jede
Dame kann dies übrigens nach
wenigen Tagen selbst konstatieren.
Bonol-Creme, -Seife und -Puder
sind in Apotheken, Drogerien und
Parfümerien zu haben. Probe-
kartons zu 3, 6, 10 K vom chem.
Laboratorium Dr. J. Werber,
Wien VI., Dürergasse Nr. 19.

K. u. k. Hof- und Kammerlieferanten
„Zum Herrnhuter“
Felbermayer & Cie.
Wien I., Neuer Markt 17.
Leinen * Tischwäsche * Baumwollwaren
Brautwäsche-Ausstattungen
von 800 Kronen aufwärts.
Damenwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche.
Gegründet 1794
Illustrierte Preisliste unter Berufung auf die „Wiener Mode“ gratis.

Versuchen Sie einmal
Dr. Ch. Johnson's American-Petrol-Präparate
und Sie werden bestimmen, dass deren Ruf,
die besten Haarkonservierungsmittel der Welt
zu sein, ein begründeter ist.
Arzte und Professoren und tausende Flaschen, welche täglich im Gebrauche sind,
geben deutlich hierfür Zeugnis.
Preis per Flasche Kronen 2.—, ein Tiegel Pomade Kronen 1.30.
Hauptdepot und Postversand: **Wien I., Lugeck 3** (Bären Apotheke).
Erhältlich in allen besseren einschlägigen Geschäften.

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**
in Fillet, Spitzen
und Seide.
Roben, Mäntel und Blusen
Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider.
Niederlage in **echten Spitzen jeder Art.**
Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.
Auf Wunsch Auswahlendungen gegen Angabe von Referenzen.
WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.

Kufeke's Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.
Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

**Kinder-
mehl**

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

|| **Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.** ||

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Trinken.

Stuhilverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortadersystem werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorganismus einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** sicken oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von Wien und Wiens Vororten und in den Apotheken von Donaueschingen, Floridsdorf, Groß-Neubau, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Inzersdorf, Liesing, Mauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Bruck a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Simberg, Lagenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Mannersdorf, Baden, Böslau, Leobersdorf, Pottenstein, Potten-
dorf, Br.-Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Lilienfeld, Hainfeld, Neulengbach, Sieghariskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traiskirchen, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaunersdorf, Histersdorf, Mistelbach, Malaczka, Morva-St. Janos, Pörsdorf, Hadersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Holicz, Szatalka, Öbding, Stronsdorf, Nikolsburg, Laa, Gyllsbach, Haugsdorf, Neß, Inaam, Pulkau, Eitzenhof, Oberhollabrunn, Naveltsbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobeltsburg, Gföhl, Krems, Stein, Spitz, Weill, Pöchlarn, Markt, Ybbs, Scheibbs, Würzguschlag, Reichenau, Gloggnitz, Neunkirchen, Pöchlarn, Aspang, Mariazell in Steiermark, Dedenburg, Deutsch-Kreuz, Ruzst, Eisenstadt, Neufiedl am See, Kittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Modern, St. Georgen, Breßburg, Frauenkirchen, Sommerein, Rajka, Hegyeshalom, Mosony, Szempcz, Tyrnau, Szered, Nagy-Megyer,

Böhs, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Wien: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Mohren-Apotheke, I. Wipplingerstr. 12; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolfsplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte l. l. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Apotheke „Zum heil. Martin“, III., Hauptstraße 130; Stern-Apotheke, IV. Favoritenstraße, Ede Karolnengasse; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstraße 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaisertrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zum heiligen Ulrich“, VII/2, Burggasse 22; Wöden-Apotheke, VIII. Josefstädterstraße Nr. 30; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchplätterngasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

⚡ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ⚡

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 320,0, Manna 50,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Neueste Ballfrisuren.



Die Frisur links zeigt eine japanische Kostümfrisur, jene rechts eine höchst originelle Kostümfrisur in Hutform. Beide wurden anlässlich des Friseurkongresses 1907 mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, ausgezeichnet und stammen von Herrn Karl Kreuzinger, dem Adoptivsohn des f. u. k. Hof-Damenfriseurs Herrn Franz Janik. Von letzterem ist die mittlere Ballfrisur „Chic“.

HANDARBEITEN
RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
Wien I, Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“.



Nr. 1621/5. Gilet auf feinstem Seidenbrokat, weiss, schwarz, grau oder drap, mit Seide leicht bestickt, angefangen mit Material 10 bis 14 Kronen, ganz fertig gestickt 18 bis 20 Kronen.
Auf Wunsch Auswahlendung.

Schweizer 4966
Stickerien
eigenes Fabrikat, zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, versenden zollfrei an Private
Wappler & Grob
St. Gallen A. 39, Schweiz
Gefl. Muster verlangen mit Angabe der Stickeriebreite.
Nach der Schweiz Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Keine Reklame! Wissenschaftlich erprobt!
Haarausfall

beleitet unter Garantie sicher und vollständig nur mein unschädliches, nach ärztlicher Vorschrift **Haar-Kraftwasser**. Reinigt die bereitete Haut, beleitet Schuppen und Schinnen dauernd und erzeugt vollen **Haarwuchs**. — Täglich — und kräftigsten **Haarwuchs**. — Amerikanerinnen. Flasche K 2.40 nebst wissenschaftl. Spezial-Broschüre „Die rationelle Haarpflege“.
Otto Reichel, Berlin 86, Eilenbühler, 4.
Wien: Apoth. „Zum schwarzen Bären“, Lunggasse 3.
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.
Budapest: Hof. v. Cörök, Königsgasse 12.

Die Manufaktur künstl. Blumen.
Hesse, Dresden.

das größte Etablissement der Branche, will die Strausfäden-Abteilung zu einem Weltschmuckhaus einrichten und macht Ihnen eine extra Eröffnungs-Offerte. Die Firma versendet überallhin garant. echte Strausfäden, die schwarz 25-25 cm lang, Stück 50 Pf. u. 1 M. 10-15 cm breit, Stück 1.50 M. 25 cm lang, Stück 1.50 M. 15-18 cm breit, garantiert echte lange Strausfäden mit starkem Kiel, Stück nur 4 M. ca. 1/2 m lang, 15-20 cm breit.
Dieser Preis hat bis jetzt überall Sensation gemacht und wollen auch Sie die Vorteile dieser Einbürgerungsliste sich nutzbar machen. Versand per Nachnahme, nach dem Ausland gegen Vorkasse.
Jeder Sendung wird reich illustrierte Preisliste über Blumen, Palmen, Früchte usw. unentgelt beigelegt.



- Echte Stutzreihen . . . Mk. — 50
• Kronenreihen . . . 1.10
• Paradiesreihen . . . 2.—
• Marabureihen . . . 2.—

Fulgural

Bestes Blutreinigungsmittel!

Ärztlich empfohlen. — Glänzende Dankschreiben Hergestellt aus vollständig unschädlichen Ingredienzien. Anerkannt hervorragende Wirkung, leicht bekömmlich, magenstärkend, von angenehmem Geschmack, kräftigt die Verdauungsorgane sowie den Magen, befördert die Ab- und Ausscheidungen des Darmkanals sowie der Blase. Reguliert die anomale Blutzirkulation, fördert den Blutbereitungsprozess. Vorzügliche Wirkung bei: Hautleiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen, schlecht heilenden Wunden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden. Vortreffliche Wirkung bei träger Verdauung und Neigung zur Verstopfung; ferner bei habitueller Hartleibigkeit und von sitzender Lebensweise herührenden Beschwerden, bei Stockungen im Leber- und Pfortadersystem, Hämorrhoidalleiden.

Fulgural, bestes Mittel bei: Korpulenz, Fettleibigkeit.

Fulgural wirkt vorbeugend gegen die verschiedensten Krankheiten. Denkbar bequemste Anwendung, ohne Berufsstörung. Ein Versuch bestätigt alles.

Rp.: Cort. frangul., Fol. senn., Rad. ononid., Lignum sassafras., Lignum guajaci., Herb. centaur., Herb menth. pip. aa 10-0, Rad. sarsaparill. 20-0, Magnes. sulfuric. 100-0, Extr. trifolii, Extr. primul. ver., Extr. junip., Extr. Liquir aa 5-0, Sacch. 50, Spiritus 100-0, Vinum ad 1000-0.

Preis per 1/2 Flasche Mk. 2.30, per 1/1 Flasche Mk. 3.75. Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten gegen Vorauszahlung des Betrages nebst Porto, sonst nur gegen Nachnahme.

Dr. A. Steiner & Schulze

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Braunschweig.

Gegen **HAAR-AUSFALL**
PETROL-HAHN benützen
v. Apoth. HAHN, Geis. F. 1. 2. 50 i. Apot., Post. anlieferbar.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Blüte. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel**, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).



Munk's Kaltwasserseife

ist vorzügl. 5 kg-Postkolli frankiert 4 K.
SIMON MUNK, Seifenfabrik
Saybusch W. — Gegründet 1846

Dr. Dralle's
Malattine



Ideales Hautpflegemittel
in Tuben.

In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Auch für Kinder sehr empfehlenswert. **Fettet und schmerzt nicht. Hilft sofort gegen spröde und aufgesprungene Haut**

ST. LOUIS 1904: GRAND PRIZE
Zu haben in den Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken.

Mailand 1906: Grand Prix.

Engros-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn: **M. Hoffmann & Co., Tetschen a. E.**



Gegründet 1875. **Miederhaus Ign. Klein**
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“
 Mieder mit
 gerader Front
 à K 18, 20, 24 bis 36
 und höher.

Brushhalter
 fürs Haus,
 für Tennis-, Reit- und
 Touristen-Sport
 à K 7, 8, 10, 12, 16.

Masse übers Kleid erbeten.
 Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterm Arm
 Nur gediegene exakte Arbeit. **Versand per Nachnahme.**
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

PLATTES DE BEAUTE
 das einzige schnellwirkende
 einfachste Mittel gegen
Falten u. Runzeln
 glänzende Anerk. Spez. Prag geg. Perle.
 Pr. Kart. 2.70
 extra 5.20
 franco Versendung
 Nachs. 30. - mehr
Bock & Co. Wiesbaden
 27 Bismarckring 27.

Fertige Bettwäsche
 mit Hohlsaum, Durchbruch- und Hand-
 stickerei liefert in solidester Ausführung
 zu den billigsten Fabrikspreisen die
Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Böhmen).

!! Schön oder häßlich !!
 Umsonst das vielbegehrte Buch: **Wie**
 beseitige ich schnell und sicher Pusteln,
 Pickeln, Sommerprossen, rote Hände,
 rote Nasen usw. usw. Wie erziele ich
 leicht u. schnell einen vornehmen Teint,
 zarte Haut? Wie erhalte ich mich lange
 jung? Ganz vorzügliche Winke u. prak-
 tische Ratsschläge. Umsonst verlangen
 von Verlag Corania, Berlin, SW. 47.

Zarte Haut
 blendend schönen Teint, jugendfrisches
 Ausseh., weisse Hände erzeugt einzig nur
Reichels Crème Benzoe
 K 1.20 und 2.40 (franko K 2.-) nebst
 wissenschaftl. „Die Schönheitspflege“.
 Ratgeber „Die Schönheitspflege“.
 Ueber Erfolge Tausende Anerkennung.
 Otto Reiche, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
 Wien: Apoth. „Zschw. Bären“, Lugetg. 3.
 Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.
 Budapest: Jos. v. Türk, Königsgasse 12.

NOUVEUX PARFUMS
 EXTRAIT · POUDDRE DE Riz
 SAVON · EAU DE TOILETTE
 POUDDRE À SACHETS
L.T. PIVER
 PARIS
 AZUREA · ORÉADE
 FLORAMYE

ORNIT
 Das beste
 Nagelpolierwasser
 Flasche **2 Mark**
RUDOLF JAEGER
 Coiffeur, Parfumeur.
 BERLIN
 U. d. Linden 17-18
 Eingang Lindengallerie.
 Zuhaben in d. einschlägigen
 Geschäften.
 Versand gegen Nachnahme

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT
 WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.
 Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei
 allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

APIOL
 von
Dr. Joret & Homolle
 behebt Störungen, Schmerzen und
 Verzögerungen der Menstruation.
 Preis per Flasche Franken 4.50.
 Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Chie! **Wasserdicht!**
Waschbar! Geruchlos!
 Fabrik:
Leopold Pollenz
 WIEN II/1, Grosse Pfarrgasse 7.
 Gut! Billig! Export nach allen Staaten.
 Erhältlich in allen besseren Schneider-Zugehörgeschäften
 der österr.-ungar. Monarchie sowie des Auslandes.



Eine wertvolle Neuerung
 auf dem Gebiete der
HAUTPFLEGE
 bilden die nach Vorschrift
 des Dermatologen
DR. JESSNER
 hergestellten
Mitin-Präparate:

Mitin-Seife
 wird von der empfindlichsten
 Haut vorzüglich getragen, gibt
 einen wundervollen Teint, hat
 einen ausserordentlich angeneh-
 men Duft und eignet sich aus-
 gezeichnet zur Reinigung der
 zarten Kinderhaut. Preis per
 Stück K 1.50.

Mitin-Creme
 angenehm parfümiert, für kos-
 metische Zwecke hervorragend
 geeignet, macht die Haut ge-
 schmeidig und elastisch, fettet
 nicht ab. Ausgezeichnetes Mittel
 gegen gerötete, raube, rissige
 Haut. Preis per Kruke K 1.50.
 Probedose 40 h.

Mitin-Paste
 hautfarbig, vorzüglich bewährt
 zum Schutze empfindlicher und
 zur Schonung gereizter, ent-
 zündeter Haut. Preis per Kruke
 K 2.-, Probedose 40 h.

Mitin-Puder
 in rosa, hellgelb und weiss, von
 wunderbarem Parfüm, trägt sich
 leicht und dezent auf, haftet
 gut, ist absolut unschädlich und
 entspricht den allerhöchsten
 Anforderungen der vornehmen
 Damenwelt. Preis per Schachtel
 K 2.40.

Frost-Mitin
 (Bestandteile: Ichthylol 50,
 Bals. peruv. 50, Öl terebinth.
 50, Menthol 50, Mitin par. 220,
 Pasta-Mitin 600.) Für die kalte
 Jahreszeit unentbehrlich, be-
 seitigt den Juckreiz bei Frost-
 beulen vollständig, heilt diese in
 überraschend kurzer Zeit. Preis
 per Tube K 1.40.

**Erhältlich in Apotheken,
 Drogerien, Parfümerien.**
 Generaldepot für Oesterreich:
**Alte k. k. Feld-Apotheke,
 Wien I., Stephansplatz 8.**
**Chemische Fabrik
 Krewel & Co.,
 Köln, Eifelstrasse 33.**

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
 ist der Beste Horn-Frisierkamm
 Ueberall erhältlich.



PILULES ORIENTALES
 (ORIENTALISCHE PILLEN)
 Schönheit, Festigkeit des Halses, Entwicklung,
 Wiederherstellung des Busens,
 Üppigkeit der Büste.
 Einzig dastehende Behandlung, von den ärztlichen Autoritäten
 anerkannt. In keinem Falle gesundheitsschädlich. Fünfzigjähriger
 Erfolg. Tausende von Anerkennungsschreiben. Weltruf.
 Flakos mit Gebrauchsanweisung K. 6.45, gegen Nachnahme K. 6.75. Diskreter franks Versand.
 J. RATIE, Apotheker, 5, Passage Verdeau, PARIS
 Man adressire sich an Fr. VITEX et Co., Wassergasse, 19, Prag-II,
 oder an J. V. TOSKÁ, Apotheker, 12, Kiraly-Utca, Budapest, oder an jede gute Apotheke.

Sporttribrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von **Baldwin Grolier**.

Kadbrutz verboten.

Sport-Literatur.

Erziehung zur Körperlichkeit. Ein Beitrag zur Mädchen-erziehung. Von **Margarete A. Zepher**. Mit 32 Abbildungen. Verlag von **Ward, Marquardt & Co.**, Berlin 1906. Ein Buch ein, das auf 70 Seiten manches Beherzigenswerte bringt. Die Vorbedingung zur Körperlichkeit ist Gesundheit. Hier ist nun mit Sachkenntnis und voller Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur die Wichtigkeit des Damensports in hygienischer Hinsicht entwickelt.

Meine Selbsthilfe. Einige Kunstgriffe des Dschu-Dschitsu für Damen. Von **Armand Cherpillod**. Mit 36 Illustrationen. Verlag der Gebrüder **Attinger**, Neuenburg. Die japanische Bezeichnung Dschu-Dschitsu soll ungefähr so viel bedeuten wie: Sieg des Schwachen über den Starke. In Wirklichkeit ist es ein scharfsinnig ausgedachtes und durch alte Tradition bis zu einer gewissen Vollendung entwickeltes System von Griffen, Stößen und Schlägen, die es auch dem Schwachen mög ich machen, sich auch eines überlegenen Gegners zu erwehren und ihn sogar kampfunfähig zu machen. Es ist nun ein einigermaßen exotisches Unternehmen, die schicklichste Kaufmethode für — Damen zu erörtern, immerhin kann das Buch mit Interesse gelesen werden.

Sport-Notizen.

Eine Ringerin. Die englische Ringerin **Miss Juno May**, 19 Jahre alt, 6 Fuß, 2 Zoll groß, von dem alten Ringer **Pietri** nach fünfmonatlichem Training herausgebracht, fordert alle Ringerinnen der Welt um einen Einjay von 1000 Pfund Sterling heraus. Die edle Dame ist ein Ausnahmefall — glücklicherweise.

Billard. Eine Leserin schreibt uns: „Mit lebhaftem Interesse habe ich Ihre Anregung, die das edle Billardspiel als Damensport empfiehlt, gelesen, wiewohl ich nicht zu den Glücklichen gehöre, die Ihr Aufsatz apostrophiert. In unserer bescheidenen Mietwohnung ist gerade für den großen Speisetisch Platz, an ein Billard gar nicht zu denken, auch gar nicht die richtige Ruhepause, die man angenehm damit verbringen könnte, und dennoch sehne ich mich lange schon danach, das schöne Spiel, das ich einmal auf dem Lande erlernte und trieb, auch hier

manchmal wieder üben zu dürfen. Nach Ihrer Anregung und den herrlich schönen Einrichtungen, die das „Volkshaus“ XVI., Rosierplatz 7, seinen Mitgliedern bietet, glaube ich, daß die Erfüllung dieses Wunsches nicht einmal so fern liegt. Ein wohlmeinendes Interesse dafür, daß auch die Kinderbemittelten ein Anrecht auf Erholung, Zerstreuung und Vergnügen haben, hat dort nebst vieler Gelegenheit, zu lernen, sich zu bilden, manche Art herzerfreuender Erholung schon geschaffen, und — „Das rechte Wort am rechten Ort“ — vielleicht würde ein reicher Billardfabrikant durch Ihre Intervention dem Volkshaus ein Billard spenden? Gar viele, viele Mitglieder wären Ihnen dafür herzlich dankbar.“ Die Anregung wäre nun gegeben.

Die Damenaktion des Wiener Schwimmklub „Austria“ versendet ihren Tätigkeitsbericht über die Klubjahre 1904—1905 und 1905—1906, aus dem das erfreuliche Fortschreiten des Schwimmens beim weiblichen Geschlechte zu ersehen ist; 107 Mitglieder und Elevennen gehören bereits dem Klub an, auch wird unbemittelten Schulmädchen Schwimmunterricht erteilt. Die Klubleitung, die zur Förderung dieses gesunden und idealen Sports finanzielle Opfer bringt, eröffnete schon im Vorjahre einen zweiten Klubabend, so daß Mittwoch und Samstag von 1/5 bis 1/7 Uhr unter bewährter sportlicher Leitung die Schwimmübungen im Dianabade stattfinden.

Sport-Briefkasten.

Auf mehrere Anfragen. Das neueste und beste Buch zum Selbstunterricht im Billardspiel ist „**Boery's Billarbbuch**“. Praktische Anleitung zur Erlernung des Karambole-Spieles. Mit 151 Illustrationen. Verlag von **Albert Goldschmidt**, Berlin W., 1904. Boery selbst dürfte nächst dem Weltchampion **Hugo Nerka** der beste Billardspieler Deutschlands sein, als Theoretiker und Lehrer wohl überhaupt der beste.

Nat. Zürich. Auf Ihre Wünsche um nähere Aufklärung über das Reiten der Damen im Herrenattel werden wir gern näher eingehen. Auch die von Ihnen angeregte Schnittmusterfrage soll erledigt werden. Für heute nur so viel, daß wir uns Ihrer Propaganda nicht anschließen können.

Klarer Kopf!

Starke Nerven!

Gesunder Schlaf!



ergeben sich durch den ständigen Genuss von

Bensdorp's
holländ. Cacao

Aerztliche Autoritäten empfehlen den Gebrauch dieser Marke an Stelle von Kaffee oder Thee.

Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Santogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Broschüre gratis und franko von **Bauer & Cie.**, Berlin SW. 43. Generalvertretung: **C. Brady**, Wien I.

Elegante Toiletten für junge Damen u. Mädchen

nach englischen und französischen Modellen. Wien I., Dorngasse 1

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien
Stickgarnen und Stickereistoffen

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

Wagner's Korsetts
haben Weltruf!

Machen schönste Figur
droit devant — gerade Front.

J. WAGNER

Corsetier special de Paris

Wien I., Plankengasse 1
Karlsbad, Mühlbrunnstrasse 9.

Illustrierter Preiskurant und Massanleitung auf Wunsch gratis. 5721

Versand nach allen Weltteilen.



Neue Musikalien.

Richard Stöhr, Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Heft I, Op. 14 für tiefe oder mittlere Stimme, Heft II, Op. 15 für hohe oder mittlere Stimme, jedes einzeln Preis K 4.80 (M. 4.—), Verlag von Adolf Robitschek in Wien und Leipzig.

Aus gutem musikalischem Boden hat hier tüchtige Schulung kräftige Frucht hervorgetrieben. Ihr Geschmak ist frei von aller Weichlichkeit, doch ihrer männlichen Herbigkeit fehlt nicht die Süße der Reife. Ungewöhnlich innig ist das Naturgefühl, das Verständnis für alle Naturstimmungen. Schon die Wahl der Texte kommt diesem besonderen Vorzug der Tonphantase des Komponisten entgegen. Das bewegte Pathos des „Sonnenunterganges“, das aus Hölderlins Worten tönt, hat in der Komposition seinen musikalischen Ausdruck gefunden. Anders, majestätischer ist die erhabene Erscheinung des „Sonnenunterganges“ gefaßt in dem Liede „Auf den Höhen“, funkelnd im „Schwärm“. Wer über so vielfältigen Ausdruck verfügt, kann sich seiner musikalischen Kraft freuen. Ganz vortrefflich ist die Stimmung des durch die Landschaft im Herzen geweckten Echo wiedergegeben, da der „Graue Vogel über der Heide“ (Text von Schönau-Carolath) schwebt. Daß sich mit diesem Liede tiefe Wirkung erzielen läßt, dafür ist der Beweis schon im Konzertsaal erbracht worden. Erst jüngst hörten wir es von Fräulein Nolly Mayerhofer in ihrem Liederabend vortragen und freuen uns des nachhaltigen Eindruckes, den sie mit der ergreifenden Behmut ihrer Wiedergabe davontrug. Nicht alle Lieder übrigens sind gleichmäßig geraten, das Sanfte, Flüchtige, Leichtbeschwingte liegt der strengen musikalischen Natur Stöhrs fern. Doch im ganzen bieten beide Hefte eine Fülle wertvoller und dankbarer Gaben (Nr. 6 aus dem zweiten Heft „Legt rote Rosen mit um meine Stirne“ wird wohl bald durch alle Konzertprogramme gehen), die ein eingehenderes Studium und liebevolle Beschäftigung nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch im musikalischen Hause lohnen.

Georg Meßner, Acht Volkslieder für eine Singstimme und Klavier. Op. 7. Verlag von Chr. Bachmann, Hannover. Preis M. 2.—.

Die Lieder geben sich in der Melodik trotz einer gewissen Sprödigkeit recht anspruchslos. Sie lehnen sich in der Erfindung an manche Vorgänger an, doch sie nutzen diese nur als Muster, ohne etwa Fremdes für Eigenes auszugeben. Was für sie einnimmt, ist die Ehrlichkeit ihrer Stimmung und die Einfachheit ihres Ausdruckes. Sie sind, technisch genommen leicht zu singen und auch leicht zu begleiten. Wer sich darauf versteht, auch scheinbar einfachen Dingen durch verständigen Vortrag Inhalt und Bedeutung zu verleihen, wird aus diesen Liedern Freude gewinnen und auch bei den Hörern Vergnügen wecken. Den größten Eindruck wird man wohl mit dem Vortrag der Lieder „An die Entfernte“, „Ständchen“ und „Maientied“ erzielen. Die Lieder gehören nicht in den Konzertsaal, sie sind für das Musizieren im Hause gedacht und bringen für diesen Zweck empfehlenswerte Vorzüge mit.

Lied, Spiel und Tanz. Eine Auswahl klassischer und moderner Kompositionen. Dritte Folge. Mit biographischer Einleitung von Dr. Max Banca. Verlag von Bosworth & Co., Leipzig und Wien. Preis K 6.— (M. 5.—).

Eine erstaunliche Menge Musik wird in einem großen stattlichen Bande geboten. Im allgemeinen sind hier nicht die Bedürfnisse des Musikers, sondern die des Salons, der ein Klavier zu seinem Amusement zur Verfügung hat, befriedigt, und man kann es zufrieden sein, daß dies in so reichlicher Auswahl geschieht. Schließlich soll man den Deuten nicht das Vergnügen an harmlosem Musikbetrieb verderben, was sich auch sonst von künstlerischem Standpunkt aus dagegen einwenden lassen mag. Im übrigen ist aus dieser Sammlung auch das künstlerisch Wertvolle nicht vollständig ausgeschlossen, namentlich in den ersten zwei Abteilungen, die „Klassisches“ und „Modernes“ enthalten, findet sich manches Stück solider Musik. In die Abteilung „Lieder“ ist zwischen einem Alletter und einem Meyer-Helmund ein Schubert, „Wanderers Nachtlied“, geraten, wie ein echter Rubens in einen Trödel Laden, aber wir wollen froh sein, daß er hier wenigstens zu finden ist. Man darf auch den Zweck dieser Sammlung, eben leichte und gefällige Musik zu bringen, nicht außeracht lassen. Besonders Lob verdient die geschickte und lehrreiche biographische Einleitung, die ein Kenner der Musik, Herr Dr. Banca, beigezeichnet hat.

Leopold Godowsky, Renaissance. Freie Bearbeitungen alter Meisterstücke. Band I und II, jeder M. 4.50 (die einzelnen Nummern sind auch einzeln erschienen). Verlag der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung (Hob. Wienau), Wien, Karl Haslinger.

Wer Meister Godowsky diese Stücke vortragen hörte, wird wohl auch wünschen, die Bekanntschaft mit den anmutigen Sächelchen zu einer dauernden zu machen und nach der vorliegenden Sammlung greifen. In einer Hinsicht wird die Ueberrauschung nicht ausbleiben: so technisch schwer man sich auch diese Klavierstücke vorgestellt haben mag, sie sind in Wirklichkeit noch schwerer und geben selbst sehr geübten und gewandten Spielern beträchtlich zu schaffen. Die „Elegie“ des ersten Heftes, das ausschließlich Bearbeitungen Rameauscher Kompositionen enthält, ist gar aus zwei Gigues gebildet, die miteinander verschmolzen sind, ein Kunststückchen, das Godowsky auch schon früher bei anderen Gelegenheiten, zum Beispiel bei Chopin-Stücken, angewendet hat. Man kann die Originale, aus denen die Bearbeitungen gewonnen sind, aus den Heften selbst ersehen, denen sie der Bearbeiter mit dankenswerter Genauigkeit als Anhang beigegeben hat. Das erleichtert auch das Studium der Stücke einigermaßen, aber auch nur einigermaßen. Man kann sie schon technisch bewältigen und ist noch lange nicht damit fertig. Die „Courante“ von Vully (Band II) beispielsweise will nicht nur gespielt, sondern auch duftig wie zarte Spitzenarbeit wiedergegeben sein, was bei ihrer Panzerung mit Sertzen- und Oktavengängen seine besondere Schwierigkeit hat.

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabnys
Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke



SCHUTZ-MARKE
JULIUS HERBABNY WIEN
— Vor Nachahmung wird gewarnt. —

Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“ WIEN VII/1, Kaiserstrasse 73-75

Französische Brillanten- und Edelstein-Imitationen



Fig. 775. 14 Karat Gold 42 K, dasselbe in Silber . . 32 K

Neuer illustrierter Preis-katalog gratis und franco.



Fig. 41. 14 Karat Gold, eleganter Marquise-Ring, in der Mitte Saphir . . 34 K



Fig. 167. 14 Karat Gold Pariser Modell . . 48 K Dieselben in Silber 40 K

in echten Gold- oder Silber-Juwel-fassungen, Ringe, Broschen, Ohr-rehänge, Krawattenadeln, Kollars, Kämma etc. etc. modernsten Stils, in elegantester Ausführung.

Größtes Lager in feinsten französischen Perlen-Imitationen stets vorrätig im

Palais des Diamants Milkovits & Comp.

WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 21.

= Vornehmstes Spezialhaus für französische Bijouterien.

Gartenbauschule „Rheinfried“, Eltville a. Rhein

— für gebildete Frauen —

gibt Gelegenheit zur Ausbildung als Berufsgärtnerin.

Zwölf Gewächshäuser, große Formobstplantage usw., handlungsärztlicher Betrieb. — Alles Nähere durch Prospekte.

Gertrud Schwedter, Hanna Koch — der „Rheinfried“-Schule. —

Alleinvertretung des echten Original-amerikanischen

Pianolas

ferner der Klavier-Firmen

Steinway Blüthner Bechstein



der Harmoniums von **MASON & HAMLIN** etc

Klavier-Etablissement

Bernhard Kohn

k. u. k. Hofflieferant

WIEN I., Himmelpfortgasse 20.

Lager von 200 neuen und überspielten Klavieren.

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI

* Klöppelspitze *
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt!

Nur bei **Ant. Lösch**, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz

Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

Willy Burmeister. Stücke alter Meister für Violine und Klavier. Band I und II, je M. 3.—. Verlag der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung (Rob. Lienau), Wien, Karl Haslinger.

Die Stücke, dem Kronprinzen von Deutschland gewidmet, sind auch dem Nichtvirtuosen zugänglich. Ja für den ersten Anblick will es sogar scheinen, als ob sich gar keine technischen Schwierigkeiten böten. Wir möchten den Wert dieser Bearbeitungen nicht zuletzt darin suchen, daß sie dem Spieler um so mehr zu sagen haben, je mehr er den Vortrag verfeinert und ausfeilt. Das ins erste Heft aufgenommene „Menuett“ von Mozart zum Beispiel ist jedem geübten Kinde aus vielerlei Bearbeitungen bekannt und selbst mit dieser von Bur-

mester geschaffenen werden auch vorgezeichnete Schüler recht gut fertig zu werden wissen. Doch das Stückchen mit genauer Befolgung aller Vortragszeichen, Nuancen, Stricharten vorzutragen, heißt schon ein ganz famoser Geiger sein. Man müßte eigentlich wie Burmeister selbst alles Technische längst hinter sich haben, um diese einfachen Sachen mit der Einfachheit der Vollendung wiederzugeben. Es ist selbstverständlich, daß Burmeister für die Bearbeitung namentlich solche Stücke bevorzugt, die seiner Eigenart entsprechen, vor allem solche, die Gelegenheit zur Entfaltung eines großen Tons und eines breiten Strichs geben. Die Sammlung wird sich wohl viele Freunde erwerben bei Dilettanten sowohl wie bei Virtuosen.

J. B.

Das in unserem vorigen Heft reproduzierte Porträt des Fedulein Selma Kurz, k. k. Kammerfräulein, stammt aus dem Atelier des k. u. k. Hof-Fotographen J. Böhm, Wien.

Van Houten's Cocoa

das beste tägliche Getränk



PIANOSONATA NOTENROLLEN

über 3000 N. Bis 50% billiger als and.
Passen auf alle Apparate mit 85 Tönen.

KLAVIERSPIEL-APPARAT CHASE & BAKER a. m. b. H.

Beste amerikan. zu 1250 und 900 M. BERLIN W. 8. Friedrichstr. 174¹

Filiale: Wien VI/4, Theobaldgasse 15. Zu haben bei: Friedrich Ehrbar, k. u. k. Hof- u. Kammer-Klavierfabrikant, IV., Mühlgasse 28; F. Schmid & Kunz, Klavierfabrik, VI., Sandwirtgasse 2; Messerschmidt's Nachf., Jos. Strauch, Klavier-Etablissement, VIII., Alserstrasse 35.

Porös-elastische Gummistrümpfe

aus. empfiehlt

Franz Jühling,
Zeulenroda, Reuss.

Pretalisten und Anleitung zum Maßnehmen portofrei.



Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral“. Einziges kasserliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Ärzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl. Broschüre (6. Auflage Prof. Encasso) gegen 20 Pf. oder 85 h in Marken von **HOOK & Co., HAMBURG, Knochenhauerstr. 8/14.**

Täglich neue Anerkennungen.

Erstes Wiener Atelier für Haarfärbekunst und Haarersatz

KARL HOFMANN WIEN I., Kohlmarkt 1,
Ecke Graben, Mezzanin. Telefon 4926.

Größtes Lager von allen Arten Haararbeiten.

Moderne Lockenchnignons in allen Farben, Bandeaux, Transformationen, Haareinlagen, Scheitel, Perücken etc.

Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“.
Ueber 1000 Damenköpfe wird jährlich in meinem Salon das Haar gefärbt.

4000—5000 Kartons Haarfarbe werden nachweisbar jährlich versandt; meine Leistungen im Haarfärben sind unübertroffen. Seit vielen Jahren befasse ich mich mit Haarfarben, daher mein Renommee auf diesem Gebiete wohlbegründet und selbst von Ärzten anerkannt. Meine Haarfarben sind eben ärztlich geprüft und liegen Atteste sowie Anerkennungs schreiben zur Einsicht auf **Hofmann's Haarfarbe „JAPPA“** (hellblond, dunkelblond, braun, dunkelbraun und schwarz) per Karton K 4. Bei Postversand für Emballage 40 Heller.



Gründung der Firma 1831.

Zur Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

Lohse's Liliennmilch

weiss, rosa gelblich (Rachel)

Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische und eines reinen, von Sommersprossen, gelb. Flecken etc. freien Teints; macht rote Hände sofort weiss.

Flasche K 2.50 grössere Flasche K 5.—

GUSTAV LOHSE, BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette- Seifen.

Hofflieferant
Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin. Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Friseurgeschäften sowie in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Garantie der Echtheit
bietet nebenstehendes der Firma LOHSE gesetzlich geschütztes Etikett.



Plauderbriefe einer Wienerin.

Meine liebe Mizzi!

Darf ich wieder einmal von Bildern und Ausstellungen erzählen? Komm' ich Dir wirklich damit nicht ungelegen? Wenn Du mich nur halb so gern läsest, als ich Dir schreibe, dann wär' schon alles gut und recht. Weißt, ich erfahre nämlich selbst erst durch meine an Dich gerichteten Briefe, wie ich eigentlich über dies und jenes denke, und da bin ich heute gleich sehr neugierig, wie mir eigentlich das Künstlerhaus mit seiner Aquarellistenausstellung und die Sezession mit ihren Münchener Gästen gefallen hat. So fangen wir halt an. Es wird sich schon alles herausstellen wie es war.

Ich finde, daß die Aquarellistenausstellungen im Künstlerhaus sich ein wenig gar zu gleich geblieben sind in den letzten paar Jahren. Dieselben braven Leute malen mit Beharrlichkeit dieselben guten Bilder fort. Es ist so gar nichts Aufregendes da, nichts, worüber man lachen, gar nichts, worüber man sich ordentlich ärgern könnte. Alles so wohlfeil und redlich. Ich schäme aufrichtig den Hugo Darnaut, sehr auch den Joff, den Tomee, Robert Rus, den Kasparides, ich weiß ganz genau, daß das ganz prachtvoll geübene Künstler sind, aber ich kenn' sie doch schon viel zu genau, als daß ich noch etwas besonderes zu ihrem vollaufgerüttelten Lobe hinzuerfinden könnte.

Nur auf einen mücht' ich doch besonders verweisen, auf einen stillen, erusten, tiefen, neu Hinzugetretenen, der uns zu edelster, gehaltvollster Meisterschaft heranreift: Ferdinand Brunner. Der fiel mir nämlich schon seit langem auf, und ich ließ ihn nicht mehr aus dem Aug'. Er kam, wie so viele, aus der leidigen Lichtensfels-Schule. Langsam legte er die konventionelle Innatur der akademischen allein gültigen Landschafterei ab — ein Stück nach dem anderen und besah sich Dinge mit eigenen Augen. Brunner ist so echt unverdorben österreichisch wie Adalbert Stifter, wie Franz Schubert, wie Ferdinand v. Saar oder wie die Ebner-Ebenbach. Nur in Oesterreich möglich, entwicklungs möglich, nur hier allein denkbar. So elegisch-origänlich, so schwermütig-gründlich. Die allereinfachsten Motive, an denen so viele pölig achtlos vorüberglitten, oder sie höchstens, wenn sie ihre Aufmerksamkeit oder ihr Unbehagen erregten, gleich verwarfen, sind ihm die liebsten, ein simples Stück Wellengrund mit hoch darüber hinwegziehendem, hinwegfliehendem weißlich geballtem Gewölke, bei nieder genommene Horizont — oder eine lahle, weiße Gehölmauer — oder eine schläfrige, eingeschlafne, tief verträumte Windmühle. Das große Schweigen, das tiefe Atemholen in der Natur malt

Ferdinand Brunner weitern in Mödling draußen, abseits vom Kunstmarkt, in beschaulich-traulicher Einsamkeit, nah dem Herzen der Natur. Nur wenige kennen und schätzen ihn schon, wissen, was wir an ihm haben, wer er ist. Glaub' nur ja nicht, daß ich mich von blendenden gesellschaftlichen Talenten etwa hab' besetzen, bescheiden lassen! Der Mann hat gar keine. Es hat mir ihn auch niemand empfohlen. Einmal hab' ich zwei Worte nach kurzer Vorstellung mit ihm gesprochen — aber die hab' ich ganz allein gesprochen. Er ist kein Redner, kein Buderlmacher. Du wirst schon sehen, was der bald für Preise sehen wird! Jetzt sind die Dinger alle für einen Pappenstiel zu haben. Die Mäcene sollten schon aus spekulativer Klugheit dazusehen, die marchands amateurs. Brunner braucht übrigens keine Förderung. Seine Bedürfnisse sind fast gleich null. Er verlangt so wenig vom Leben. Er will nur malen. Aber er will seine Sachen nur direkt an die Leute verkaufen, bei denen er sie sicher weiß und wohl behütet, und daß sie die Bilder auch wirklich lieb haben. Der Mann ist für den großen Kunstmarkt verloren. Viel zu unpraktisch.

Siehe, so hab' ich doch auch auf dieser sonst grad nicht sonderlich kurzweiligen Aquarellistenausstellung mein Vergnügen und meines Herzens Ergözung gefunden. Auch von Rudolf Quittner, dem rüstig Aufstrebenden, sind einige feine französisch-Sächelchen da — von Fröschl ein paar kostbar beobachtete, vornehme Babies, von J. B. Kraus ein glänzend getroffenes, famos hingelegetes Herrenbildnis. Pázzló hat einige Aquarellzeichnungen beigelegt, die ich bloß bewundere, ohne daß sie mir sonderlich gefallen. Eritens sind sie von Pázzló — dann sind sie gewiß gut — aber sie sind gar zu geschickt, zu geübt — sie sind ohne Seele, ohne Gefühl, ohne Herz, und viel zu geistreich. Ludwig Koch malt sehr elegant in Gouache die sportlichen Eleganten vom Rennplatz. Dertmann ist da, schwächer als sonst und sogar vom großen alten Menzel eine Gesellschaftsgene. Zeichnung, voll scharf charakterisierenden, immer zutreffenden Geistes und Wises. Marie Arnsburg und Marie Guener sind lebenswürdige, immer wieder gern gesehene künstlerische Erscheinungen und rüchig und redlich. Gabriele Murad zeichnet wirklich prachtvoll mit dem ganz weichen Bleistift einige Gotik von St. Stephan. Otto Treßler, der Hofschauspieler, „gurschuerl“, er modelliert nämlich: Sonnenthal-Plakette (verdammt unähnlich, wie hat er das nur zustande gebracht, das muß doch sehr schwer sein, da muß ihm jemand geholfen haben) und Thimig-Büschchen. Thimig als Magister in „Renaissance“. Ganz geschickt und recht püchig. Etwa im Stil und in der pikanten Art des verstorbenen Robert Weigl.


MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
 ALLE IN DER „WIENER-MODE“ ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Crème Iris
 „weltbekannt und unerreicht“
 verleiht blendend weissen Teint, samtweiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Gesichtsröte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—.
 Ueberall zu haben.
 Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Hygienische Ausstellung Wien 1906 höchste Auszeichnung.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Klafflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.50.
 Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alte Feldapothek, I., Stefansplatz 8.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp
 Niederlagen in Wien:
 I., Wollzeile 12
 I., Graben 12
 I., Bognergasse 2
 VI., Mariahilferstr. 19-21.

Schwer versilberte „Alpacca-Silber“-Bestecke und Tafelgeräte.
 Unversilberte rein weisse „Alpacca“-Bestecke und Tafelgeräte.
 „Rein-Nickel“-Kochgeschirre.
 Preislisten franko.



Schutzmarke für ART. KRUPP BERNDORF
 Schutzmarke für BERNDORF ALPACCA
 Schutzmarke für BERNDORF REIN-NICKEL

Imperial-Feigenkaffee mit der Krone.
 Anerkannt beste Kaffeewürze.
 Bei mässiger Verwendung wirkt ein Probe derart überraschend, dass in Zukunft diese Marke stets in Verwendung bleibt.
Ueberall vorrätig.
 Wo nicht schätlich verläge man Bezugsquellen von Feigenkaffee-Fabrik Adolf Tscheppe, Wien X.



Im Olbrich-Haus die Münchener Sezession. Soll ich Dir die Meister Uhde und Stud vorstellen? Oder Habermann? Oder Albert v. Keller? Zügel? Herterich? Da wartest Du doch nicht erst auf meinen Urteilspruch. Schlag' getrost irgendeine moderne Kunstgeschichte auf — es steht schon längst alles genau d'rin. Gute deutsche Landschaften von Karl Haider und Toni Stadler, gute Münchener Bildnisse von Knirr und Samberger (der nur stark Lenbach plätschert) und herrliche Pastellen von Hermann Hahn. Besonders hat mir sein Franz Viszt gefallen, das große Modell zum Weimarer Denkmal. Nicht vergessen will ich des Schweizer's Buri „Nach dem Begräbnis“. Da sitzen ein paar alte Krautereier in honigfarbenen Leibrüden, mit hohen alten Zylinderhüten auf den Köpfen, beisammen und schwimmen ihre Kümmernis mit Bier hinunter. Es ist so zum Weinen lustig und zum Lachen traurig, das Bild wie das Leben selbst. Das ist modernes Genre.

Noch möcht' ich Dir doch noch ganz rasch und kurz ein paar gute Worte sagen von einem prachtvollen Kunstbuch, das jüngst wieder in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage erschienen ist und das ich sogleich vorgenommen habe.

Eine Frau hat es uns gegeben. Ihrem rührenden Fleiße, ihrer verständnisvollen Hastlosigkeit, ihrer selbstlosen Hingabe an eine wirklich große und ausgezeichnete Sache danken wir's. Die Frau heißt Marie Herzfeld und das Buch: „Leonardo da Vinci, der Denker, Forscher und Poet.“ Bei Eugen Diederichs in Jena erschienen. Marie Herzfeld hat aus des unvergleichlichen Meisters verschollenen, schwer zugänglichen Schriften das Wertvollste, Kostlichste herausgehoben und eine gediegene Einleitung dazu geschrieben, die wirklich in das innerste Geistesleben dieses erhabensten Universalgenies einführt. Das Buch ist nicht ganz leicht zugänglich, man muß schon manchmal ordentlich aufpassen, aber der gebotene Genuß von edelster Art. Das Buch bringt uns alle höher hinauf, in reinere, hellere Bezirke. Ein Satz daraus: „Cosa bella mortal passa ma non d'arte.“ (Das Schöne sterblicher Dinge vergeht, nicht das der Kunst.)

Wir bleibt nichts hinzuzufügen.

Deine Fifi.

OSAN

ausgezeichnetes 5704
Zahnmittel
als Mundwasser K 1.76, als Zahnpulver 88 h.
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



Mein Liebling

ist der **Annähdrukknopf**

„MAGNET“

mit verdeckter
unverwundlicher **Feder.**

Oeffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettfehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:



7 ^{mm}/₁₆ 9 ^{mm}/₁₆ 11 ^{mm}/₁₆ 13 ^{mm}/₁₆

Für schwache und starke Stoffe.
Erhältlich in allen Geschäften.
Gesetzlich geschützt.

Ein kahler Kopf wirkt häßlich.



Javol erhält Ihr Haar!

Wie hässlich ist eine Glatze. Tun Sie etwas, ehe es zu spät ist. An Ihnen allein liegt es. Mit Jucken fängt es an. Lassen Sie sich von einem ernstern Manne sagen: Javol-Haarpflege ist die solideste Art natürlicher Haarpflege. Javol reizt, beizt und brennt nicht. Viele Millionen Flaschen im Gebrauch. Allein in Deutschland führen ca. 20000 Geschäfte Javol. Berühmt als solidestes Haarpflegemittel. Bestehen Sie hartnäckig darauf, Javol zu erhalten und lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut“ aufreden. Warnung: Es gibt Leute, die ein Gemisch aus Wasser, Spiritus und Parfüm als Haarwasser teuer verkaufen. Javol wird hergestellt mittels Deutschen Reichspatentes 179611. Javol kostet p. Flasche für langen Gebrauch ausreichend, K 4.— und ist in Apotheken, Drogerien, feinen Parfümerien u. Coiffeurgeschäften erhältlich.

Javol - Kopfwasch - Pulver (zum Shampooieren) 30 Heller per Paket.
Vollkommen unschädlich! Prachtvoller Schaum! Besonders ausgiebig!
Hüten Sie sich vor schädlichen Kopfwasch-Pulvern.

General-Repräsentant: Maximilian Fessler,
Wien III/2, Hintere Zollamtstrasse 3.



Nur echt, wenn mit meiner Firma versehen!

Für Frauen!
Für Mädchen!

Mirabinden

Einfachste und billigste Monatsbinden. Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottiertartigem Wolstoff, besitzen eine grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150% und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verkühlung. Preis des Gürtels mit 8 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate-Verhandstoffe, Bandagen
Wien I., Führichgasse 7 (Kärntnerhof)



Wilna 15

(laut nebenstehendem Bilde).

Neuester Kostümrock

mit offenen Nähten, Knöpfen und reicher Stepperei aus glattfarbigem od. engl. wirklich guten Wolstoffes in licht-, mittel- und dunkelgrau, drap, braun, oliv, schwarz und blau. Extra genau nach eingesandten Massen soild angefertigt K 9.75
Bei Bestellung genügt anzugeben: Farbe, Vorderlänge, Schlus- und genaueste Hüftenweite.

Erste Spezialfabrik für Damen-Kostüm-Röcke

Mlady & Pus

(Inhaber Ludwig Mlady)
Chrudim XI.

Beschreibungen der Umschlagbilder dieses Heftes.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Hochzeitkleid aus Veloursmuffeln mit Silberknäusen. Der Rock ist ganz ohne Besatz und fällt infolge der starken Rundung seiner Bahnen in Rinnenfalten auf. Er muß, wenn die Taille im Empiregenre gefürzt ist, entsprechend nach oben hin verlängert werden. Seinen Abschluß gibt ein Faltengürtel aus Panzefamtband, der seitlich mit Biernadeln schließt. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts oder seitlich mit Druckknöpfen. Die mit einer anpassenden Grundform e-geformte Blusenpartie hat unsichtbaren Verschluss, das heißt, ihr Futter schließt vorn in der Mitte, während die Passen übertritt und sich an der Achsel mit Druckknöpfen anschließt, wo auch der Stehrocken verbunden werden kann. Dieser könnte aber auch rückwärts in der Mitte geschlossen werden. Nach erfolgtem Passenverschluss verbindet sich der Oberstoff seitlich ebenfalls mit kleinen Druckknöpfen. Die Taille ist vorn und rückwärts ausgehöhlt und in angegebener Art mit einer Strahlenpasse aus Musselinchiffon versehen, die beim Halsrand in Form dreier Schöppchen gereiht wird. Die Umrandung der Passe geben Silberknäusen, die auch am oberen Teile der Ärmel, wie angegeben, angebracht sind. Breite Volants aus Musselinchiffon fallen, wie angegeben, in weiter Form herab.

B. Taschemuff aus Hermelinfell. Der obere Teil kann aufgeschlappt werden und deckt eine sehr tiefe, allenfalls verschließbare Tasche.

C. Hochzeitshut aus Samt. Den Aufputz des mit einer geraden Kappe und seitlich leicht aufgeschwungener Krempe ausgestatteten Huttes geben ein Bandeau aus Musselinchiffon und ein Hermelinzierchen, das in Blendenform auf der Kappe liegt und teilweise mit einer offenen Straußfeder oder einem Reihergestäd gedeckt wird.

D. Brautkleid aus Musselinchiffon oder Tüll. Die mit einer anpassenden Grundform ausgestattete Taille wird durch den Panzefamtbund so abgeschlossen, daß sie rückwärts ein wenig kurztailliger erscheint als vorn, wodurch eine schöne Figur erzielt wird. Den Abschluß des Gürtels kann rückwärts in der Mitte ein Myrtentubuffet mit einer lang herabfallenden Girlande oder eine mit langen Schleifen versehene Kolorde aus Band geben. Um den spitz geforniten Ausschnitt eine kleine Myrtengirlande mit Abschlußbuket. Der Oberstoff der Taille kann in Verbindung mit den in Glorienfalten aufsteigenden Oberarmteilen geschnitten sein. Parallel mit den gekreuzten Vorderbahnen läuft ein Säumchenansatz aus Tüll, den zwei zackige Bänderchen abschließen. Diese geben den jeweiligen Abschluß der entsprechend zackig ausgehöhlten Kanten des Stoffes. Die Ärmel und der Rand des reichhaltigen Schleppe sind mit einem breiten Bandbesatz umrahmt. Als Schleppeumrandung noch eine schmale Myrtengirlande. Der Schleier ist so um die ziemlich hohe Frisur gesteckt, daß er den oberen Teil des Haars ganz frei läßt und ringsum in reichen Falten von einem Doppelkranz aus Myrten herausfällt. Vorn verbindet der offene Kranzteil eine Faltenspanne aus Tüll. Das Büfett aus Lilien und Myrten hat eine aus Laub hergestellte Umhüllung und viele lange Bandschleifen.

(Umschlagbild Rückseite.)

Das Kissen mit Samtbrand- und Delmalerei ist 47 cm lang und 37 cm breit. Hellgrauer Seidenfamt gibt den Grund, auf den man die naturgroße Zeichnung mit gestochener Pause überträgt. Das Durchreiben der Zeichnung soll stets mit Reismehl besorgt werden, da jedes andere Material den Stoff angreift. Die Brandmalerei führe man mit einem einfachen Brandstift, über den die sogenannte Samtbrandkapfel geschraubt wird, aus. Der Samt muß mit Reißnägeln auf einer Kartonunterlage aufgespannt werden. Sodann führt man die Brandmalerei auf der rechten Seite aus. Man plättet mit der heißen Kapfel zuerst die Konturen aller Formen und glänze dann in der gleichen Weise die Knospen. Nach Fertigstellung der Plättarbeit führt man die Malerei mit Oelfarben, die mit Terpentin verdünnt wurden, mit einem Borstenpinsel aus. Die Farbe darf nicht aufgetragen, sondern nur aufgerieben werden, wozu man stets nur wenig Farbe in den Pinsel nehmen soll. Bei Flächen wird die Farbe retuschierend aufgetragen. Nachfolgend geben wir die Farben an, mit denen das Ornament bemalt war. Die unteren Blätter waren mit einer Mischung von Emeraldgrün, Oker und Jaune brillante und die Blüten, die oberen Blätter und Stiele mit einer Mischung von Kobaltblau, Jaune brillante und Permanentgrün angelegt. Die Samenbällchen und seitlichen Bänder waren mit rötlichem Neapelgelb getönt. Die fertige Arbeit wird über einem mit Flaumen gefüllten Untertischen mit Seidenstoff montiert.

Bezugsquellen.

- Musselinchiffon, Crêpe de Chine und Satin duchesse: Für Abb. Nr. 1, 15 und 20: Adolf Gröber & Cie., Igl. Hoflieferanten, Zürich.
- Plättarbeiten: Für Abb. Nr. 1: Gustav Hofnig, Wien VII, Dreilautergasse 20.
- Mädchenkleid: Für Abb. Nr. 2: S. Wilhelm's Eidam Edmund Goldblatt, Wien VIII, Alferstraße 45.
- Unterrock: Für Abb. Nr. 6 und 7: Helbermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, L. u. L. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Neuer Markt 17.
- Passestragen und Boa: Für Abb. Nr. 8, 9 und 29: Ludwig Herzfeld, L. u. L. Hoflieferant, Wien I, Gumpnermarkt 10.
- Tuch und Samt: Für Abb. Nr. 10 und 26: Kappel, Frisch & Co., L. u. L. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.
- Crêpe de Chine, Tüll, Gaze und Samt: Für Abb. Nr. 12, 18 und 49: H. Permandt, Wien VII, Mariaböserstraße 26 und Stitzgasse 1-7.
- Wasserkostüm: Für Abb. Nr. 13: Maison Rosa Rinagl, Wien II, Praterstr. 50.
- Tuch: Für Abb. Nr. 14, 16, 21 und 31: Alberthardt, L. u. L. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Freisingergasse 1.
- Hüte: Für Abb. Nr. 14a, 15a, 27 und C auf der ersten Seite des Heftumschlages: Mathilde Gasser, Wien I, Kohlmarkt 5; für Abb. Nr. 37 und 49: Kamilla Hofmann, Wien IX, Elisabethpromenade 45 (Glasfuchhof); für Abb. Nr. 50 und 51: Engelried Orenstein, Wien VI, Theobaldgasse 18.
- Boa: Für Abb. Nr. 23: Paul Bergmann, Wien VI, Mariaböserstraße 51.
- Jackettstragen, Stehstragen mit Abbehravatte und Applikations-schleife: Für Abb. Nr. 24, 25 und 26: Ringer & Renfeld, Wien I, Seltzerstraße 2.
- Musselinchiffon und Crêpe de Chine: Für Abb. Nr. 29: Schweizer & Co., Igl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).
- Brautbuket: Für Abb. Nr. 34 und D auf der ersten Seite des Heftumschlages: W. G. Ratz, L. u. L. Hofblumenfalon, Wien I, Rärntnering 13.
- Samt und Veloursmuffeln: Für Abb. Nr. 35 und A auf der ersten Seite des Heftumschlages: G. Henzeberg, Zürich (Schweiz).
- Kleider: Für Abb. Nr. 36, 38 und B auf der ersten Seite des Heftumschlages: Maison Josefina Kuhn, Wien IX, Rollngasse 11.
- Taschemuff: Für B auf der ersten Seite des Heftumschlages: Reumann & Schenfeld, Wien I, Rärntnerstraße 43.



Gegen Lungenkrankheiten, Katarrhe, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza

haben wir jetzt in

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Eiweißverbindung des Brenzkatechinmonomethyläthers D. R.-P. 162.656)

ein Mittel, welches nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Leylin) **durchaus zuverlässig** wirkt und deshalb unbedingt das **wertvollste Mittel** gegen die genannten Krankheiten ist.

HISTOSAN - Schokolade-Tabletten per Schachtel Mk. 3.20
- Syrup per Flasche Mk. 3.20

Nur echt in Originalpackung!

In den Apotheken oder, wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Singen 946 (Baden) oder Schaffhausen 66 (Schweiz).

Auffallend günstige Heilwirkung bei Erwachsenen und Kindern.

NESTLÉ'S

Kindermehl

Allbewährte Nahrung

für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.

Broschüre Kinderpflege gratis durch: **NESTLÉ**
Wien I, Biberstrasse 11.

Beste Kräuterseife gegen Mitesser



und Wimmerin, überhaupt gegen jede Hautunreinigkeit, macht die Haut zart und weiss.

Preis per Stück K 2.-.

Um vor Fälschungen geschützt zu sein, bitte zu achten, dass jedes Stück mit der gesetzl. gesch. nebenstehenden Schutzmarke gestempelt ist.

Kais. u. kön. Hoflieferant

J. RITTER

grosses Lager echt französischer u. engl. Parfümerien u. Toiletteartikel.
Telephon 16.814. Gegr. 1849
Wien I., Rotenturmstrasse 14.
Filialen besitzen ich weder in Wien noch in der Provinz.

Tiefbrand: Brandmalerei: Samtbrand H. Freytag
Stuttgart. 8

Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater hat sein Faschingsstück: „Husarenfieber“ von Gustav Kadelburg und Stowronnek. S. M. verspricht den jungen Mädchen einer kleinen Stadt ein Langhüsarenregiment. Den Herren ist außer dieser Idee des deutschen Kaisers nur das Allerälteste wieder eingefallen. „Krieg im Frieden“ ist erstklassiges Lustspiel dagegen, der „Beilchenfresser“ eine Dichtung. Husarenstück! Die Verfasser kennen das Theater, das deutsche Theater und den Publikumsgeschmack. Glänzendes Geschäft, großartige Spekulation. Das Burgtheater hätte nicht reinsinken sollen, nicht so tief hinuntersteigen. Früher soll es einmal ein literarisches Gewissen gehabt haben. Jetzt hat es nur mehr Geschäftsgewiss.

Das Stück wurde nur sehr mittelmäßig gespielt. Alles übertrieben und doppelt unterstrichen. Herr Treßlers Leutnant ist ein Springclown, Herr Sinnig, welcher humorloser Kreis als Offiziersbursche! Die Liebeszene zwischen Reimers und Frau Devrient-Feinhold wurde kläglich verspielt. Und schließlich: Langhüsaren sollten doch wenigstens — tanzen können. Das einzig künstlerische und wahrhaft Bornehme des Abends war noch der Walzer aus der „Lustigen Witwe“!

Im Deutschen Volkstheater wurde „La Piste“ gespielt. Drei Lustspielakte vom alten Sardou. Sein Neufest. Uebersetzt von Oskar Blumenthal. La Piste — hier stockt er schon. Das Wörterbuch belehrte, daß „La Piste“ die Spur heißt. Aber die Spur kurz und schlechtweg genügte noch nicht. Das wäre viel zu einfach und geschmackvoll gewesen. „Verwehte Spuren“, das klingt schon ganz anders. Da liegt deutsches Gemüt drin, Sehnsucht, große Stimmung, Rolfstanz. Sentimentaler Blätterfall. Es herbstet lürsch. Ja, viele Uebersetzer! Blumenthal verbarb dem Sardou übrigens den dritten Akt durch grausame Vergrößerung. Sardou, so alt er ist, trifft doch noch immer das Richtige. Er kennt sich noch immer aus im Theater und in der Gesellschaft. Er ist Veteran, nicht Invalide. Seit länger als vierzig Jahren unterhält er das Theaterpublikum der ganzen Welt. Nun tastet er zu seinem Ursprung zurück. Im Jahre 1861 hatte er seinen ersten großen Erfolg mit „Pattes de mouche“ — „Der letzte Brief“. Und jetzt handelt es sich wieder um so ein kompromittierendes

Blatt Papier, von dem eine Frauenehre abhängt. Das Thema ist eigentlich lustig und neu genug. Was geht denn das den zweiten Gatten an, wenn seine Frau ihren ersten betrog? Wenn sie nur ihm, dem zweiten, treu ist! Das müßte ihm doch genügen. Aber ob es nur bestimmt und ganz sicher der erste war und nicht der zweite? Die Feststellung eines fehlenden Datums, das ist das ganze Stück. Eigentlich eine rein mechanische Sache, scharf ausgerechnet, erklügelt und wenig menschlich. Aber Sardou, der eminente Techniker und Praktiker, hat noch immer Geschicklichkeit genug bewahrt, um zu amüsieren. Er ist ein ausgepöchter alter Taschenspieler. Seine Finger, die die dramatische Bolte schlagen, und sein Gelenk sind wohl etwas steif geworden, aber es geht noch immer. Schüler und Entschüler haben ihren Meister inzwischen übertroffen und überboten. Sie haben das von ihm Gelernte kompliziert. Sie sind raffinierter als er. Aber den zweiten Akt von „La Piste“ macht doch keiner von allen liebenswürdiger und grazioser. Er wurde auch flott gespielt von Fräulein Galathea und Herrn Poma.

Das Bürgertheater wollte auch seinen Oskar Wilde haben. Es spielte „Lady Windermere's Fächer“, ein sehr schwaches Stück, vielleicht das schwächste von Oskar Wilde. Erheblich uninteressant. Es ist zu viel und zu wenig von Sardou darin und jedenfalls zu wenig von Oskar Wilde. Und wie wurde das heruntergespielt, zugerichtet! Schauerlich stillos. Eine Provinzbühne, die etwas auf sich hält, bringt das viel besser. Die Darsteller hatten auch nicht die geringste Ahnung, wie man sich in vornehmer Gesellschaft benimmt und beträgt, wie man sitzt, steht, geht, grüßt. Fräulein Ferida sieht wenigstens sehr schön aus und ist ausgezeichnet gekleidet. Es ist durchaus nicht zu unterschätzen, wenn eine Schauspielerin sich gut anzuziehen versteht. Auch das ist Kunst und vermag Vergnügen zu bereiten. Aber es ist doch noch lang nicht die ganze Kunst. Es ist unter anderem auch nötig, daß eine erste Salondame deutlich und intelligent sprechen kann und daß das Publikum ungefähr den Eindruck gewinnt, daß sie auch das alles versteht, was sie zu sagen hat. Die übrigen Eigenschaften will ich hier durch Tadel nicht kränken. Ich müßte zu harte Worte gebrauchen. Die Verantwortung trifft die Direktion und die Regie und die viel zu nachsichtige Tageskritik und das bißchen Publikum!



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**. Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, Königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6. erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante f. f. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst Blatternarben und Mitternachtserschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahre. Verhütet das Welkwerden der Haut, bürst dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge getragene Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Eau ravissante verjüngt um Jahre. Verhütet das Welkwerden der Haut, bürst dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherem Erfolge getragene Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiert. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht vor. Für die wunderbare Wirkung meiner Mittel leihe ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: f. f. pat. Strablinde zur Erlangung einer faltlosen Stirn per Stück K 3.—. Kleinfaltlinde zur Verhütung des Doppelhins per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.00. Madam **Rosa Schaffer** zaubert mit ihrem jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste **Konoor** jedem ergrauten Haare zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit einem Bilde. — **Retin Rhodopis** vertilgt jedem Massen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.

Königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrendoktorin der Chemie am Polytechnikum.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkuren. Oberst: Dr. Buzak. Preise von Mk. 5.— bis Mk. 13.50 täglich, alles inbegriffen.

Neue illustrierte Prospekte gratis.



Eine neue Toilette-Creme von überraschender Wirkung gegen spröde Haut und unreinen Teint.

Von **FERD. MÜLHENS, Köln a. Rh.** k. u. k. Hoflieferant

Zu haben in feineren Geschäften.

Filiale: Wien IV., Heumühlgasse 3.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**

Sofortige Linderung **Lungenleiden Heiserkeit**

Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatze von Welt-ruf jähr. ihre Genesung. Unübertroffen bei Magen-, Darm- und Verdauungsstörungen. Überbehold. u. Kochhaus, Nerven- u. Rechenkatarrhen. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. Begehr. ärztl. Heilberichte umfasst durch Brunnen-Contor, Wiesbaden (unter autl. Kontrolle der Stadt Wiesbaden.)

Authentische Bestätigung der Echtheit dieser Original Corsets siehe „Wiener Mode“ Heft 13, Jahrgang 1903.



Einzigste Bezugsquelle für

Original Corsets de Bruxelles

(droit devant), schönste Figur garantiert, infolge dessen auch auswärts franko.

Mme. JOSEFINE — WIEN VI. — Mariahilferstraße 1 d.

Illustrierter Preiskatalog gratis und franko.

Im Raimund-Theater wurde „Bettelleut“ von Max Winter aufgeführt, ein Stück aus dem Wiener Leben, wo es traurig und lustig zugleich ist, geschrieben von einem, der es kennt, der es selbst studiert hat. Max Winter ist ein brillanter Journalist, ein scharfer Beobachter. Er sieht jedes Detail und notiert es gleich. Vielleicht sieht er sogar zu viel Detail. Er stellt das Wiener Bettelgejindel auf die Bühne. Leute, die aus dem Betteln ihren Beruf machen, eine Art von Kunsthandwerk. Sie wissen genau, wie man dem Armenvater um den Bart kriecht und wie man die Wohlthätigkeitsvereine anbohrt. Es ist Humor in all diesem Jammer und geslickten Kleid. Aber leider ist es kein Stück geworden. Das Talent und die Hebligkeit des Autors in allen Ehren. Aber sein Talent kehrt sich nicht an die Notwendigkeiten der Bühne und seine Reife ist ziemlich theaterunwirksam. Er bringt nur Szenen, gute Szenen, hübsche Szenen ohne Steigerung; das kann noch lang so fortgehen oder schon viel früher aufhören. Er wird gewiß sagen: „Ich will das so.“ Hofrat Burckhard sagt es ja auch. Aber wo ein falsches Kunstprinzip ist, dort deckt es immer einen organischen Defekt zu.

„Bettelleut“ wurden im Episodentheater in der Wallgasse ganz ausgezeichnet gespielt. Frau Lichten, die Herren Göstl, Kirchner, Balajthy waren wieder einmal glänzend. Fräulein Reingruber wirkte durch schöne Erscheinung und nobles Temperament. Von einem anderen Stück, das rasch verschwand, soll hier nicht mehr die Rede sein. Ein guter Tiroler Schriftsteller hat damit

ein fürchterliches Fiasko erlebt. Das Theater hätte ihm und und die Unerquicklichkeit der Aufführung erlassen sollen. Das Pönale wäre durch eine Sammlung leicht aufzubringen gewesen. Es gibt doch noch Kunstfreunde in Wien.

Im Lustspieltheater verschwand ein Schauspiel in vier Akten „Falsche Ziele“ von Dora Dunder, der bekannten und beliebten Romanschriftstellerin, rasch vom Spielplan. Es wäre ein sehr effektvoller Familienblattroman geworden. Eine adelige, preussische Offiziersfamilie magt am zweifarbigen Hungertuch. Die Baronin, die Offiziersfrau, produziert sich als Kunstschönheit in einem Variété. Weil sie hochadelig ist, mit einer schwarzen Samtmütze vor dem Gesicht. Der Herr Gemahl weiß nichts davon, stürzt während der Produktion während auf die Bühne und die Augen seiner Frau nimmt ein falsches Ziel in sein Herz. Die Exposition ist ein bißchen breit. Der Schluß dafür überflüssig. Nicht ausreichend motiviert. Das eigentliche Problem kaum gestreift vor lauter Milieuschilderung. Und dieses Milieu ist leider nicht neu. Darstellungserfolg. Fräulein Schöller sehr einfach, innig und herzlich. Fräulein Pola recht lieb und nett. Herr Pulz hat wohl den schneidigen preussischen Leutnantston, aber nicht viel mehr. Wärme und Kraft fehlen. Aber er steckt sich noch als Zivilist doch sehr forsch die Kaiserhofblüte ins Knopfloch. Eine neue Salonbabe, Fräulein Sewaroff: blendende Erscheinung, gute Bewegungen; sie wird hoffentlich in Jarnos scharfer Schule das Wort noch feiner zuspitzen und eleganter abschneiden lernen, als sie es bisher vermag.



Marie Sewaroff, Mitglied der Jarno-Bühnen.

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können. Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln. Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Charakter

beurteilt nach der Handschrift seit 1890, Prospekt frei: Schriftsteller F. P. Liebs, Augsburg.



Ideale Büste

sicher zu erlangen durch ärztl. glänzend begutachtet, unschädliches Verfahren. Anfrag. m. Retourmarke 18 Baronin v. Dobrzansky, Dresden-A., Pulant

CARL FEINER

Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.

Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.

Preiskurante und Musterendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenierendes zurückgenommen.

Sensationelle Spezialität:

Venus-Tränen

Hochfeines Modeparfüm!

Preis eines Originalflakons in eleganter Kasette K 4.— u. K 7.—.

NUPHAR Co., Hoflieferanten, Wien I., Kohlmarkt 1.

Ueberall erhältlich.

Grand Prix St. Louis 1904.

DIVINIA
Beliebt
Mode-Parfüm



F. WOLFF & SOHN
HOF LIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN

Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogerie- und Friseurgeschäften. Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6.

Königliche Mineralbrunnen
EMS
KRÄNCHEN
Altkurort bei Katarren, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen- und Gicht. Ueberall erhältlich. Man verlange ausdrücklich das Naturprodukt und weise dafür angebotene Surrogate, künstliche Emser Wasser und Salze zurück.

Steckenpferd-Lilienmilchseife

mildeste Toilette-Seife gegen Sommersprossen und zur Erhaltung zarter, weisser Haut, à Stück 80 Heller überall vorrätig. e c

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte
Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Gelegenheitskauf

**letzter Nouveautés in
Stickerei- u. Aufputzartikeln**
aus Pariser Musterkollektionen

zu allen Zwecken, insbesondere für Kleider- und Hutaufputz sowie für Handarbeiten verwendbar. Preise weit unter den Erzeugungskosten.

Johanna Goldstein
WIEN VII., Bandgasse 16, Tür 4.

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Muster v. 70 h für 1 m aufw.

Fabrikat: **Josef Zimmer** (Wähmen),
niederlage: **Wassig VI**
Auf Wunsch Muster kostenfrei. Besatz gegen Nachnahme.

Kunstgewerbliche Zeichnungen, Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Kopien von Gemälden etc. führt aus **Fr. Emma Liblicka**, Malerin, Wien XVIII., Postleingasse 28. Auch wird Unterricht erteilt.

Reinigt das Blut mit „Sallarin“

Wissenschaftlich erprobt, glänzend bewährtes Blutreinigungspulver zur Beseitigung aller Hautunreinigkeiten, Gesicht- u. Nasenröte etc. Beides vordringendes Hausmittel gegen **Hautblütigkeit, Blutandrang nach dem Kopfe, Ekzeme, Schindeldrüse, Grösste Erfolge!** Schachtel K 1.80, bei 3 Schacht. K 5.40 (fr. geg. Vorkaufszahlung, auch l. Briefm.) od. Nachh. **Etto Reichel**, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4. Wien: Apoth. „Zum schwarzen Bären“, Ungel. 3. Prag: Roz. Hanta, Alšbátřov Ring 21. Budapest: Jof. v. Lőröc, Königsplatz 12.

Echte Korallen

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-,
Türkis- und andere Bijou-
terien in feinsten, billigsten
Ausführung. 5168



Malerrequisiten Liebhaberkünste

Reichstes Lager aller Requisiten und
Kreisel sowie moderner Gegenstände
zum Bemalen und Bemalen

Alois Ebeseder Wien, I.
Opernring 9

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Konzeffionierte Lehrausstatt für Modisten-Arbeit.

Wien I., Spiegelgasse 23.
Geleitet wird auch das Arbeiten von
Formen aus Draht, Stroh, Samt etc.
Hermesentlicher Kurs 25 Kronen.
Robelle zur Verfügung. Prospekte gratis.
Rodes Danmann - Georgette
Wien I., Spiegelgasse 23, 1. Stod.

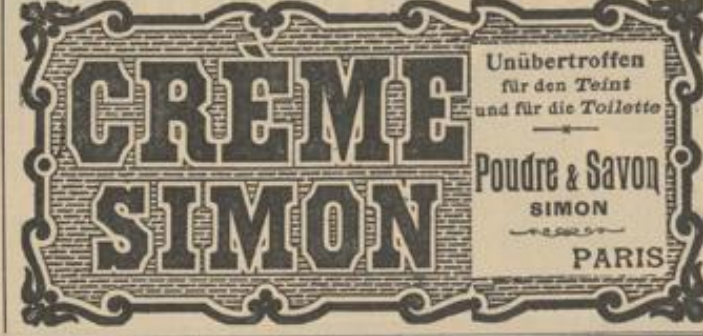
Bestrenommierte behördlich konzeff. Privat-Lehrausstatt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Poulkar, Wien IV., Walltergasse 8, Eingang Danhausergasse 9.

Schnellkurs im Schnittzeichnen. Abendkurse.
Erste Wiener
Modisten-Lehrausstatt
behördlich konzeffioniert und **Mode-Salon**
der **Mme. Mauritia Spiegel**, geb. Kapp,
Wien V., Reuprechtsdorferstraße 43
(im eigenen Hause). Prospekte gratis

Bestrenommierteste beh. Konz. Privat-Lehrausstatt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Modes- und Konfektion **Mme. Adele Polorny-Tippert**, Wien I., Wallgasse Nr. 29, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Atad. Maler und Zeichner

übernimmt in Wien und Provinz Aufträge jeder Art (Porträts, Miniaturen, Landschaft- und ornamentale Entwürfe etc.). **Atad. Maler**, Wien VI., Reichgasse 5, Tür 31.



CREME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon
SIMON
PARIS



Schweizer Stickereien

sowie Handstickereien, Klöppel-
spitzen, Zierstiche und Borten aller
Art empfiehlt zu den billigsten Preisen
und in bester Ausführung

S. Weinberger Fabrika-
Niederlage **Wien**
I. Tuchlauben 22.

Muster für die Provinz werden
auf Verlangen franco
eingeschickt.

Nähmaschinen auf Raten!

Singer, neu . . . fl. 30.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbin, . . . 65.—
neu . . . 45.—
Garantie 5 Jahre.
Gebrauchte, garantiert
gutgehende Singer 10 fl.
bar. — Preisnachträge
prompt und gewissenhaft;
Reparaturen u. Behand-
lungsteile billigst. 5734

M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.
Preisliste gratis und franco.

Billige böhmische Bettfedern!



1 Kilo neue, graue
geschlossene Gäns-
federn 2 K, bessere
2 K 40; 1 Kilo weisse
geschlossene 3 K 60,
5 K; feine Flaumige
6 K 40, hochfein 8 K; 1 Kilo Daunern
(Flaum) grauer 6 K, 7 K, weisser
feiner 10 K, allerfeinster Brustflaum
12 K; versende 5 Kilo franco gegen
Nachnahme. Umtausch gestattet.

S. BENISCH in Deschenitz
Nr. 29, Böhmen.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel
erlangte, teils Damen gegen Rückporto
diskret mit. **Fräulein v. Böttch** in Charlottenburg B.

Büchereinflauf.

(Besprechung vorbehalten)

„**Mörkes Gedichte**“ (Pantheon-Ausgabe). Textrevision und Einleitung von **Franz Deibel**. Mit dem Porträt des Dichters (Helio-graphie) und einer Titelzeichnung von **Franz Christoph**. Verlag von **E. Fischer**, Berlin. In Leder geb. **M. 3.—**

„**Pioniere**.“ Von **Ota Hofm.** Roman aus Deutsch-Südwest-Afrika. Verlag von **F. Fontane & Co.**, Berlin. Preis **M. 3.50**; geb. **M. 5.—**

„**Das blaue Fenster**.“ Novellen von **Hugo Salus**. Verlag von **Egon Fleischel & Co.**, Berlin W. 33. Preis **M. 3.—**

„**Taschenbuch der modernen Klavier- und Violinliteratur für die Jugend**.“ Herausgegeben von den Musikschulinhabern **Géza Horváth** und **Max Adler**. Empfohlen vom Gremium der konzeffionierten Musikschulen in Wien. Verlag von **Boeworth & Co.**, Wien Preis **K 1.—**

„**Die Palma rief!**“ Ein Roman von **Endrus Endrutat**. **J. C. C. Bruns' Verlag**, Minden i. W. Preis brosch. **M. 3.50**, geb. **M. 4.50**.

„**Zunpf und Sonne**.“ Gesammelte Novellen und Skizzen von **Rudolf Strauß**. Verlag „**Die Wage**“ (Stern & Steiner), Wien.

„**Der gute Ton und die feine Sitte**.“ Von **Eufemia v. Adlersfeld**, geb. **Gschäft** Valfestrem. Vierte Auflage. Verlag von **J. J. Weber**, Leipzig. In Originalleinenband **M. 2.—**

„Antwol“

sind die besten Schönheitsmittel, nur aus Naturprodukten erzeugt, beseitigen alle Unannehmlichkeiten der Haut, Sommersprossen, Leberflecken, Flechten, Wimmer'n, Blatternarben und Falten. Bestes Entschminkungsmittel.

- Antwol** verhindert das Aufspringen der Lippen und erhält denselben die natürliche Farbe.
- Antwol** macht die Fingernägel glanzvoll.
- Antwol** schützt den Teint vor kalter Luft, unentbehrlich für Automobilisten, Jäger und Touristen.
- Antwol-Seife** ist die allerbeste der Welt, macht jede raube Haut fein und blendend rosig weiss.
- Antwol-Puder** ist das Allerbeste, was existiert.

Gesetzlich geschützt! Gutachten des chem. Laboratoriums des Allg. österr. Apothekervereines: „**Antwol** und **Pill** wurden, da aus reinen Naturprodukten erzeugt, als gänzlich unschädlich befunden.“
Zu beziehen vom **kosmetischen Atelier K. ANTL**, Wien XVI/2, **Liebharts-gasse 9**, Niederlage: **I. Kohlmarkt 1**, **Telephon O 239**, sowie in Apotheken und einschlägigen Geschäften.

aus Naturprodukten



ärztlich erprobt

Neueste Entdeckung

„Pili“

Schuppenwasser und haarstärkendes Mittel.

Nach vielen Studien und Versuchen ist es gelungen, aus vollkommen unschädlichen Naturprodukten ein Mittel zu erzeugen, das geeignet ist, einem allgemeinen Bedürfnisse abzuhelfen und das infolge seiner überraschenden Wirkungen Sensation hervorrufen wird.

Pili beseitigt Schuppen, macht die Kopfhaut rein, die Haare voll, weich und sehr angenehm.

Pili verhindert den Ausfall und das Ergrauen der Haare vollständig.

Pili fördert den Bart- und Haarwuchs.

Bei Gebrauch von **Pili** gibt es keine Glatze mehr. Hat man eine, so wachsen einem die Haare wieder.

hat überraschende Resultate aufzuweisen, worüber Aerzte und Professoren erstaunt haben.

Ferner zu haben in Wien bei: **Nagels & Strubell**, I., **Garten II**, **Hugo Thoin**, I., **Wipplingerstr. 28**, **Strubeccker & Hollner**, I., **Lichtenberg 8**, **Anton Haska**, I., **Wallzeile 26**, **J. Jörgl**, II., **Zaborstr. 31**, **Baden**, **Katharngasse 8**, **Leiwalt & Füll**, III., **Haspeltstr. 30**, **Kron & Gannmannmüller**, IV/1, **Körnerplatz 8**, **A. Schellbert**, VI., **Nachbühlerstr. 37**, **Sax & Kratzer**, VII., **Mariahilferstr. 19**, **Apotheke „Zum heil. Ulrich“**, VII., **Burggasse 27**, **S. A. Bauer & Co.**, IX., **Währingerg. 8**.

Aus nah und fern.

Wien. Frau Milena Gnad — durch ihre sich jährlich wiederholenden literarischen und Märchenvorlesungen den Wienern längst eine liebe Bekannte geworden — hielt vor kurzem in der bis aufsehten Plätzen besetzten Volkshalle des Rathhauses eine Märchenvorlesung mit Stiotikonbildern „für kleine und große Leute“. Das Programm bestand aus Frenzels „Wie die Märchen auf die Welt gekommen sind“, Blüthgens „Die schuldige Hand“, ferner aus Grimmschen „Die sieben Raben“, „Dornröschen“, „Schneewittchen“, „Kostäppchen“ und „Hänsel und Gretel“. Zu dem Grimmschen Märchen „Die sieben Raben“ hatte Frau Gnad die herrlichen Schwindschen, zu den anderen vier Märchen die klüger modernster, hervorragender Maler für die Stiotikonvorführungen gewählt. Bei allen Vorlesungen gab Frau Gnad ihren Zuhörern Gelegenheit, ihre hoch entwickelte Vortragskunst zu bewundern. Mit ihrer wahrhaft künstlerischen Leistung verstand sie es, die Märchengestalten zu lieblichem Leben zu erwecken, und groß und klein folgte der Vorlesung mit gespanntester Aufmerksamkeit, die sich erst am Schlusse jedes Teiles in lebhafteste und wohlverdiente Akklamation auflöste. — e.

Ihre Erzellenz Gräfin Carla Attems-Attems, Oberhofmeisterin der Erzherzogin Marie Josefa, hat das Ehrenpräsidium des Niederösterreichischen Frauen-Gewerbevereines übernommen.

Die Wiener Malerin Fräulein Emma v. Montbach wurde nach Bukarest berufen, um die Kronprinzessin von Rumänien zu porträtieren. Fräulein v. Montbach studierte zuerst in München bei Lenbach, später in Wien, in dem Atelier des Nordpolzfahrers und Malers Julius v. Payer.

Der Wiener Frauen-Gewerbeverein, VI., Raasdorfstr. 4, veröffentlicht kürzlich den Rechenschaftsbericht über sein 40. Vereinsjahr. Bekanntlich ist dieser Verein im Begriffe, ein neues Schulhaus zu er-

bauen, das den Vereinsschulen die Möglichkeit zu gedeihlicher Entwicklung bieten und den berechtigten Anforderungen der modernen Hygiene in jeder Weise nachkommen soll. Wie aus dem Rechenschaftsberichte hervorgeht, hat sich ein eigenes, großes, aus Herren und Damen bestehendes Baukomitee gebildet, das bis jetzt durch eine Sammlung die Summe von K 97.000 — zum Hausbau aufgebracht hat. Der Betrag, so stattlich er ist, reicht jedoch noch immer nicht dazu, die Idee des Vereines zu verwirklichen. Nun trachtet der Verein vor allem, sein jetziges Schulhaus günstig zu verkaufen. Es wäre zu wünschen, daß dem rührigen Vereine, in dessen Schulen schon so viele Tausende von unbemittelten Schülerinnen zu erfolgreicher Berufstätigkeit herangebildet wurden, noch größere materielle Unterstützungen zukämen, damit er in der Lage sei, das Werk, das er jetzt vorbereitet, in kürzester Zeit erledigen zu lassen.

Berlin. Frau Gertrud Wertheim, die Gemahlin des einen Chefs des bekannten Warenhauses Wilhelm Wertheim, die unter dem Namen „Truth“ als Schriftstellerin bekannt ist, errichtet auf dem Gute bei Kladow ein Heine-Denkmal, und zwar an dem Ufer der Kleinen Havel, hart an der Pfaueninsel. Frau Wertheim plant die Errichtung eines Heine-Garten. Wie weit der Park der Gesamtheit zugänglich gemacht wird, ist noch unbestimmt, ebenso welche von den Heineschen Museenfindern, in Stein gehauen, sich um ihren Schöpfer scharen sollen. Die Hauptgruppe wird den Dichter mit seiner Mutter, Mathilde und der Mouche zeigen. Der mit der Ausführung des Monuments beauftragte Professor v. Nechirig befindet sich zum Studium dieser beiden letzten Gestalten in Paris. R. N.

Gresfeld. Als erste Frau in Deutschland wurde Fräulein Martha Thurm, die Herausgeberin der „Deutschen Turnzeitung für Frauen“, von der Kommune mit der Oberleitung des weiblichen Turn- und Spielwesens betraut. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf 45 Volksschulen.



Bei

Konstipation (Verstopfung)

Migräne, übelriechendem Atem,
Gelbsucht, Verdauungsstörungen

wird

CASCARINE LEPRINCE

als Spezialmittel ärztlich empfohlen.
In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Cascarine-Extrakt 0-1, Pillenmasse 01.
Ueberzug mit Süßholzpulver.

Eine Wohltat für Damen ist Janik's neuester, verstellbarer Schopf-Modetrisurkamm „Triumph“ reinste und gefündeste Haarunterlage zum Selbstfrisieren. Preis K 4.—, Fig. 1, 2, 3.



Janik's Toilette-Maske oder Gesichtshandschuh (geleht, gefädelt). Die meisten Künstlerinnen verwenden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis per Stück K 10.—



Janik's Haarfärbemittel „Triumph“ ist laut Untersuchung der I. I. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien gänzlich unschädlich, färbt dauerhaft blond, braun und schwarz. Flaschen K 4.— und K 10.— samt Gebrauchsanweisung.

Wie alle haben unseren Arzt gefragt. **Janik's Haar-Petroleum** ist das wohlriechendste Beste zur Erhaltung und Beschönnerung der Haare. Probeflasch. K 2.—, großes Flak. K 5.— u. 10.—



Janik's Kamillen-Extrakt ist das beste Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare süßliche Lichter, bis ins Lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flaschen K 4.—, 6.— und K 10.—



Janik's Stirn- u. Kimmbinden (geleht, gefädelt). Die besten Heilmittel geg. Stirnfalten, Doppelstirn und verlorene Konturen. Preis der Stirnbinde K 6.—, Kimmbinde K 6.— (Gebrauchsanweisung). Versand diskret per Nachn.

F. Janik, I. u. I. Hof-Friseur u. Parfümeur, Wien I., Freisingergasse 1.
Ausgezeichnet: Paris 1900, Grand Prix; Berlin, Wien, Staatsmedaille.

Gar oft die Mutter singt und lustig scheint Dem Kind zu Lieb', das in der Wiege weint.



Wie tief wirken diese Worte auf das feinfühlende Mutterherz, was alles tut eine Mutter, um den Tränenstrom ihres Lieblings zu stillen. Sollte es nicht jede Mutter interessieren, wie man ein Kind seiner infolge Nässe oder Einwirkung des Lagers verursachten Schmerzen befreit? Streupulver heisst es da! Nein, weg mit dem Pulver, die Kindersalbe „Babymyrcrème“ nützt wirklich, trocknet aufgeriebene und aufgesprungene Haut und leistet Großes, wenn man Kinder unter den Armen, am Hals und auf allen empfindlichen, der Nässe ausgesetzten Körperteilen schmiert. —

Eine Schachtel erhält man in allen Apotheken um 60 Heller. Per Post sendet 5 Schachteln um K 3.20 franko.

H. BRODJOVIN, Apotheker in Agram Nr. 61.

Hervorragendste Parfümerie-Neuheit: **Bouquet Jeunesse** - Seife - Parfüm - Puder

Calderara & Bankmann Wien.

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien und in der Hauptniederlage: I., Graben 30.

Rätsel.

Grauer-Auszählrätsel.



Welche allen Oesterreichern sympathische lichte Persönlichkeit ist Anfang Jänner 1. J. gestorben?

Dreisilbige Scherz-Scharade.

Die erste ein Selbstlaut im Alphabet,
Südwestlich von Ufti die zweite ihr seht;
Die dritte bekannt ist als Bruder des Sem;
Vom Ganzen der Jude stammt; —
sagt mir, von wem?

K. Sp.

Bildrätsel: „Sotillon-Orden“.



Man beginnt mit dem Letternpaare IC und ersetzt jeden Punkt (im Ringe) durch einen Buchstaben im unteren Bande, indem man gleichzeitig die Anzahl der den Punkten gegenüber liegenden Sterne berücksichtigt.

Rätsel.

Einem Mann, der Operetten
Jaubert, melodienreich,
Nehmt das „Herz“; gebeugt geschritten
Kommt als König er der Briten,
Deßen Schmerz kommt keiner gleich. —
Jenen wir den Unfern nennen,
Diesen wir durch Shakespeare kennen.

Rud. Sperling

Lösungen der Rätsel in Heft 9.

Auflösung des Rotenbildrätsels.

Die Roten — der Reihe nach von der tiefsten bis zur höchsten — zeigen an, wie die Lettern in allen drei Buchstabenreihen abzulösen sind. es resultiert:

Jacques Offenbach.

Auflösung des Kombinationsrätsels.

„Ohne Stolz sein Glück ertragen,
In dem Unglück nicht verzagen,
In des Weihen Ruhm und Glück,
Wenn bei tosenden Gewittern
Erde, Meer und Himmel zittern,
Tütert doch der Weise nicht.“

Auflösung des Metamorphosen-Rätsels
Welle, Welle, Welle, Motte, Motte, Motto.

Auflösung des Wätsels.
Opor's (O-Port-O).

RÜGER Kakao Schokolade

fabriken: Löchergrund & Gordenbach

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

Shampoo mit dem schwarzen Kopf macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt übermäßige Fettigkeit der Haare. | Haar ein volles Aussehen. Millionenfach bewährt. Verlangen Sie stets

Shampoo
mit dem schwarzen Kopf!

Es gibt wertlose Nachahmungen! Paket mit Veilchengesuch 30 Heller, in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich. Alleiniger Fabrikant: Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg 2. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Felix Oriensteidl, Wien 1/4, Sonnenselgasse 7.

Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone

Margit-Creme

Ueberall zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fett. Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Böhm-Apothek, Lugeß; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Austria-Schokolade

Vor dem Gebrauch! **Dalloff-Thee** gegen Fettleibigkeit von Dr. Dalloff-Paris. Nach dem Gebrauch!

Jahresumsatz in Paris 1/2 Million Pakete.
Macht die Taille der Damen dünn u. elegant.
Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Zu haben in allen Apotheken.
General-Depot: Engelapotheke Frankfurt a. M.
Wien: Apoth. z. Schwan, Bismarck: Apotheke Jos. von Türk.
rospekte, Aerzte-Gutachten, Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Original englische Mädchen- und Knabenkleider

Kleiderhaus M. Neumann

f. u. f. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstraße 19.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen. 5508



KUNEROL

= feinstes Pflanzentett aus Kokosnüssen =
= reines Naturprodukt =
KUNEROLWERKE, Wien VI., R. u. R. Hoflieferanten

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



fest & flüssig
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben



BABY-
Ausstattungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäft
S. Wilhelm's Eidam
Wien VIII, Alserstrasse 46w.
Telephon Nr. 18.532.
Preiskurant gratis.

SCHÖNEBÜSTE
1 MONAT entwickelt, gewollt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Konzentrierte Kräuter-Milch) Einfaches Anreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt.
25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung. 1 Flak. genügt. Deutscher Prospekt (franz. Postversand) franko geg. Vorauszahlung von Kr. 5.50 per ng oder Kr. 6 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Karten 10 Heller. Nur bei **V. LUPER, Chemiker, PARIS, rue Bourcelin 32**

Alles
für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge für 50 Pf.) **Mey & Widmayer, München 54.**

Blutarmut
Bleichsucht, Nervenschwäche, Blutstockungen etc. beseitigt vollkommen **Reichels Malzeisenpulver** (Malzextrakt trocken mit 0.6 Teil Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirkksamstes Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. **Wahrhaft überraschende Erfolge.** Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.50 franko geg. Voreinzd. (auch in Briefm.) o. Nachn. **Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eisenbahnstr. 4.** Wien: Apoth. Z. schwarz. Bären, Lugosk 8. Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21. Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12



Ceres
ALKOHOLFREIE
GETRÄNKE
APFEL SAFT
Nährmittelwerke „CERES“ Aussig a. d. Elbe u. Ringelshain

Spar-Gas-Rochplatte „Askania“
mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Spelsen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen. **Albert Arnold** Weiburggasse 18
Telephon 4071.
Prospekt Z gratis u. franko. In Funktion zu besichtigen bei

Karl Leistler & Sohn
WIEN
k. u. k. Hof-Parkettenfabrik
V., Wolfganggasse Nr. 42
Telephon 3035.
Engros-Niederlage:
XV., Neubaugürtel Nr. 23a
Telephon 6473.

PARKET-ROSE

Arbeiten mit Parket-Rose werden mit 3 Kronen per Zimmer übernommen.
Zu haben in Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Bodenwachs
Einziges waschbares
dunkelt nicht, bewahrt den Boden vor Flecken, macht nicht glatt, ist sehr einfach zu handhaben, äusserst dauerhaft und deshalb das billigste Einlassmittel.

Preis per Kilo K 2.50,
per 1/2 Kilo K 1.35.

Bei Abnahme von grösseren Quantitäten entsprechend billiger.

Der Schlüssel zum
Erfolge liegt in der Arbeit! Eine tüchtige Hausfrau kann nur das junge Mädchen werden, welches dem Fortschritt huldigt und **Dr. Oetker's Backpulver, Gustin** und **Vanillin-Zucker** zu verwenden weiss. 1 St. 12 Heller.
Generaldepot: **A. Kaehler & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 46.**

Ich ANNA CSILLAG
mit meinem 185 Zentimeter langen Nieren-Poreley-Haar habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden. Sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Welttrai erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benutzung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haar ausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen tausend aus aller Welt einkaufenden Anerkennungs-schreiben, denn nur die Wahrheit krönt den Erfolg.
Preis eines Tiegels 1 K., 2 K., 3 K. und 5 K. Postversand täglich bei Vereinsendung des Betragtes oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag, Wien I., Graben 14.



Breslau Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule (Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haushaltungs-, Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen. Pensionat. Näheres durch Prospekte. **Dora Mundt.**
- Gartenstrasse 5. -

Biliner Sauerbrunn!
Natürlicher
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse Nr. 10 (Lobkowitzpalais) - Depots in allen Mineralwasserhandlungen.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Verlag der „Wiener Mode“. - Verantwortliche Redactrice: **Ganny Burghard**. - Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—28. Februar 1907.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Grießpfanzelsuppe, (Kieser Syrotten mit Butter), Rindfleisch mit Erdäpfelstern und roten Rüben, Biskuitroulade.

Sonntag: Mailänder Suppe*, (Frittatenwürstchen mit Spinat), gebratene Enten mit gemischtem Salat, Diplomatenpudding**.

Montag: Graupensuppe, (Risotto), Rindfleisch mit warmer Senfsauce und Erdäpfeln, Postlerapfel.

Dienstag: Tapiolasuppe, (Leber à la minute), Fleischtröpfchen mit gebünstetem Kraut, Erdäpfelstrudel.

Mittwoch: Rudelesuppe, (Pulffy-Knödel), Rindfleisch mit grünen Fischen, Ruspudding.

Donnerstag: Konserven-Spargelsuppe, (Ochsenfleisch mit Linsenpüree), Saftbraten mit Rudele, Käse.

Freitag: Champignonsuppe, (geröstete Nieren), gebratene Schweinestoteletts mit lauren Bohnen, Topfschok.

— (Fastenmenü): Champignonsuppe, (gefüllte Eier), Fischschuize mit Zitronensauce, Topfschok.

Samstag: Fleischstachelnuppe, (frische Preßwurst mit Essig und Del), Platello***, Kaiserschmarren mit Kompott.

Sonntag: Lungenstrubelsuppe, (Schil mit Mayonnaise), Tournedos mit Madeirasauce †, Fischinger-Torte.

Montag: Bistotenspfanzelsuppe, (Kartoffel au gratin), Rindfleisch mit gebünsteten gelben Rüben, Dukatennudeln.

Dienstag: Erbseppüreesuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Speckbraten mit Tarhonya, Mohrbeugel.

Mittwoch: Semmelknödelnsuppe, (unterlegtes Erdäpfelstern), überbünstetes Rindfleisch mit Paradeisreis, bayerische Dampfbraten mit Creme.

Donnerstag: Rumsfordersuppe, (gefüllte Kohlrüben), Prager Kaiserfleisch mit Erbseppüree, Orangenschneiden.

* **Mailänder Suppe.** Man läßt eine kräftige Fleischbrühe kochen, zerschneidet allerlei Grünzeug und ein Häuptel Kohl in feine Streifen, läßt zwei Entenlebern in Ceres-Speisefett braten, zerschneidet diese ebenfalls dünnblättrig, läßt Grünzeug und Kohl in der Fleischsuppe weich kochen, fügt die Lebern hinzu, läßt Makaroni in Salzwasser vorerst weich kochen, gibt sie dann in die Suppenterrine, eine Schicht geriebenen Parmesankäse darüber und schüttet darauf die kochende, mit Leber, Grünzeug und Kohl vermischte Fleischbrühe.

** **Diplomatenpudding.** Man gibt in eine Kasserolle einen Kochlöffel Mehl und fünf Eidotter und rührt dies mit $\frac{1}{10}$ Liter Obers auf

der Blut zu Creme. Dann werden $\frac{1}{10}$ Liter Obers zu Schaum geschlagen, die Creme hineingepaßt und ziemlich viel Vanillezucker darunter gemischt; nun mengt man $1\frac{1}{2}$ Dekagramm aufgelöste Haujenblase dazu, stellt die Creme auf Eis und mischt noch 14 Dekagramm feingehacktes Zitronat und 8 Dekagramm Rosinen bei; man kann auch Ananas, die in Würfel geschnitten werden, dazugeben. Die Masse muß fortwährend auf dem Eis bleiben. Nun wird ein Model wie folgt ausgelegt: Man gibt zuerst von der gemischten Masse hinein, darauf eine Lage feinsten Biskuits, dann wieder von der gemischten Crememasse und so fort, bis der Model voll ist. Nach vollständigem Erstarren (3—4 Stunden) wird der Pudding serviert.

*** **Platello.** (Bisher unveröffentlichtes Originalrezept.) Man reibt reichlich Zwiebel in geschmolzene Butter, läßt diese damit hart werden und einige Tage stehen. Dann schneidet man mageres Rindfleisch, Kartoffeln und Paradeisäpfel in Stücke und legt damit eine flache Backschüssel aus, bestreut dies mit Salz und Pfeffer, übergießt es reichlich mit der zerlassenen Zwiebelbutter und läßt es in der Röhre baden.

† **Tournedos au filet de boeuf, Sauce Madeiro aux champignons** (Rundenstückchen auf Bratspfel und Madeirasauce mit Champignons). Vierliche Brotstücke werden in Backfett goldgelb gebacken und heiß gehalten. Die gleichen Rundenstückchen werden aus Rindfleisch (Lungenbraten) geschnitten, rasch auf beiden Seiten in Butter gebraten, dann auf die Brotstücke gelegt und mit einem Stückchen gebünsteten Champignon verziert. Darüber wird eine Sauce aus Madeirawein, etwas Kartoffelmehl und Fleischbrühe oder Jus, mit Champignonstückchen vermischt, gesalzen und gewürzt, gegossen.

Sardelenschnitten zum Tee. Man reibt die Rinde von Kaiserfenneln ab, schneidet diese in dünne Scheiben, bestreicht sie mit Butter, legt sie auf einen mit Butter gestrichenen Teller, belegt sie mit einer weichen Eierpeise und mit einem Sardelengitter, bestreut sie mit etwas fein gestoßenem Pfeffer und Semmelbröseln, bespritzt sie mit heißer Butter und serviert sie rasch, nachdem man sie in der heißen Röhre gut durchwärmen ließ.

Stiwowitj-Chaudeau. 12 Eidotter treibt man mit 21 Dekagramm Zucker gut ab und gibt nach und nach die abgeriebene Schale von einer Zitrone und 3 Schüssel Wein dazu. In einer tiefen Schüssel zündet man mittels Papiers 4 Deziliter echten Stiwowitj an, läßt ihn etwas brennen, gießt ihn dann in den Abtrieb und schlägt die Masse solange in Dunst, bis sie sich hebt. Der Chaudeau wird entweder in Gläsern separat gereicht oder zu einem Mandelkuch serviert. Bei der Bereitung ist des Anzündens wegen Vorsicht geboten.

Deserttschnitten. Man kauft kleine, runde Oblaten, füllt sie mit der in folgender Weise bereiteten Fülle und spritzt mittels einer kleinen Papiertüte mit aufgelöster Schokoladentunfmasse das Wort „Desert“ darauf. Fülle: 14 Dekagramm Haselnüsse werden geröstet, gerieben und auf dem Rudelebreit mit dem Rudelewalzer ganz fein abgearbeitet, dann gibt man ebensoviel Zucker dazu und soviel erweichte Schokoladentunfmasse, bis die Fülle die rechte Farbe erhält. Diese wird mit dem Walzer verarbeitet und dann auf die Oblaten gestrichen.

Heber das Bereiten mürben Teiges.

Mit erstaunlicher Zähigkeit hat sich die uralte Bereitungsweise der sogenannten mürben Teigarten erhalten. Noch heute werden diese veralteten Rezepte in Küchen beibehalten, die mit den modernsten Hilfsmaschinen ausgerüstet sind. Die Vorschrift lautet: Man bröckelt Mehl und Butter mit den Händen auf dem Backbrett ab, mischt dies mit ganzen Eiern oder Eidottern mittels eines Messers zu einem Teig, den man dann wieder mit den Händen tüchtig abarbeitet. Dies bereitet namentlich zur Sommerzeit vielen Kocherinnen große Verlegenheit; bald klebt ihnen statt eines Teiges, der ausgerollt und ausgestochen werden soll, eine unbrauchbare, lose Masse an den jugendheissen Händen. Rührt man dagegen die frische, feste Butter in einer Schüssel, die man in der heißen Zeit vorher mit kaltem Wasser kühlt, flaumig ab, gibt unter weiterem Abreiben Zucker und Eidotter hinzu, schiebt zuletzt das Mehl behutend hinein und verrührt es hierauf gründlich, dann bleibt der Teig fest, weil er nicht mit den Händen in Verührung gekommen ist. Ueberdies läßt man ihn dann noch an einem kühlen Ort etwas rasten. Auch ist es gut, ihn in einem kühlen Raume zu bereiten. Das fertige Gebäck ist nicht klumpig und schwer, wie das nach alter Methode bereitete, sondern leicht und zart.

Die Erste Zentral-Teebutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärding am Inn (Oberösterreich) hat stets 5519
Teebutter, Trinkeier und Schleuderhonig
abzugeben. 1 Postkollo Teebutter, $4\frac{1}{2}$ kg Inhalt, K 12-15 ab Schärding gegen Nachnahme. Trinkeier und Schleuderhonig zum Tagespreise.



Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**
In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosig zarten Teint!

Bei Anwendung meines naturgemässen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen**

Mitesser, Pickel, Gesicht- und Nasenröte, rauhe, spröde Haut, Falten, gelbe Flecken und alle Hautunreinigkeiten für immer unter Garantie, und die Haut wird blendend weiss, sammetweich und jugendfrisch. Preis Mk. 4.50. Hierzu Gratisbrochure: „Die moderne Schönheitspflege“. Versand diskret ohne Angabe der Firma gegen Nachnahme oder Vorherrensendung (Marken).

Prämiiert mit goldenen Medaillen: Paris 1902 und London 1902.
Institut für Schönheitspflege **Frau N. Schröder-Schenke**, Konstanz in Baden.
Depots: Zürich (Schweiz) und Innsbruck (Oesterreich) in Baden.
Bahnhofstr. 16 und Colingasse 3 5981

Ceres ist kein Surrogat!
SPEISE FETT
Es ist das einzige Speisefett, das nicht aus importierten Oelen, sondern in dem Nahrungsmittelwerke „Ceres“ in Aussig a. d. E. ausschließlich aus frischen, an der Luft getrockneten Kokosnüssen hergestellt wird.



K И C POPOFF
der beste THEE der Welt

Mattoni's Giesshübler
ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.



Kilfen mit Samtbrand- und Oelmalerel.

Original-Entwurf von Marie Bauer in Wien.

Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Heller oder 50 Pfennig. Naturgroße geflochtene Paule gegen Erlaß von 80 Heller oder 80 Pfennig. (Siehe Erweiterung auf dem Schnittmusterbogen.)

Mit jedem Bette ertheilt „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.
Mit dem nächsten Bette außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.